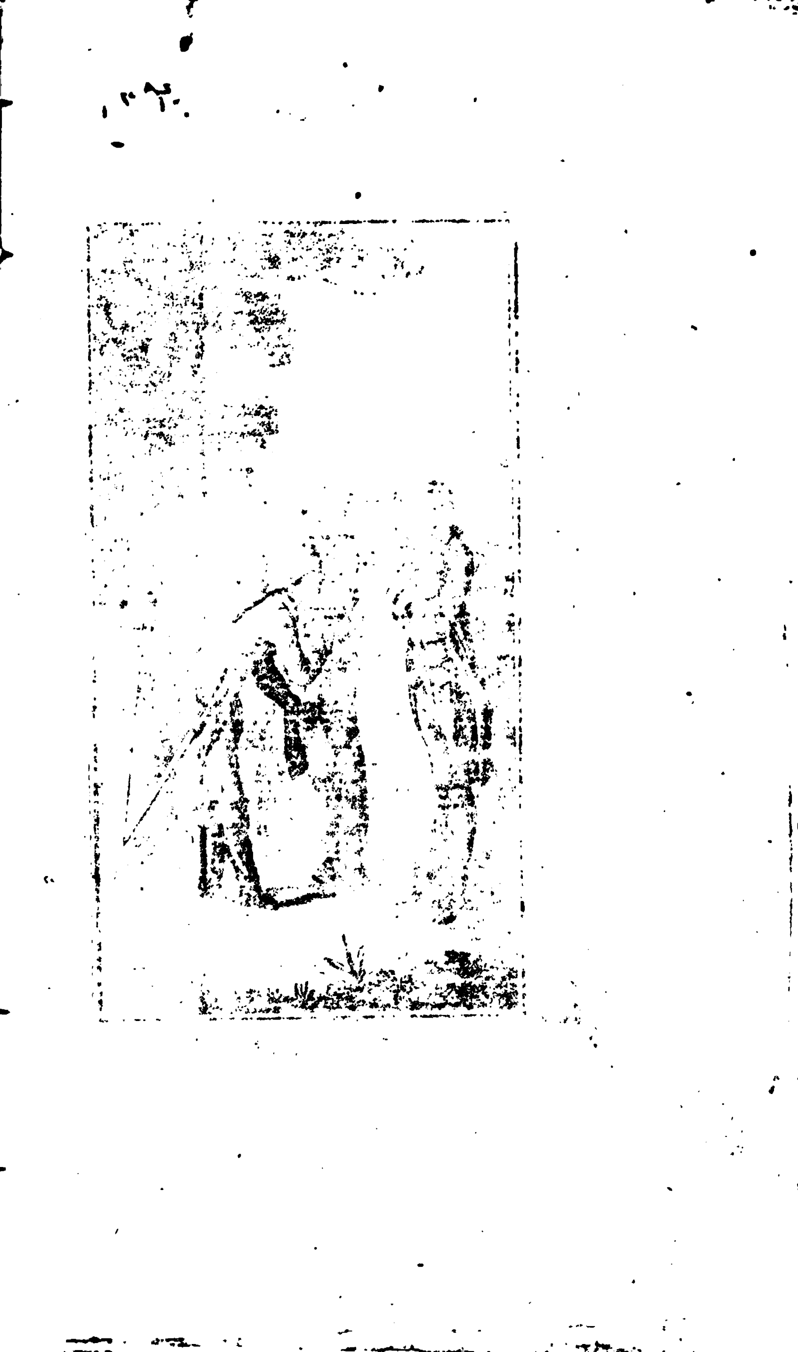



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA




Mechau del
Geyser sc

Die
Kirchenvisitation,
ein komisches Gedicht
in zwölf Gesängen,

von

J. A. W.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
28 JAN 197
OF OXFORD
LIBRARY

Vorrede.

Eine Vorrede? Ja, lieben Leser, eine Vorrede — Es kann seyn, daß Sie eben so ungern Vorreden lesen, als ich sie schreibe. Und doch ists nun einmal nicht anders. Ein paar Wörtchen müssen Sie erst anhören, ehe ich Ihnen meine Gemählde zeige.

Ich bin ein Feind von allen Persönlichkeiten der Satyre. Ich weiß

C'est un méchant métier, que celui de médire —

In Parenthesi — lästern sagt noch etwas mehr als médire — Jenes verhält sich zu diesem wie Pumpernickel zu weißem Franzbrodte — Es giebt Teutsche, die sich sorg-

fältig

fältig hüten, ihren Nächsten in ihrer Mut-
tersprache zu belästern. Aber im Zirkel
guter Freunde, unbelauscht von den Ohren
der Lakeien, französisch auf ihn zu medisi-
ren, halten sie aus mehr als einem Grunde
für unschuldig und erlaubt *) — Claudatur
parenthesis — Es ließe sich sonst hier noch
Vieles einschalten.

Ich bin völlig der Meynung aller Bieder-
männer, daß das Lästern, es geschehe in
der Muttersprache, oder in einer fremden
Sprache, in Prosa oder in Versen, ein
böses Herz verrathe; daß es ein niedriges
Mittel sey, an Feinden durch persönliche
Satyre sich zu rächen; daß auch das un-
schuldigste Gemählde eines Individuums,
ohne dessen Erlaubnis, öffentlich zur Schau
auszustellen, ein unerlaubter Muthwille
sey.

Aber ein Bild zu mahlen, und von dem
einen die schiefe Nase, von dem andern den
[illegible] geho-

*) Die französische Sprache hat so eine gewisse Feinheit, meynen diese Herren, die sich im Deutschen nicht ausdrucken läßt.

gebogenen Hals, von dem dritten die dürren wadenlosen Beine zu borgen, ist doch noch immer eine erlaubte Sache gewesen. So hab' ich es mit meinen Zeichnungen auch gemacht. Greife und Phönixe habe ich nicht gezeichnet, sondern Geschöpfe aus dieser sublunarischen Welt. Nur in gewisse Klassen habe ich meine Orginale geordnet. Ich habe mich sorgfältig gehütet, die Züge eines lustigen Feldpredigers mit der Gesichtsverzerrung des Hypochondristen zu verbinden. Ich habe von einem Windbeutel diesen, von dem andern jenen Originalzug copiret, und so hab' ich es mit allen diesen Herren gemacht. Es giebt also in einzelnen Subjecten weder Chamäleons, noch Windelers, noch Faselins, noch Treumanne, noch andere Personen meines Stücks auf der Welt. Daß aber die einzelnen Züge von ihnen existiren, und nach dem Leben gezeichnet sind, bekenne ich recht gern. Ich wünsche es, daß man sich davon überzeuge, um meine Zeichnung desto natürlicher zu finden.

Sonach kann sich also niemand für beleidiget halten. Ich sage dieses nur der Schwachen, nur der Vorwitzigen wegen, die zu jedem Bilde gleich ein vollständiges lebendes Original wissen.

Eigentlich weiß ich auch nicht, daß ich Feinde in der Welt hätte. Mir hat noch niemand so viel zu Leide gethan, daß ich es der Mühe werth hielte, mich zu rächen. Kleinigkeiten muß man großmüthig übersehen. Derjenige, der mich etwan durch ein schiefes Urtheil, oder Schwatzhaftigkeit, oder Zudringlichkeit beleidiget haben möchte, soll sicher nicht die Ehre haben, unter meinen Gemählden Parade zu machen.

Fände sich aber wider alles Vermuthen Jemand, der öffentlich bekennete, und bescheinigte, daß ich ihn Zug für Zug nach dem Leben geschildert und getroffen hätte, den will ich gern für das Ausstellen zur Schau öffentlich um Vergebung bitten. Aber, wie gesagt, die Gleichheit muß durchaus treffend und erwiesen seyn.

Daß

Daß ich auch die Personen eines gewissen ehrwürdigen Standes, für den ich sonst alle Hochachtung habe, in ihrem Ornat gezeichnet, bedarf wohl heutiges Tages keiner Entschuldigung mehr. Ich will mich nicht auf Nothankers, Spitzbarths und andere Beyspiele beziehen. Genug ich finde in dem Archiv der gesunden Vernunft keine Spur von einem privilegio exclusivo, und diese Herren sind viel zu aufgeklärt, als daß sie noch auf ein solches privilegium Anspruch machen sollten. Die Unwürdigen dieses Standes werden gezeichnet, nicht in so fern sie schwarze Röcke tragen, sondern in so fern sie Grimassen machen, die ihnen, zumal in ihren schwarzen Röcken, nicht anstehen.

Nun hätt' ich noch etwas vom Sylbenmaas meines Gedichts zu sagen. Aber das soll sehr wenig seyn.

Daß das von mir gewählte für diese Art Gedichte das angemessenste sey, davon wird das Urtheil des Erfinders desselben im Vorbericht zum neuen Amadis sie

überzeugen. In wie fern ich dessen Warnung mir zu Nutze gemacht, muß ich der Kritik überlassen. Es ist nicht so leicht, als man glaubt, ohn' es versucht zu haben, auf dem Pfade des Erfinders zu wandeln, den der Reim selbst zu suchen scheint. Genug ich halte diese leichten irrenden Töne recht geschaffen fürs komische Gedicht, nur müssen sie nicht zu häufig Mode werden.

Weiter hab' ich für das mal nichts zu sagen — Sie, meine lieben Leser und Leserinnen, können meine schöne Raritäten, schönes Spielwerk, wenns gefällig ist, nun ansehen. Ich wünsche Ihnen einige Belustigung! Dieses ist der Hauptzweck meines Gedichts.

D. den 28. April,
1781.

Die

Die Kirchenvisitation.

Erster Gesang.

Genoß mein Liebesbrief das Glück
Vom Schöppenstuhle der Kritik
Ein günstiges Urthel davon zu tragen,
So macht mich dieses kühn genug,
Noch einmal den dädalischen Flug
In komischer Laune zu wagen.
Ich sing' in leicht gefesseltem Ton
Herab von meinem Helikon,
Das Fest der Kirchenvisitation.
Ich singe den Zwist der geistlichen Gäste,
Und wie an diesem schmauserlichen Feste
Ein Pfarrer, mit seinem Ephorus
In förmlichem Friedensschluß
Sich wieder ausgesöhnt, besieget den Verdruß,
Den ihm sein Küster gemacht, der nunmehr schweigen muß.
Euch, Musen, wollt' ich wohl bitten, ein wenig mit zu singen —
Doch aus Erfahrung weiß ich schon,

 Ihr

Ihr seyd itzt ziemlich schnippsch und laßt so
wenig euch zwingen,
Als mit den Blumenketten der Schmeicheley
umschlingen;
Je mehr man euch rufet, je scheuer eilt ihr
davon.
Auch bin ich nicht gewohnt mich aufzudringen,
Und sang ohn' eure Hülf einst Fingals gött-
licher Sohn
Schon damals in unnachahmlichem Ton,
So solltet ihr guten Mädchen doch wissen
(Versteht sich vom Großen aufs Kleine zu
schliessen),
Daß man itzt, da ihr veraltet, euch missen
Und ohn' euch leben kann. Dies sag' ich euch
nicht zum Hohn,
Noch keiner der alten ehrwürdigen Schönen.
Doch soll nun einmal ein Solo ertönen,
Ein komisches Heldengedicht — und stehts
euch dafür nicht an,
Je nun, so nehmts für einen gereimten Ro-
man.
Noch paßt es alles in meinen Plan.
In einem ruhigen Dorf, umpflanzt mit
Pappeln und Linden,
Belegen zwischen der Elb' und dem Rhein —

Ein

(In diesem Raume sollen nicht wenig Dörfer seyn —
Im Büsching ist es nicht zu finden)
Da lebte, unbemerkt, der gute Pastor Fein,
Nunmehr ins zweyte Jahr vergnügt mit seinem Stande
Und diesem stillen arkadischen Lande,
Noch nicht gefesselt durch süsse ehliche Bande —
Ein seltnes Beyspiel, da sonst fast jeder Candidat
Längst vor dem Rigorosum sein Liebchen in Petto hat —
Fern vom Geräusch der Stadt, doch nicht gar fern vom Schloß,
Das sein Patron bewohnt, der Herr von Hohenroß.
Nur freilich war sein Umgang bey diesem Herrn nicht groß.
Denn ohne die mindeste Connexion
Trug er die Pfarre gleichsam im Schlaf davon,
Und war dem Herrn Patron
So eben in den Wurf gekommen,
Als dieser mit seinem Informator, den er schon

Zehn

Zehn Jahr mit Hoffnung gespeiset, im Zaum
sich aufgenommen!
Doch half ihm einer Dame Recommendation,
Die mit dem wärmsten Herzen sich zur Pflicht
Gemacht, jedweden zu empfehlen, ja mächtig anzupreisen,
Der, wie es oft geschah, ihr weiter nicht
Bekannt war, als durch ein demüthiges Gesicht
Und durch ein Viertelstündchen Audienz,
Begleitet mit der tiefsten Reverenz.
Ihr Scharfblick siehts dem Weisen,
Dem guten Wirth, dem rechtsgelehrten Mann,
Dem Officier sogleich beym ersten Anblick an,
Daß er dem Amte vorstehen kann!
Sie las auch (sagt man) dann und wann
In Seher Lavaters Fragmenten; doch nie
Verstieg zu Gegengründen sie
Sich in die physiognomischen Reisen.
Im übrigen pflegte sie hurtig das Eisen,
Weils warm war, zu schmieden — So giengs
auch mit unserm Fein.
Er hatt' etwa vor einem halben Jahr,
Als eben die Dam' auf ihren Gütern war,
Den dortigen Pfarrer subleviret,

Der

Der auf dem Edelhof zur Dankbarkeit
Ihn zu der Cour introduciret.
Der Hang der Menschenfreundinn zum Empfehlen,
Womit sie Minister, Feldherren, Patronen
zu quälen
Niemals versäumte, gedieh gemeiniglich.
Nur selten pflegten ihre Geschöpfe sich
Schlecht zu betragen: denn daß zum Exempel
Ein Kassenschreiber den Fürsten um tausend
Thaler betrog,
Ein Kontrolleur durch einen falschen Stempel
Beynah die Hälfte dieser Summe zog,
Und daß ein Stümper sich zum Schuldirector
log,
Ein Forstbedienter gleich im ersten Jahr
Ob einem Unterschleif ertappet war —
War ihre Schuld nicht; ihre Pflicht
War das Empfehlen, Prüfen nicht;
Das ließ sie andern über.
Doch mit dem Pastor Fein
Schlug's, wie wir sehen, besser ein.
Zwar wär's dem Herrn von Hohenroß weit
lieber
Gewesen, wenn er nicht sich übereilt,
Nicht unbedingt die Pfarr ertheilt —

Der

Der delikate Fein will jezt sich nicht bequemen
Die Kammerjungfer der Frau Patronin zu
nehmen.
Drum mocht' er wohl nicht sehr des Frey-
herrn Liebling seyn.
Doch war er mit seiner Gemein', und sie
Mit ihm in gleichem Maaß zufrieden.
Er pflegte seine Zuhörer nie
Mit trocknen Exegesen zu ermüden,
Nicht einzuschläfern und dann mit Schrecken
Mit Faustschlägen auf das Pult aus ihrem
Schlummer zu wecken,
So wie's sein Vorgänger that; doch jedem
seine Pflicht
In Pastor Sebaldus Manier recht paßlich
und recht dicht
Ans Herz zu legen, versäumt' er nicht.
Was ihn bey seiner Gemein' am meisten be-
liebt gemacht,
War, daß er nicht selber pflügte, vielmehr
mit billiger Pacht
Zufrieden war, und leben und leben lassen
Für's Klügste hielt, auch sich mit Oekonomie
zu befassen
Nicht rathsam fand,
Da er vom Haushalt nichts weiter verstand

Als

Als was Hesiodus und Maro ihn gelehrt.
Man sagt, daß etwas mehr — Erfahrung — dazu gehört.
Auch darin traf er die rechte Mittelstraße:
Er machte mit seinen Bauern sich nicht gemein,
War aber auch nicht stolz, so fern von Kurzweil' und Spaße,
Als grämelnder Streng' und Heiligkeitsschein.
Mit Hans und Micheln, wenn sie mit ungelehrten Pflügen
Zu Haus kamen, freundlich zu reden, war ihm ein wahres Vergnügen.
Doch bey ihren Ehrengelagen ließ er sie gern allein,
Und mochte nicht bey ihren fröhlichen Festen
Unzeitiger Sittenrichter, den zechenden Gästen
Bey ihrem Vergnügen zur Quaal,
Kein stummer Zeug' unschicklicher Scherze seyn.
Die Muße, die ihm sein Amt im Kirchdorf und Filial
Vergönnte, widmete er der treuen Lectüre der Alten,

So Griechen als Römer, die mehr bey ihm
galten,
Als viele neue Producte der Messen,
Die, gleich den kleinen Pasteten, zwar warm
Für Lesegesellschaft ein schmackhaftes Essen
Der Neuheit wegen sind, im übrigen arm
An stärkender Würze, vielleicht schon Morgen vergessen.
Jedoch verwarf er das Neue nicht ohne Unterschied gar,
Blos weil es etwas neues war;
Er las vielmehr recht gern die neuen Geburten des Witzes,
Besonders die des Musensitzes
Zu * *, wo er studirt. Doch war er Wirth
genug,
Nach seiner Einnahme sich vernünftig einzuschränken.
Oft kannt' er aus Journalen ein neues gepriesenes Buch,
Und fand bey der Ebbe der Kasse es anzuschaffen Bedenken.
Bey allem dem war doch sein Büchervorrath
nicht klein;
Den staunten die Bauern oft an: „O unser
Herr Pastor Fein,

„Der

„Der hat mal Bücher! wann mag er die wohl lesen?“
So sprachen die Bauern. Fremd mußt' es ihnen seyn:
Denn sein Herr Vorgänger war ein Feind von Büchern gewesen,
Und ausser Försters expeditem Prediger,
Gesangbuch, Bibel und Concordanz hatt' er
Kein Buch in seiner Gewalt. Er war vor dem Vorwurfe sicher:
Die Geistlichen hinterließen nur Kinder und Bücher.
Hingegen durfte man nur sein Museum betreten —
Wie? sein Museum! scilicet
War wohl ein Polterkabinet —
So fand man Peitschen, Sägen, Kuhstricke, Sämereyn
In wohl bezeichneten Beuteln, nebst vielen Haushaltsgeräthen;
Meist unbekannten Dingen für unsern Pastor Fein!
Der gute Mann war oft verlegen gnug,
Wenn ein Amtsbruder ihn um dies und jenes frug,
Das nicht so aussah als ein Buch.

Er, wenn er seinen Text genugsam durchgedacht
Und einen kleinen Plan zu seiner Predigt gemacht,
Saß in der Geisblattlaub' und las
Mit innigem Vergnügen den Text der Ilias,
Der Odyssee, des Theokrits Idyllen,
Und sahe, frey von hypochondrischen Grillen,
Hier in das gartenreiche beschattete Dorf hinab,
Auch wohl in süßer brittischer Schwermuth
Auf seinen Kirchhof, wo so manches Grab,
Dem kaum ein hölzern Kreuz ein Ansehn gab,
Bepflanzet war mit Rosen, Ysop und Wermuth.

Hier saß er, dachte ganz des Vorwurfs voll
In seinen Autor sich hinein.
Auch übersetzt' er Lieblingsstellen wohl,
Doch nicht, um einst gedruckt zu seyn.
Und wenn denn Malchen, die geliebte Schwester,
Mit leisem Schritt zu seiner Laube trat,
Und zum frugalen Tisch ihn bat,
Sprach: Es ist Eßenszeit, mein Bester;
So las er ihrem aufmerksamen Ohr
Erst seine Uebersetzung vor,

In Prosa oder Poesie,
Gemeiniglich in halber Ekstaß.
Dann giengen, Hand in Hand, sie aus dem Garten,
Ins Haus, und aßen was die Küche beschert —
„So war ja, wie wir eben gehört,
„Herr Fein wohl gar ein Poet?“ Ja, Ihnen aufzuwarten!
Doch gehört er nicht zu jenen Dichterlingsarten,
Die nur ihr tändelndes Mädchen in tändelnden Reimen besingen,
Und wenn ihnen diese gefallen, weil ihnen jenes gefällt,
Gleich glauben, es müsse die ganze christliche Welt
Dem neuen Dichter Weihrauch bringen.
Daß aber die Leser in puncto der Nebenideen
Nicht jede Schönheit in ihrem Gedicht
Gleich den Verfassern fühlen, ist leicht zu verstehen,
Weil sie das besungene Mädchen nicht
Von Angesicht zu Angesicht,
Zum wenigsten mit andern Augen es sehen.

So sang nicht unser Dichter Feln —
Kein Misogyn, jedoch auch kein
Verliebter Gek, hatt' er in seinen Jünglings-
jahren,
Wie wir von Malchen im Vertraun erfahren,
Nur einmal ein Mädchen besungen — das
war
Zu der Zeit kaum erst vierzehn Jahr,
War also die liebe Unschuld, wie wir zum
wenigsten hoffen.
Das Kind hatt' er am Tage der Confirma-
tion
In einer benachbarten Kirch' am Altar an-
getroffen —
Sie war die Tochter des Amtmanns; er sah
und liebte sie schon —
Doch künftig ein mehrers davon!
Jezt wieder auf Schwester Malchen zu kom-
men:
Dies gute achtzehnjährige Kind,
So munter und doch so solide, als selten
Die achtzehnjährigen Malchens sind,
Hatt' über den kleinen Haushalt die Aufsicht
übernommen.
Sie konnte gewiß für artiges Mädchen
gelten

(Dies

(Dies sagt oft mehr, oft minder als schön)
Und sie gefiel sobald man sie gesehn,
Obgleich ihr Reiz so mächtig nicht war,
Daß man sie ohne Lebensgefahr
Nicht ansehn durfte — Sie war von feiner
Und schlanker, jedoch nicht großer, mehr
kleiner
Behender Statur — wohlabgemessenem Bau;
Dabey war sie munter, scherzhaft und schlau;
Die Wangen karmin, das Auge himmel-
blau.
Der kleine Haushalt des Bruders befand
Sich unter ihrer Aufsicht gedeihlich;
Sie sät' und pflanzte mit eigner zarter
Hand,
Versah die Küch' und Molkenkammer ge-
treulich.
Zwo Mädchen spannen die vorgeschriebene
Zahl
Des Garns, durch ihr Beyspiel gereizt, und
jedesmal
Noch etwas darüber. Dann waren glän-
zende Bleichen
Im blühenden May die Ehrenzeichen
Von ihrem Winterfleiß. Kaum wich die
Dämmerung der Nacht

Der Morgenröthe, so war das gute Malchen erwacht,
Leicht angekleidet und stand
Mit einem Fruchtkorb in der Hand
Da vor der Hausthür, und Tauben, Hüner und Enten,
Die eins dem andern aus Brodtneid ihr bischen Korn misgönnten,
Um sie herum. Das war ein Geflatter,
Gekrakel, Gegirr' und Geschnatter,
Für sie ein angenehmes Spiel,
Auch sahe sie wohl, mit Wonnegefühl,
Das Schnäbeln der Täubchen dann und wann,
Unwissend warum, dort auf dem Dache mit an.

Daß Malchen eine Freundinn von Lectüre gewesen,
Versteht sich; wie sollte zu unsrer polirten Zeit
Ein artiges kluges Mädchen nicht lesen?
Meist wurden der Lectüre die Abendstunden geweiht,
Wenn nicht der Bruder ihr etwas las,
Und sie mit dem Strickzeug auf seiner Studirstube saß.

Sophi-

Sophiens Reisen, der Agathon,
Die Fräulein von Sternheim, der Grandison,
Der Siegwart und Held Makkers Friederike,
Nicht weniger Herrmann und Ulrike,
Nebst Spitzbarth, Fanny und Wilhelminen,
Die mußten in ihrer Einsamkeit
Ihr zur Gesellschaft dienen.
Oft wurd' ein Stündchen den reifenden Früchten
Der Musenalmanach', auch andern kleinen Gedichten
Und zärtlichen Minnegesängen geweiht.
So brachte sie ihr jugendliches Leben
In sorgenfreyer Unschuld hin. Ihr Herz
War noch der Liebe nicht ergeben,
Sie las und fühlte nicht verliebter Unruh Schmerz.
Nicht als wenn sie zu philosophisch dachte,
Aus Gründen der Vernunft die eitle Liebe verlachte;
Auch nicht weil ein kaltes phlegmatisches Blut
Sie gegen die Reizung der Liebe gleichgültig machte —
(Sie war sanguinisch genug.) Nein, kurz und gut,

Es fehlt' ihr noch zur Zeit
In klostermäßiger Einsamkeit
An Lockung der Gelegenheit.
In diese entlegene Gegend verstieg sich so
leicht kein Freyer,
Auch führte bisher kein Abentheuer
Ihr einen irrenden Ritter zu.
Sie und ihr Bruder lebten in patriarchali-
scher Ruh;
Doch waren sie nicht ungesellig; nahmen
Gern aus der Nachbarschaft Besuch,
Und viel der Herren Amtsbrüder kamen
Mit ihren Gattinnen oft genug,
Doch ihnen nie zu viel — Man hätt' in die-
sem Thale
So einen feinen weltkundigen Mann,
So eine witzige wohlgezogene Male,
Nicht leicht gesucht — Nur eines stund ih-
nen nicht an:
Das war ein falscher störrischer Küster,
Der auf dem Hofe des Herrn von Hohenroß
Stets einen freyen Zutritt genoß,
Weil er den dasigen Verwaltern die Re-
gister,
Auch sonst für den gnädigen Herrn viel
schrieb,

Und als besoldeter Spion
Die ganze Nachbarschaft betrieb.
Er war einst bey dem Vater des Herrn Patron
Lakay und seine Frau Garderobbenmädchen gewesen;
Der macht' ihn zum Schulhalter, ob er schon
An ihm nur wenig Geschicklichkeit fand,
Und ausser Schreiben und Lesen,
Er wenig von seinem Metier verstand,
Und unmelodisch sang. Nun wußt' er keinen Rath,
Als Fein nicht wie sein Vorgänger that,
Die Wahl der Kirchenlieder ihm ließ
Und neue wohlgesetzte Melodien,
Wovon er nichts verstand, ihn singen hieß!
Wie konnt' er dem Befehl sich unterziehen
Der ihm unmöglich war?
Doch dieses zu gestehn und gar
Von seinem jungen Pfarrer erst singen zu lernen,
Schien ihn von seiner Würde zu weit zu entfernen.

Darum

Darum bezog sein muthiger Witz
Sich auf den lang verjährten Besitz,
Nach dem Verhältniß seiner Kehlen
Die Kirchenlieder selbst zu wählen.
Man weiß, aus einer Kleinigkeit
Entsteht oft ein gefährlicher Streit;
So war es schon zu Priams Zeit,
Und daß es noch so ist, laßt, Leser, euch erzählen.

Zweyter

Zweyter Gesang.

Auf einem Hügel bey — ich mag die
Stadt nicht nennen —
Doch wird der Leser sie leicht aus der Beschreibung kennen —
Nicht weit von dieser gesprächigen Stadt,
Die noch viel Rudera von Nonnenklöstern
hat,
Und jezt viel wackre Mädchen und Frauen,
Die in der braunen Stunde zumal
Einander Geheimniss' anvertrauen,
Und zur Erörtrung der Moral
Auf Kosten ihrer Bekanntinnen sich erbauen, —
Auf diesem Hügel, wo einst eine Windmühle stand,
Die Wind genug hatte, doch wenig zu mahlen fand,
Da hat die Göttinn der Schmähsucht, Frau
Medisance genannt,
Sich einen Tempel und Altar
Erbaut. Der Tempel, den Pasquillen und
Satyren,
Und hämische Recensionen ganz und gar

Die

Die innern Wände tapeziren,
Steht immer offen, Tag und Nacht;
Doch werden die meisten Opfer des Nachmittags gebracht
Aus Spinn- und Wochenstuben, aus Kaffeehäusern und Schenken,
Aus Eßsälen, Antischambren, ja gar, wer sollt' es denken?
Aus frommen christlichen Tempeln kommen
Bey dieser Göttinn Opfer an.
Sie, im Olymp von Jupiter aufgenommen,
Steht bey Frau Juno in Gnaden, wie man leicht denken kann.
Was ihren Ursprung betrifft, so hat im wilden Feuer
Der Lieb' einst Momus sie mit einem Ungeheuer,
Mit der vielzüngigen Fama erzeugt.
Vom Vater hat sie das Tadeln und Schmähen,
Und von der Mutter, die nichts verschweigt,
Was sie gehöret und gesehen,
Die fertige Zunge, die niemals läßig ist,
Die alles vergrößert und keines Fehlers vergißt.
Die Opfer ehrlicher Namen

Sind

Sind ihr ein süßer Geruch.
Betschwestern, so älternde Jungfern als Damen,
Die nun der eitlen Welt genug
Genossen, sind ihre Priesterinnen,
Geschickt ihr Seelen zu gewinnen.
In Kaffeeschalen bringen sie
Ihr duftende Opfer spät und früh.
Der Küster Bakel zu Lindenfeld,
(So heißt das Dorf, das Fein bewohnet,)
Ein Mann, der ihr besonders gefällt,
Weil seine Zunge keines Menschen schonet,
Der fleht, voll Bosheit gegen Fein,
Sie in der Abendstund' um Beystand an.
Sie flößt in Träumen ihrem Unterthan
Die stärkste Dosin ihres Witzes ein,
Und hilft ihm selbst im Lästern sinnreich seyn.
Sie räth ihm, auf des Pfarrers Leben,
Auf jeden Schritt wohl Achtung zu geben.
Hat, spricht sie, jedes Ding zwo Seiten,
Kann man die Unschuld selbst misdeuten;
So wirst du immer etwas sehn,
Was mit ein Bischen Verdrehn
Geschickt ist, gute Namen zu bestreiten,
Und wär' es auch nur so vom weiten;
Besonders, wenn du die edle Kunst
Verstehst,

Verstehst, mit etwas heuchlerischem Dunst
Die Blatt zu umwölken, die du zeigst,
Die Sachen halb erzählest, halb verschweigst,
Und dann mit viel bedeutendem Gesicht den Rest,
Den du zum Schein verhehlst, errathen läßt.
Vielleicht bringt dir das Ohngefähr
Ein Briefchen, oder, was noch mehr,
Ein Verschen, das dein Herr Antagonist
(Du weißt's wohl kaum, daß er ein Poetaster ist)
In seinen Jünglingsjahren gemacht,
Wo er in dichtrischem Taumel gescherzet, geküsset, gelacht,
Dir in die Hände — den Schatz nimm wohl in Acht!
Auch wünsche ich wohl, du möchtest dich bemühen,
Wenn sich dein Wissen so weit versteigt,
(Durch meine Hülfe wird dirs leicht,)
Aus seinen Predigten heterodoxe Sätze zu ziehen.
Vielleicht, daß du etwas entdeckst,
Was einzeln genommen nicht lautet wie ein Context.

Hiemit

Hiemit erfülle denn das Ohr
Des Herrn Patron. Ich weiß, er hasset den Paster,
Der ihn im Kirchengebet nicht Ihro Gnaden nennt,
Und seiner Kammerjungfer Beförderung ihm misgönnt.
Doch muß auch der Herr Superintendent
In deinen Bund gezogen werden.
Leichtgläubiger ist kein Mann auf Gottes Erden:
Gutherzig, sonder Falsch, weichmüthig, fromm und schlecht;
Wer ihm zuerst erzählt, hat immer bey ihm Recht.
Der orthodoxeste von allen Theologen
Ist er, den Wittenberg in seinem Schoos erzogen.
In seinem Hause steht (dies merke dir genau)
Er unter dem Pantoffel seiner Frau.
Die wird nun leicht durch ein Paar Hühner oder Enten
(Vom Küster ist das genug, wenn Pfarrer Püter senden,)
Gewonnen werden, und den Superintendenten

In unser Bündniß ziehn. Nun fehlt der
Amtmann noch.
Der ist zwar etwas mürrisch von Geberden,
Und hört nicht gern nach Schnickschnak;
doch
Wenn du das Ding verstehst, wird er schon
schmeidig werden.
Er sitzt seit Jahr und Tag, gleich einem
Mann von Gypse,
Vor seinem Schreibtisch, schwitzt und
schmiert,
Erkläret, übersetzt und commentirt —
Was meinst du — über die Apokalypse;
Und eifriger als Crusius und Bengel
Beschäftiget ihn die Farbe der Kleidung der
vier Engel,
Mehr als die neue gleichgeformte Tracht,
Die seine Collegen so sinnreich erdacht.*)
Erzählst du nun, daß du von Frin vernom-
men,

Er

*) Dies beziehet sich auf die projectirte, aber noch nicht völlig zu Stande gekommene Beamtenuniform im H . . schen. Im achten Gesange werden wir einen in diese Uniform gekleideten Auditor sehen.

Er hält die Apokalypse für kein kanonisches
Buch,
So ists für unsern Mann genug!
Er wird sogleich in heiligen Eifer kommen,
Der junge Mann, durch den er die Ge-
schäfte
Des Amts besorgt, und welcher seine Kräfte
Für ihn verschwendet, auch wohl für die
liebe Frau,
(Man flüstert so davon, doch weiß mans
nicht genau,)
Der Herr Auditor, ist der Unsre schon;
Er ist des Superintendenten Sohn,
Den du durch Heucheley und Weibergunst ge-
wonnen.
Nun brauche deinen Witz so gut
Du immer kannst. Mit etwas Muth
Ist manche glückliche Lästrung ersonnen.
So sprach in lauer Mayennacht,
Gehüllt in stolzer Damentracht,
Die Schmähsucht zu dem Küster Bakel,
Der staunend über des Gesichts Mirakel
Sich dreymal ausstreckt und erwacht.
Erheitert klatschet er mit dürren Händen,
Wie er den Lehren nachgedacht,
Und nimmt sich vor, sein nächtliches Gesicht

Das ihm den glücklichsten Ausgang ver-
spricht,
Zu seines Pastors Nachtheil anzuwenden.
Er weckt die Gattinn auf, und kaum
Hat die des Mannes bildreichen Traum
Und seinen rühmlichen Entschluß,
Sich an dem Pfarrer zu rächen, ver-
nommen,
Als er von ihr den wärmsten Kuß
Auf seine trocknen Lippen bekommen,
Den sie seit seinem Lakayenleben
Ihm nie so warm und zärtlich gegeben.
Schon weckt der Hirt mit dumpfen Hor-
nes Schall,
Noch mehr mit mächtger Peitsche Knall,
Die jungen Mädchen, die mit raschem
Schritte,
Nur halb bekleidet, aus der Hütte
Hervorgehn. Hie und da eröffnet sich ein
Stall.
Auf einmal flieht des Dorfes Stille,
Und mit harmonischem Gebrülle
Begrüßen sich die Küh', und ziehn
Mit tönendem Geläut auf ihre Weiden hin.
Auch Bakel verläßt mit seiner Lisette
Heut früher als sonst sein parchnes Bette,
Und

Und ladet früher als sonst (denn heute
War's Montag) durch des Kirchthurms Geläute
Den wachen Landmann zur Betstund' ein.
Er aber geht zum Pastor Fein,
Um einmal noch die Gesänge zu holen.
Er schleicht ins Pfarrhaus, halb verstohlen,
Klopft an die untre Stubenthür. Allein
Da regt sich nichts, und niemand ruft:
Herein!
Er öffnet leise die nicht verschloßne Thüre
Und findet auf einem Tischchen Papiere,
Bey denen gestern Malchen saß,
Und ohne Wissen des Bruders sie las.
Er nimmt ein Blatt davon, daß er für's
Pastors Hand,
Sobald er's sieht, erkannt;
Steckts hurtig in die Westentaschen,
Und schleicht so scheu heraus, als wär' er
überm Naschen,
Wie ehmals wohl, ertappt. Indem kommt
der Pastor
In seinem katunenen Schlafrock hervor;
Verwundert sich ihn so früh zu sehen;
Nimmt ihn ins Zimmer, giebt ihm nach kurzer Wahl

Der heute zu singenden Lieder Zahl,
Für das mal leicht gesetzt und leicht zu verstehen.
Und Bakel stellet als ein schlauer Mann,
Der lang' am Hofe gewesen, sich heute so freundlich an
Und macht so manchen Bückling, daß
Es anzusehen ein wahrer Spaß
Für Fein und Schwester Malchen gewesen.
Kaum war er in seinem Hause, so trieb die Neubegier
Unwiderstehlich ihn, sogleich das kleine Papier,
Das er dem Pfarrer entwandt, zu lesen.
Den wörtlichen Inhalt findet der Leser allhier:

Was seh' ich? Mischt in eure Chöre,
Ihr Kinder, zu der Handlung Ehre
Ein Engel sich mit ein?
Wie oder sollte, gleich dem Engel,
Ein sterblich Mädchen ohne Mängel
Hier an des Altars Stufen seyn?

Seht, wie ihr Blick voll Andacht glühet!
Seht, wie sie itzt voll Ehrfurcht kniet!

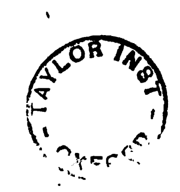
Der

Der Priester segnet sie —
Hört ihre Silberstimme tönen!
So schmelzend besingt von unsern Schönen
Die beste Virtuosinn nie.

Es wäre freylich große Ehre,
Wenn hier im Chor ein Engel wäre,
Doch stimmt mein Herz nicht ein.
Es wünscht mit innigem Entzücken,
O möchte, mit den Engelsblicken,
Sie mir ein sterblich Mädchen seyn!

So lautete das Manuscript von unsers Pfarrers Hand,
Dem Küster so wie seine eigne bekannt,
Und auf der andern Seite stand:

Die Liebe, wie es scheint, will mir die Schönen gönnen,
Die wir nicht blond und nicht Brunetten nennen können.
Schon dreymal hat sie mir die Mädchen zugeführt,
Die blondes Haar und schwarzes Auge ziert.
O Liebe, fahre fort, das Schönste mir zu gönnen!



Ich weiß es zu erkennen,
Und danke dir dafür. Das Sprichwort
redet wahr:
Was schön ist, ist auch rar.

Doch diese Zeilen waren durchstrichen,
Und auch, mit jenen erstern verglichen,
Von bleichrer Tint' und andern Zügen —
Der Küster las mit vielem Vergnügen,
Nicht zwar aus Hang zur Poesie,
Vielmehr in boshafter Absicht sie;
Und durch die Schmähsucht begeistert erfand
Er für die Scharteke den schlimmsten Ver-
stand.
Und nun, ganz seines Vorwurfs voll,
Bereichert mit vielen andern Ideen,
Die wir erst in der Folge sehen,
Gieng er, belastet mit einem Küchenzoll,
Zum Superintendenten ab,
Um heut noch dessen Wohnung zu erreichen.
O daß der Thor auf so viel warnende Zeichen
Auf dieser Reise nicht Achtung gab!
Die Krähen kamen vom Rabenstein
Von linker Seite mit krechzendem Schreyn,
Und flatterten um ihn herum.
Mehr als ein altes Weib, gebeugt und krumm,
Gieng

Gieng übern Weg; und dicht [illegible] ihm vor der
Nase
Lief mehr als ein langohrichter Hase
Vor ihm vorbey. Doch er, ob seinem pa-
piernen Schatze
So froh, als ein General, der von dem feind-
lichen Platze,
Den er belagern soll, durch einen Spion
Den Riß zu erhaschen Mittel gefunden,
Gieng fort, und erreicht' in wenig Stunden
Des Bischofs antike Wohnung schon.

Dritter Gesang.

Der Berge verlängerte Schatten
Bedeckten schon das Thal,
Und schwärzten die lichtgrünen Matten
Der Wiesen überall;
Schon sangen im dicken Gesträuch die Gatten
Der liebetrunknen Nachtigall;
Und in der Stadt im tapezirten Saal
Begann hier ein Concert, hier ein vermummter Ball;
Und in dem Dorfe drangen Wohlgerüche
Von Pfannkuchen hier und da aus der berußten Küche:
Als Bakel vor dem Thor der Superintendentur
Erschien. Nicht im Ornat, in Reisekleidern nur,
Mit schwarzen Knöpfen am kahlen bräunlichen Rocke,
Versehn mit knotigem Hakenstocke,
Kam er, demüthig gebückt, durchs Thor.
Nach seinem Wunsch tritt eben die Dame

Des Bischofs aus der Hausthür hervor:
„Wen sucht Er, Freund? wie ist Sein Name?“
Er, ohne Antwort, zieht zuvörderst die Enten,
Schon abgethan zum Opfer des Superintendenten,
Aus seiner Weidtasche heraus, und nun
Beginnt er seinen Vortrag zu thun
In wahrer Küstermanier. Denn, in Parenthesi,
Hat jeder Stand, wie man sagt, seinen eigenen Esprit
Du Corps, so hat ihn der Schulmeisterorden
Vorzüglich; jedes Glied, es sey aus Süden, Norden,
Aus Osten und Westen, tritt kaum in diesen Stand,
So ists schon mit seiner Collegen Manieren bekannt,
Und ihnen in allem ähnlich geworden.
Mit vieler Gelassenheit höret die gütige Frau
Des kirchlichen Intendanten, obgleich nicht immer genau

Und

Und aufmerksam, den plaudernden Küster
an;
Gähnt zwar zu Zeiten bey seinen Argumenten,
Macht aber indessen
Den klugen Plan,
Die beyden gemästeten Enten
Mit Mayrüben morgen zu essen.
Sie eilt hierauf zu ihrem lieben Mann,
Und nimmt mit vielen Schmeicheleyn
Ihn für den lästernden Küster ein.
Als eine kluge Frau regieret
Sie mit dem Stabe Sanft, und führet
Die Herrschaft so, daß weder Mann noch
Dritter
Es merkt; und wenn der gute Mann
Etwas nach ihrem Wahn
Nicht recht gethan:
So keift sie nicht und wird nicht bitter,
Nur in der Nacht folgt dann und wann
Ein kleines Ungewitter.
Sie heischt von jeder seines Amtes Pflicht
Genauesten Bericht;
Doch redet sie in andrer Gegenwart
Niemals davon. Mit guter Art
Legt sie, wenn sie allein zusammen sind,

Die

Die Wort' ihm in den Mund. Das alte folgsame Kind
Merkts oftmals selber nicht,
Daß es aus seiner Gattinn Munde spricht.
Noch eine gute Eigenschaft
An ihr muß nicht vergessen werden:
Sie kennt des Mannes Wunsch, Begierden, Neigung, Kraft,
Und giebt mit Zeichen und Geberden
Ihm zu erkennen, was zu seinem Wohl
Er essen oder trinken soll.
Er sieht, wie ein Soldat den Flügelmann,
Die Frau stets voll Erwartung an,
Bereit, auf ihren Wink Glas, Tassen, Tobackspfeifen
Entweder wegzulegen oder zu ergreifen.
Itzt war er vorbereitet; und Bakel bekam Audienz.
Der trat herein mit steifer Reverenz,
Und nach einer kleinen Pause sprach er:
Hochwürdiger, Hochgelahrter Herr!
Verzeihn Sie meine Ankunft — So sehr
Ich, eingedenk versprochner Obedienz,
Mir alle menschmögliche Mühe gegeben,
Nach meines Pfarrers Sinn zu leben:
So muß ich doch leider! — ich will es eben

Nicht klagen, — aber doch kann ich
Es nicht verschweigen, daß der gute Pastor
sich
Sehr anstößig in Lehr und Leben
Beweisen thut. Denn daß zum Exempel,
Er lauter neue Lieder im Tempel,
Die niemand als meine Wenigkeit
Anstimmen kann, zu singen gebeut,
Da wollt' ich allenfalls nichts von sagen.
Das aber ist herzlich zu beklagen,
Daß er die Bibelcapitel niemals allegiret,
Die Evangelia nicht, wie sich gebühret,
Vollständig erklärt und eintheilt; vielmehr
Nur einzelne Stellen draus nimmt, die er
Auf seine Zuhörer appliciret,
Und das ohn' allen Schlag aufs Pult
Mit sanfter weinerlicher Stimme.
Auch von der ärgsten Sündenschuld
Spricht er so wenig mit geistlichem Grimme,
Daß einem beynahe die Schuld
Vergeht, und daß, uneingedenk der Strafen,
In Stühlen hie und da die Auditores schlafen,
Die Kinder aber plaudern, bis daß
Mein, salva venia, grober Baß

Die

Die ersten nach der Predigt weckt,
Und über die andern mein Stock sich streckt.
Auch hab' ich neulich bey einer Tauf' entdeckt,
Daß er den bösen Feind nicht beschworen, noch vertrieben;
Der ist nun in dem armen Kinde
Bis diese Stunde haften geblieben.
Das halt' ich doch für schwere Sünde!
Wie kanns auch anders seyn?
Er liest solche Bücher, der Pastor Hein!
So viel ich weiß, die ärgsten Teufelsschriften,
Die nichts als lauter Unheil stiften:
Von Barth, wie sich der Auctor nennt,
Den man in Wien lebendig verbrennt;
Und dann eines Ungenannten Fragment —
Das ist ein ganz abscheulicher Spötter,
Ein Mann, den niemand als Lucifer kennt —
Auch hat er Bücher voll heidnischer Götter,
Und Zauberbücher, woraus er Wind und Wetter
Verkündigen kann, worin so vieles Geschnirkel,
Gezeichnet steht, Quadrate, Triangel und Zirkel.

Nun

Nun auch ein Beyspiel von seinem Leben
Und unanständigen Wandel zu geben:
So nahm ohnlängst — wie gern wollt' ichs verschweigen,
Doch muß ich wohl reden, ohn' Ansehn der Person —
Die ganze Gemein' am Tage der Confirmation
Der Kirchen ein Scandal, zu Deutsch ein Aergerniß —
Man setzet vieles hinzu — indessen,
Das hab' ich selbst gesehn, und ist daher gewiß,
Daß er — Doch muß ich wohl den Anfang nicht vergessen:
Der Schulz' im Dorf, ein arger Gauch,
Spielt mit dem Pfarrer unter einer Decken,
Und beyde haben den löblichen Gebrauch,
Sich einer hinter den andern zu stecken.
Nun hat der Schulz' ein einziges Kind,
Ein aufgeschlupftes schnippisches Mädchen,
So statsch als sonst in Dörfern und kleinen Städtchen
Kaum Cantors- und Schulmeisterstöchter sind.
Das ist dies Jahr mit confirmirt!

O hätten Dieselben gesehn, wie sich
Das Aeffchen da auf dem Chor gezieret
Mit bunten Bändern und Sträußen sich
Geputzt, bekränzt und toeffiret.
Auf diese heftete der Pfarrer seinen Blick,
Und sie gab ihn liebäugelnd zurück.
Und wie er das Gebet mit Handauflegen
sprach,
Sie gleich den andern Kindern kniend da
lag,
Verweilt' auf ihrem Haupte seine Hand
Weit länger, als auf eines Kindes Scheitel,
Wie dieses Mädchen, keck und eitel,
Hernachmals selbst gestand.
Und wie er aus der Sacristey gieng, fand
Ich diesen Zettel, den er unterdessen,
Daß die Gemeine sang, geschrieben, und —
vergessen!
Nach diesem Zettel, Hochwürdiger Herr,
Hat wohl die Sache keinen Zweifel mehr.
So Bakel. Seufzend hört der Superin-
tendent
Den Vortrag. Zwar nicht jedes Argument
Schien ihm gleich stark. Er sah' es deut-
lich ein,
Daß Bakel dem guten Pastor Fein

Gern bösen Leumuth machen wollte.
Doch da ihn seine liebe Frau
Einmal gestimmet, wie er reden sollte,
Nahm er nicht alles so genau,
Und überredete sich, nach zugesetzten Gründen,
Die Sache des Pastors recht häßlich zu finden.
Gleich einem Sachwalter, der des Gegentheils Klagen
Erst billig nennt, so daß nichts drauf zu sagen,
Doch in der güldnen Arrha, die sein Client
Ihm spendet, ein wichtiges Argument
Entdeckt, und endlich sich selbst überzeugt,
Des Gegentheils Libell sey dunkel, läppisch und seicht
Und die Gerechtigkeit auf seines Clienten Seite:
So siegt auch hier nach kurzem innern Streite
Die weibliche List über männlichen Verstand,
Und oben blieb die Frauenhand.
Ach, seufzt der Intendant, ach weh! der arme Sünder!
Wie sehr beklag' ich die verwahrlosten Kinder,

Die,

Die, seiner Seelsorg' anvertraut,
Kein ehrbarer christlicher Wandel erbaut!
Ihn lob' ich, daß Er nichts verschwiegen.
Auch wird das Consistorium schon
Mit einem billigen Lohn
Den redlichen Küster vergnügen.
Hingegen wird Suspension,
Wo nicht gar völlige Remotion,
Dem jungen leichtsinnigen Pfarrer zu Theile.
Doch, daß ich nicht mich übereile —
(In solchen Fällen taugt die Uebereilung nicht)
Und unumstößlich sey mein gründlicher Bericht,
Will ich bey nächster Visitation
(In zehn, zwölf Tagen kann sie schon
Gehalten werden,) mich weiter belehren,
Und vor der Denunciation
Die Sache selbst summarisch verhören.
Er aber, reis' Er mit Gott, und halt' Er sich fein still!
Ich will schon wissen, wie ich Sein Bestes besorgen will.
Mit diesem Troste geht der schadenfrohe Mann
Zum Amtmann hin,

Und wie er nicht zur Audienz gelangen kann,
Vergeblich sich an die Frau Amtmanninn
Und den Auditor gewendet, dem er des Vaters Gruß
Mit einem Kratzfuß vermeldet, so faßt er den Entschluß,
Die Lüge, die sein Traumgesicht
Ihm eingeflößt, sein Pfarrer halte nicht
Die Offenbarung Johannis für ein kanonisches Buch,
Nunmehr mit innerm Selbstbetrug,
Dem Amtmann schriftlich zu melden. Im steifen Schlendrian
Der Memoriale fieng er das Ding recht listig an,
Und bat den Herrn Beamten gar,
Als hohen Kirchencommissar,
Im Dorfe zu befehlen, daß niemand glauben sollte,
Was der Pastor vom Kanon lehren wollte.
Nachdem er durch einen Bedienten, mit dem er auf der Jagd
(Versteht sich in seinem Lakeyenleben)
Im Schnaps einst Brüderschaft gemacht,
Dies saubre Memorial übergeben:

So kam er den folgenden Tag mit frohem
Antlitz zu Hause,
Und seine Gattinn empfieng ihn zu einem
Abendschmause
Mit Schinken in Butter gebraten, als sei-
nem Lieblingsessen,
Darneben mit Sallat, von Buchsk, Essig
und Kressen,
Ein Gläschen Quedlinburger nicht zu ver-
gessen.
Er gab ihr von seiner Reise umständli-
chen Bericht,
Besonders vom guten Erfolg. Zugleich ver-
gaß er nicht,
Ihr, was die Frau des kirchlichen Inten-
danten
Und was die Frau Amtmanninn für Kontu-
schen, Bänder und Kanten,
Und was sie für Kopfputz getragen,
Was er gegessen, getrunken, kurz alles haar-
klein zu sagen.
Sie hörte, ganz Ohr, in stiller Ruh
Dem jugendlich plaudernden Alten zu,
Und noch vor Schlafenszeit
Erfuhr die Nachbarinn, (wie konnte sie's
verschweigen?)

Doch mit Empfehlung äusserster Verschwiegenheit,
Der Pfarrer werde die Kanzel nicht lange mehr besteigen!
Durch manchen Zusatz vermehrt, geht nun von Haus zu Haus
Die Klatscherey, und Fama breitet sie aus.

Vierter

Vierter Gesang.

Gleich einem Ball von losem Schnee,
Den Knaben in des Winters mildern Tagen,
Von eines Berges steiler Höh
Herab zu wälzen wagen;
So wie der Ball sich dreht, so setzet immer
An seine Masse neuer Schnee sich an,
Und endlich steht im Thal in lichtem Schimmer,
Kolossen gleich, ein großer weißer Mann:—
So wächst im Laufen das Gerüchte,
Und jede erzählende Zunge setzt
So viel hinzu, daß man zuletzt
Die Wahrheit vom Gedichte
Nicht unterscheiden kann — der aber, den die Geschichte
Hauptsächlich betrifft, ist allemal
Der letzte, der sie erfährt. Man hab' ein untreues Gemahl,
Unartige Kinder, betrügrisches Gesinde,
Man sey in seinem Amt zu streng' oder zu gelinde,

Zu geizig oder verschwendrisch, kurz alles, was die Welt
Des Tadels würdig hält:
Die Hauptperson im Spiel erfährt es immer zuletzt.
So gieng es auch mit unserm Pastor jetzt.
Nachdem in einer bis zwo Wochen
Die Nachbarschaft umher
Von seinem Schicksal sich müde gesprochen,
Und dieser mit Schadenfreude — jener mit Gram
An seinem Schicksal Antheil nahm,
Da kam einst, als von Ohngefähr,
Der Schulze des Dorfes, Herr Grotejan,
An einem Abend bey ihm an;
Und weil der ehrliche Mann
Auf alles, was im Dorf unregelmäßig geschah,
Mit Falkenblicke sah,
So war ihm alles bekannt, was Bakel ausgeheckt.
Dies wurde Seinen treu entdeckt;
Und weil er jenes Bosheit kannte,
Und seine Schmähsucht zu belohnen brannte,
Macht' er dem Pfarrer die Mittel bekannt,
Und jede Maschine, die jener angewandt,

Und

Und warnt' ihn, wohl auf seiner Hut zu
seyn.
Was regte da, unschuldiger Fein,
In deinem Herzen sich für Empfindung?
Auf einer Seite Sanftmuth und christliche
Ueberwindung,
Und dann wieder der so natürliche Trieb,
Den, der uns schlägt, durch einen Gegen-
hieb
In seine Schranken zu treiben — Ists
nicht,
So dacht' er, selbst des Christen Pflicht,
Die Lüge, die vielleicht ein Aergerniß gab,
zu entdecken,
Und andre durch Strafen vom Lästern abzu-
schrecken?
Besteht, was man für Ehre hält,
Nach unserm Begriff im Urtheil der Welt,
Zum wenigsten so lange man
Den innern Werth nicht sehen kann:
Warum sollt' ich diese Ehre nicht eben
Mit gleichem Recht: als Mein und Dein
Beschützen, sie, die so werth mir ist, als Le-
ben?
So dacht' er, und sah weislich ein,
Die Unschuld werde zwar Unschuld bleiben;

Doch ohne Vertheidigung vielleicht nicht
sichtbar seyn,
Der Schmähsucht Geifer sie umkleiben.
Drum ließ er von dem Schulzen sich rathen,
Nach einem oder andern Advocaten,
Besonders nach ihm angerühmten zween,
In Zeiten sich umzusehn.
Wenn, Leser, dir behagt, ein wenig mit-
zugehn,
So will ich dir das Bild
Der beyden Sachwalter unverhüllt
In Themis Tempel zeigen;
Doch laß dir gefallen, ein wenig bergan
zu steigen.

Zuerst sprach der beleidigte Fein
Zu Siederholz bey Doctor Schäfern ein.
Er fand ihn auf seinem Arbeitszimmer.
Da saß der fleißige Mann fast immer,
Und, wie man glauben sollte, sich schief und
krumm;
Allein er hatt' einen plumbeum,
Nebst eisernen Fingern und eiserner Stirn,
Und eine ziemliche Dosin Gehirn,
Das, wie man merkte, ganz und gar
Mit Flöckchen angefüllet war.
An jeder Wand des Zimmers sah

Man mächtige Repositoria,
Wo, theils in alphabethischen Klassen
Er seine Clienten rangiren lassen;
Theils standen die praktischen Tröster da
In schmuzigem Bande, die schweren Folian-
ten
Im untern Raume, mitten die Quartan-
ten,
Und oben die leichtern Compendia.
Auf seinem Schreibtisch lag immer zur Hand
Ein Corpus Juris in schweinledernem Band,
Das schon seit hundert und drey und sech-
zig Jahr
Der Liebling grosser Praktiker war.
Es hatt' es Schäkers Grosvater schon
Gekauft in einer Auction
Des Doctor Scribefax. Er erbt's auf sei-
nen Sohn,
Und dieser auf den jetzigen Besitzer,
Den eifrigen, den mächtigen Beschützer
Der Unschuld, die — bezahlen kann.
Denn Jura pauperum stehn ihm durchaus
nicht an.
In dem Fall ist er geizig; zwar
Im Einnahme nur, so etwa wie ein Husar,
Der unablässig nach Beute trachtet,

Und

Und droht' ihm drob auch Lebensgefahr,
Doch wenn er Geld hat, das Geld nicht achtet,
Das er leichtsinnig verspielt und verpraßt;
So macht's auch Doctor Schäfer fast,
Er scheut sich nicht für Verweisen und Strafen,
Dem, dem er dienet, Sieg zu verschaffen:
Doch zahlen muß er können; sind seine Taschen leer,
So ist er auch sein Mann nicht mehr.
Kein Advocat versteht wie er
Die Kunst, der reichen Clienten Wolle zu scheeren,
Und — doch gesagt in allen Ehren —
Von Quota litis (sprich Palmarium) zu zehren.
Oft kommt ihm ein einziger Abendschmauß
Beynah so hoch,
Zum wenigsten zur Hälfte doch,
Als ein erstrittenes kleines Bauerhaus.
Die Bauern schleppen jämmerlich
Mit großen Deductionen sich,
Voll von gehäuften Allegaten,
Wovon sie kein Wort verstehn, und doch des Advocaten

Geschick-

Geschicklichkeit aus seinem Latein erwarthen.
Die armen Teufel bezahlen mit ihren Du-
caten
Die streitige Frage, worin dem alten Lau-
terbach
Der Freyherr von Coccejo widersprach.
Dem Herrn Doctor ist keine Sache zu klein,
Er streichet gar zu gern zwey Thaler pro
arrha ein;
Und häuft sich seine Arbeit, so weiß
Er durch Dilationsgesuche seinen Fleiß
Von Fristen zu Fristen zu verschieben.
Er sieht in unbekümmerter Ruh
Den Contumacialbedrohungen zu.
Desert gewordene Sachen sind selten desert
ihm geblieben:
Denn sein erfindrischer Verstand
Hat jedesmal ein Mittel zur Hand
Zur Einsetzung in vorigen Stand;
Und wird ihm diese aberkannt,
So wird ein Rechtsmittel eingewandt —
Das alles, wie sich versteht, auf Kosten des
Clienten.

Stets angefüllt ist sein kostbarer Tisch
Mit Vögeln, Kapaunen, Hünern und En-
ten,

Mit

Mit Wildpret, Wein und manchem raren Fisch,
Und was sonst reiche Parteyen ihm renten.
Aus adlichen Gütern, die des Luxus Zaubermacht
Ins Labyrinth der Concurse gebracht,
Und die er als Curator sich gleichsam eigen macht,
Trinkt er im May und Brachmonat
Den Brunnen; ißt und trinkt sich satt,
Und ladet noch manchen Freund aus der Stadt
In das mit Schulden belastete Haus,
Wie in sein eignes, zum fetten Schmaus,
Und kuckt aus hohen Fenstern heraus.
Indeß sieht der verarmte Edelmann
Bey karger Competenz das Gut mit dem Rücken an.

O edle Verschwender, möcht' euch doch
Mehr für der Curatoren Klauen,
Als für der Sparsamkeit beschwerlichem Joch
Und selbst für Misheirath mit Bürgermädchen grauen!
O möchtet ihr zu Zeiten noch

Bey euren Schmausen in die nahe Zukunft
schauen!
Das war wohl ausgeschweift. Ich lenke wieder ein,
Und sage, daß der gute Fein
Zuerst zu diesem Sachwalter kam,
Der menschenfreundlich ihn in seine Werkstatt nahm.
Im Vorgemach saßen zween Copisten,
Die schön und sauber die kritzliche Hand
Des großen praktischen Juristen,
Mit ausgedehnten Zügen und breitem Rand,
Gedoppelt schrieben. Nicht lange stand
Hier Fein, so ward er höflich gebeten,
Ins Arbeitszimmer des Herrn Doctors zu
treten;
Und hier war schon ein Lehnstuhl bereit,
Ihn zu empfangen. Mit Höflichkeit
Fast überhäuft, thut er jedoch zum Glück
Von ohngefähr einen Seitenblick
Auf ein noch neues Convolut,
Das über andern Acten ruht,
Und findet mit Erstaunen die Rubrik:
»Des Küster Bakels zu Lindenfeld,
»Womit der Superintendent es hält,
»(Und, Notabene, der Mann hat Geld!).

»Denn

„Denunciation von Pastor Feins Verbrechen.“
Da saß nun der gute Mann und wußte nicht, was er sprechen
Und wie er sein Erstaunen verbergen sollte. Doch
Nach wenig Minuten faßt' er sich noch,
Und sagte: Mein Herr Doctor, Sie verzeihn!
Hier kommt zu Ihnen der Pastor Fein —
(Kaum höret Schäfer den Namen; im Hui leget er
Die Acten hinweg, so als von ohngefähr)
Doch, fuhr er fort, wie dort zu lesen,
Ist mein Antagonist schon hier gewesen.
Ich will Sie also nicht mit meinem Vortrage quälen,
Vielmehr mich Ihnen gehorsamst empfehlen.
Der Doctor Schäfer wurde roth,
Und sagte hastig: Reisen Sie mit Gott!
Indessen wären Sie ehr gekommen,
Ich hätt' auch Ihre Sache gleich willig angenommen.
Damit bestellt' er den Wein wieder ab,
Den er zu bringen Order gab.
Wie einer, der auf eine Schlange tritt,
Zurü-

Zurückeschaudert und mit schnellem Schritt
Von dannen eilt, so scheu schlich Fein davon,
Und kam zum Herrn Assessor Chamäleon,
Dem zweyten ihm empfohlnen Advocaten,
Der sich berühmt durch kühne Thaten
Gemacht, und mehr als einen Dieb,
Wie man erzählt, vom Galgen schrieb.
Ob er gleich erst seit wenig Jahren
Die güldne Praxis trieb,
Hatt' er doch zweymal schon das Misgeschick erfahren,
Daß man die Feder ihm gelegt.
Der junge Mann, in dem ein hitziges Blut sich regt,
Und der nach Nichts auf Erden frägt,
Sucht nur in beißender Satyre Ruhm.
Neumodiger Witz ist ganz sein Eigenthum;
Den stellt er dann in neuen Worten dar,
Dergleichen Kl * * G * und L * * * gebahr.
Im übrigen bekümmert er sich nicht,
Wie das Gesetz der Römer spricht;
Er ist zu wenig Freund von Latiens Antiken.
Allein das liebe Recht der Natur

Läßt er in modiger Frisur
Nach seiner Grill' uns täglich erblicken.
Und einen witzigen Einfall kann er nicht ersticken,
Gesetzt auch, daß er ihn der Gönner Gunst beraubt,
Und sollte man ihn gar auf die Galeren schicken.
Besonders hält er alles sich erlaubt,
Wenn er im Mantel der Anonymität
Gehüllet geht.
Zuweilen borgt er gar,
Als ein gefährlicher Falsar,
Den Namen von einem verschimmelten Notar,
Und schreibt dann, mit verstellten Zügen
Der Hand, die ehrenrührigsten Lügen,
Die je Schican' und Schmähsucht erdacht.
Doch, sicherer Chamäleon, nimm dich in Acht!
Du wähnst vielleicht, ich kenne dich nicht;
Nur halb bedeckt die Maske dein Exjesuitengesicht.

Zu diesem Mann kam Fein. Er gieng mit silbernem Degen,

Und

Und elegant geputzt, ihm vor die Hausthür
entgegen,
Empfieng ihn mit süssen Phrasen; auch
Umarmt' er ihn nach modernem Gebrauch,
Und führt' ihn, gleich als führt' er ihn zum
Ball,
In einen tapezirten Saal.
Fein sagt, was er zu sagen hat.
Der bellettristische Advocat
Giebt alsobald den witzigen Rath,
Er wolle seine Sache mit verstellter Hand
Und mit fingirtem Namen führen,
Und suchen das Consistorium zu induciren,
Ihm, dessen Geschicklichkeit bekannt,
Die Untersuchung zu committiren.
„Heil Ihnen dann! Herr Pastor, Heil!
(So fährt er fort mit Händedrücken
Und starren freundlichen Blicken;)
„Ein sichrer Sieg wird Ihnen zu Theil.
„Dann werden Sie im Wonnetaumel se-
hen,
„Wie niedergedonnert Ihr Feind da liegt
„Und hingestreckt im Staub zu Ihren Füßen
kriecht:
„Sie aber bauen glänzende Trophäen
Und stimmen Siegeslieder an —

„Doch, Freund, wenn Sie Päane singen,
„So müssen Sie vor allen Dingen
„Asträen, oder doch dem Mann,
„Durch den die Göttinn solche That gethan,
„Für doppeltes Bemühn ein doppelt Opfer bringen!“
Sie reden vermuthlich im Scherz, versetzt der ehrliche Frinz;
Ihr Ernst kann's wohl unmöglich seyn,
Ein Falsum zu begehn, und dabey sich zu bemühen
Den ehrlichen Mann in dies Complot zu ziehen.
Doch, scherzen Sie, so ist Ihr Scherz
Unzeitig, und mir jetzt nicht so ums Herz.
Ich brauche keine krummen Wege,
Und trau' es der Gerechtigkeitspflege
Des Consistorium zu,
Es werde sonder Ränk' und andere giftige Waffen
Mir Sicherheit und Ruh
Vor frechen Calumnianten verschaffen!

So Fein. Mit Lächeln voll Hohn,
Erwiedert Herr Chamäleon:
„Ey, ey! Sie sind ein biedrer Mann,
„Ein Muster teutscher Redlichkeit;
„Nur etwas thut dabey mir leid,
„Daß nämlich so ein Christ in seinem frommen Herzen
„Beleidigung nicht gar verschmerzen,
„Und Richterhülfe noch suchen kann.
„Denn rächenden Klagen nachzugehn,
„Auf Strafe des Nächsten zu bestehn,
„Steht solchen Christen niemals schön.
„Vergeben Sie, und halten Sie vielmehr,
„Wenn man Sie schlägt, den andern Backen her!
„So handeln Sie als Christ, und werden
„Ein ächtes Muster Ihrer Heerden.“
Aus Hang zur Satyre und schadenfroh,
Zu eignem Nachtheil sprach er so
Mit schalkischem Lächeln, und zeigte dabey,
Wie fertig seine Zunge sey,
Weit aus dem Munde sich zu strecken,

Und ausgesprudelte Falschheit gleichsam von
Lippen abzulecken.
Fein dankte dem Herrn Chamäleon
Mit stummer Verbeugung für seine Moral,
Verließ den tapezirten Saal,
Und eilte davon.

Fünfter

Fünfter Gesang.

Es herrscht' in dieser nicht sehr bevölker-
ten Stadt,
Die Fein eines rechtlichen Beystandes we-
gen
Besuchet hat,
An Advocaten ein großer Segen.
Denn ausser jenen zween Matadoren,
Die man ihm vorzüglich empfohlen, war
Noch eine auserlesne Schaar
Von dreyßig Stück zur Rechtsvertheidigung
erkohren;
Dienstfertige Männer, die, je nachdem
Es ihren Parteyen und ihnen nützlich und
bequem,
Entweder Asträen oder der Göttinn Chi-
cane
Ein Opfer brachten, stets treu ihrem Plane,
Die Reife des Processes durch öftre Beschnei-
dung der Blüthen,
So lang nur immer möglich, zu verhüten.
Fein, der vom Kleinern aufs Größ're ge-
schlossen,

(Und diesesmal war's ein richtiger Schluß,)
Gieng mit gerechtem Verdruß,
Und ohne, daß er hier ein Mittagsmahl genossen —
(Das doch nach einem Marsch zu Fuß
Von drittehalb Meilen nicht überflüßig schien)
Aus dieser Stadt — Nur füllt' er sein Taschenmagazin
Mit etwas Zwieback an, und trank ein Nößel Wein.
Wohin denn nun, unschuldiger Fein?
Wer soll dir nun in deinem Handel rathen?
Der Himmel leite dich zu bessern Advocaten!
Unwillig und halb verwirrt, gieng er
Zum Thor hinaus, und lange noch im Schatten
Der Gärten, die Luxus und Kunst geschmücket hatten.
Er sah nur wenig sich um, und kam von ohngefähr,
Anstatt des rechten Fußsteigs, ein wenig linker Hand,
Weil zwischen beiden Wegen sich große Aehnlichkeit fand,

So

So merkt' er seinen Irrthum nicht so bald,
Und beide Wege führten bergan in einen
Wald.

Nachdem er länger, wie er mußte,
Den Wald durchirrt, und er nun endlich
wußte,
Daß er des rechten Wegs verfehlt, und sein
Versehn
Durch schnelles ermüdendes Gehn
Vergeblich gut zu machen dachte,
Und nun der Abend sich nahte — so brachte
Sein Glücksstern ihn endlich zum Wald' her-
aus,
Und in der Fern sah er ein weißes einsa-
mes Haus.
Umgeben mit schlängelnd beschnittenen He-
cken
War Wohnung, Garten, Wiesen und Teich,
Und alles ließ beym ersten Anblick gleich
Die Ordnung und Industrie des Eigenthü-
mers entdecken.
Mit froher Ahndung gieng unser Fein
Durchs Feld und stracks den Hof hinein.
Hier saß ein Mann der Hausthür zur Seiten
Auf einer grünen Bank, sein Pfeifchen in
der Hand —

Und welch ein Glück! Fein merkte schon vom weiten,
Der Mann sey ihm bekannt.
Er war es wirklich — denn es war
Sein alter Freund und Landsmann Redibar,
Der schon als Knaben ihn geliebt, verpflegt,
Und in der tändelnden Jugend
Zur Sittsamkeit und Tugend
In ihm den ersten Grund gelegt —
Ein redlicher, doch ganz besondrer Mann,
Ein Hagestolz, der, wie man schließen kann,
Nun über funfzig Jahr,
Mithin ein Hagestolz in sensu juris war.
Er hatt' in seiner Jugend sich Asträen
Mit allem Eifer geweiht;
Doch weil der ehrliche Mann zu seiner Kränkung gesehen,
Daß, wie es oft geschehen,
Die Schale der Gerechtigkeit —
Vielleicht ein bischen verbogen, vielleicht
Vom Anfang' an nicht recht geeicht —
Trotz aller gesetzlichen Gründe empor gestiegen,

Hin-

Hingegen die andre Schale, beschwert mit
Chicanen und Lügen,
Sie überwogen — und Sachen, worauf er
geschworen,
Sie könnten nicht verloren gehn,
Ihm dennoch oftmals verloren,
Ja schändlich verloren giengen: so nahm in
seinem Spleen
Er schleunig Abschied von Asträ'n;
Und da das Glück ohnehin ihn mit aller Noth-
durft versehn,
So kauft' er sich ein Gut in einem Winkel
der Erde,
Wo man so leicht ihn nicht erfrug,
Und lebte da, am eignen Heerde,
Auch ohne Frau und Amt vergnügt genug.
Daß übrigens der beste Kopf nicht frey
Von kindischen Vorurtheilen sey,
Bewies sein Beyspiel. Bloßer Eigensinn
Zog ihn zum ehlosen Leben hin.
Er hatte die Grille: es sey kein Reiz ihm
schön,
(Kein weiblicher verborgner Reiz, wohl zu
verstehn!)
Den je ein männlich Auge gesehn,

Gesetzt

Gesetzt es wär' auch durch blossen Zufall geschehn;
Und Herzen wollten ihm nicht behagen,
Die schon für andre Herzen geschlagen;
Ja einen Mund, der durch zu freyen Kuß
Entweihet war, küßt' er nur mit Verdruß.
Er schuf sich ein Ideal, das ganz voll Unschuld, rein
Und äusserst schamhaft — kurz ein Engel sollte seyn.
Und weil er das so nicht in rerum natura entdecket,
So oft ihn auch der erste Schein genecket,
So war er sicher, daß Amor und Hymen ihn
Nie würden in ihre Fesseln ziehn.
Mit diesem altfränkischen Gefühl voll Eifersucht,
War's freilich für ihn am besten, die grosse Welt zu fliehn.
Da nahm ihn dann in seiner Flucht
Ein Wohnsitz auf, wo Fein ihn nicht gesucht,
Wenn nicht das Ohngefähr ihn hingeführet. —
Da stehn nun beide, Gast und Wirth, gerühret,
Und

Und beyde segnen den glücklichen Tag.
Freund Redibar bewirthet, wie sichs gebühret,
Den Freund mit dem, was sein Haushalt vermag:
Mit Spargel, mit Tauben, frikaßiret,
Und schwarzen Forellen, roth punktiret,
Wobey es auch nicht am Wein gebrach.
Wär' übrigens so ein Freund als Fein
In jenen Zeiten Homers gekommen,
Er hätte gleich ein dreyjähriges Schwein
Von seiner fetten Heerde genommen,
Geschlachtet, gebraten und aufgetragen:
Allein in unsern frugalen Tagen
Darf man auch Täubchen nicht verschmähn;
Nebst einem Gerichte Gerngesehn,
Sind die schon genug für eines Freundes Magen.

Da saßen nun die beiden Junggesellen
Bey ihrem durch Freundschaft gewürzten Mahl,
Bey ihren Täubchen und Forellen,
Und schwatzten die Läng' und die Breite
Von Redibars Ideal.
In diesem interessanten Streite
Blieb jeder an seiner Seite

Un-

Unüberzeugt — so sehr auch mit sinnlichen
Gründen
Fein sich bemühte, den Misogyn zu über-
winden.
Wie, sagte jener, würden Sie
Ein Bild von Rubens drum minder schä-
tzen,
Weil seit geraumer Zeit in einer Gallerie
Sich Kennerauqen dran ergötzen?
Wie? oder reizt Sie blos ein Bild,
Das gleich des Malers Hand für jedes Au-
ge verhüllt —
Vielleicht aus wenigem Vertrauen
Auf seine Kunst? Durch bloßes Schauen
Verliert das Bild an seiner Schönheit
nichts,
So wenig als die Reize des Gesichts.
Nach Ihrer Grille müßten unsre Schönen
Sich an den Schleyer Orients gewöhnen,
Und schämen müßten sie sich, wenn sie auch
noch so schön,
Sobald man ihren Mund, Kinn, Aug' und
Wange gesehn.
Was reizet mehr als Mund und Wangen,
Als Augen, feurig-braun, als Augen
schmachtend-blau,
Als

Als Blicke, unschuldsvoll, als Blicke schalk-
haft-schlau,
Des Wollust witternden Jünglings Ver-
langen!
Und doch begehren Sie selbst von der sittsam-
sten Frau
Nicht, ihr Gesicht mit dichter Decke zu be-
hangen;
Warum ist denn Ihr Eigensinn
So strenge, wenn etwan einer Tänzerinn
Ein wallender Busen, schwach verhüllet,
Ein wenig über die Schnürbrust quillet?
Noch mehr, wenn eine Mutter, die eben
Recht weiß, wozu Natur ihr den vollen Bu-
sen gegeben,
Ihr liebes Kind vor Männeraugen stillt?
Wie oder wenn Ohngefähr, wenn Pflicht
(Nicht Leichtsinn, schamlose Wollust nicht)
Verborgne Reize enthüllet, wie
Zum Beyspiel in Krankheit: werden Sie
Die Tugendhafte drum weniger lieben,
Daß sie nicht lieber gestorben und strafbar-
schamhaft geblieben?
Die eifersüchtigste Nation hat nie,
So viel ich weiß, das Ding so weit ge-
trieben,

Als Sie, mein Freund, der so ein guter Christ
Und so ein Menschenfreund in allen Fällen ist.
„Die Muselmänner!“ Nun, die Muselmänner freylich,
Sind eifersüchtig ganz abscheulich;
Doch denken sie im Fall der Noth
Vernünftig: Noth hat kein Gebot.
Und Mädchen, die ihr sichrer Harem hält,
Sind oft schon vor den Augen der Welt
Auf einem Jahrmarkt zur Schau ausgestellt.
Die junge Circasserin, jetzt so fest verschlossen,
Hat schon in ihrem Land' ein schmuziger Vater genossen.
In diesem Tone fuhr der Pastor Fein,
Gesprächig durch ein Glas uralten hochheimer Wein,
Beständig fort, und gieng von Zonen zu Zonen,
Und schilderte alle bekannte Nationen,
Die Otahiten selbst nicht zu vergessen,
In puncto der Eifersucht. Indessen

Blieb Nedihar bey seinem Sinn
Und sprach: Ich bin nun einmal wie ich
bin.
Man mag es Thorheit, oder Krankheit
nennen,
Gnug, daß ich sie noch nicht besiegen kön-
nen.
Sollt' ich nun eifersüchtger Männer Zahl,
Vielleicht zu einer tugendhaften Gattinn
Quaal,
Wovon wir so viel traurige Geschichte hö-
ren,
Und ofmals über sie spotten, vermehren?
Mein Leben selbst verkürzen? Nein!
Da wird nichts von, mein lieber Fein!
Ich werde Hagestolz, so lang' ich lebe, seyn.
An diesem heitern Abend wurden die Sor-
gen
Und alles ernste Gespräch bis morgen
Verschoben. Man eilt' um Mitternacht
Zur Ruh, und schlief, bis Aurora erwacht,
Zwar wenig Stunden, doch erquickend und
süß.
Und wie am andern Morgen Fein seinen
Freund verließ,
Bis er ihn standhaft nur die Denunciation

Des Ephorus zu erwarten, nicht jetzo schon;
Als hab' er kein gutes Gewissen, mit Provociren und Klagen
Selbst bey den Obern Lärm zu schlagen.
Den Krieg ins Feindes Land zu spielen
Thun, oftmals, sagt' er, die, die innre Schwäche fühlen.
Doch dies ist nicht der Fall bey Ihnen;
Drum seyn Sie nur getrost! Ich will zu rechter Zeit,
Wie Pflicht und Freundschaft mir gebeut,
Mit meinem Beystande dienen.
Nur muß ich Ihnen zur Nachricht sagen,
Daß Superintendent in diesen Tagen
Bey Ihrem Herrn Patron
Schon seiner Frauen Schwester Sohn
Zu Ihrem Nachfolger vorgeschlagen;
Und das ist eben gut, indem Ihr Feind
Um desto mehr partheyisch scheint.
Sein widriger Bericht von Ihnen
Wird desto mindern Glauben verdienen.
Fein hört als ein gesetzter Mann,
Gestählt durch seines Freundes trostreiche Worte,
Auch diese Nachricht gelassen an,

Nach-

Und geht, erquickt, von diesem angenehmen
Orte
Nach seinem Lindenfelde zu.
O Freundschaft, welch ein Gut bist du!
Wenn Unglück mit uns Armen spielet,
Wenn Traurigkeit durch Mark und Adern
wühlet,
Und Tiefsinn uns mit schweren Ketten
drückt:
So wird man oft durch Freundes Trost
erquickt,
Das wallende Blut durch lindernden Balsam
gekühlet.
Vergnügt kam Fein zu Haus' und fand
Von's Superintendenten Hand
Den bittersten, dabey scheinheiligen Brief,
Von Zeilen sowohl als Urtheil schief,
Worin das güldne Sprichwort der Alten:
„O Mensch verdamme nicht sofort,
„Und hör' auch des Verklagten Wort!
Verachtet war — denn jeden so lange für
gottlos zu halten,
Bis erst erwiesen sey, er sey kein Böse-
wicht,
Hielt er als Theologe für seine Pflicht.
Fein kochte das Blut ein wenig wieder;

Doch Ueberlegung schlug bald die Wallung
nieder,
Und, eingedenk seines Freundes, war er
Nur desto beherzter und froher, je mehr
Sein Gegner Blößen gab. — Es war in
diesem Schreiben
Der Kirchenrechnungstag auf nächsten
Montag gesetzt.
„Doch," schrieb der Superintendent zuletzt,
„Die Predigt mag für diesmal unterbleiben!
„Vielleicht besteigen Sie die Kanzel niemals
wieder,
„Und ärgern Ihre schwachen Brüder,
„Wenn alles wahr ist, was man spricht.
„Zwar hoff' ich das aus Christenliebe nicht;
„Doch fallen keine Späne zur Erden,
„Sie müssen erst gehauen werden."

Sechster Gesang.

Das Fest der Kirchenvisitation
War nah — denn heute war es Freytag,
Und nächsten Montag sollte sie schon
Gehalten werden, als den ein und dreyßigsten Maytag.
Da sandte man nun schleunig Bothen aus
Nach Westen, Süden, Norden und Osten,
Und zwar auf der Gemeinde Kosten:
Denn ohne den Bedruck der Armuth läßt kein Schmaus
So leicht sich denken — Landgericht,
Kirchweihung, Introduction,
Jagdfeten, Visitation,
Auch Meyerding und Grenzrevision
Geschiehet ohne Schweiß des Landmanns nicht.
Der eine Bothe brachte zum Schmaus
Das Fleisch von dreyerley Thieren ins Haus,
Vom borstigen Schweine, vom friesischen Rinde

Und wollenreichen Hammel, theils für den Herrentisch,
Theils für die Küster, Altaristen und Gesinde.
Ein andrer besorgte Krebs und Fisch,
Goldschuppige Karpfen, und räuberische Hecht' und Forellen;
Doch ließ man diese nur zur Sicherheit bestellen,
Sie sollten nebst einem schlüpfrigen Aale
Im Mondenschein, die Nacht vor dem Mahle,
Geholet werden. — Ein andrer bracht' aus der nächsten Stadt
Wein und Gewürz, und was man nöthig hat,
Zu tödtenden Haut-Gouts. Und nun ein Vierter noch
Holt und begleitet den künstlichen Koch
Mit seinem Geräth', um im voraus zu spicken
Und mancherley Backwerk zu beschicken.
Auch kam ein Hase mit gesunder Leber
Vom Oberförster an. Der gütige Geber
War selbst mit zu Gaste geladen. Das Opfer des Luxus ward

Durch

Durch zartes Geflügel mancher Art
Zur Hekatombe; Blut floß in die Küche
Und Branntwein in die Kehle des Kochs.
Schon dufteten Torten — der hungrige Landman rochs
Mit heissem Verlangen — und fette Gerüche
Umwölkten die Pfarre, und breiteten vor dem Schmaus
Sich über die Hütten des Dorfes aus.
Der hungrige Landmann genoß indessen
Vergnügt sein schwarzes Brodt und einfach gesundes Essen.
Wie aber? ist das nicht ein Widerspruch zu nennen,
Daß Fein, ein sonst so mäßiger Mann,
Hier diese Christenpflicht verkennen
Und so dem Luxus fröhnen kann?
Wahr ists, der Aufwand war ein Bischen übertrieben;
Das sah auch der gescheute Fein
So gut, wie ihr, ihr lieben
Frugalen Leser ein.
Allein, bedenkt, es widersetz' ein Weiser
Dem Strom der Vorurtheile sich allein,
Und schrey' und predige sich heißer:

Umsonst wird Predigen und Schreyn,
Und er in Augen der Welt ein Sonderling
seyn,
Darum bequemt er sich lieber.
So machts auch unser Fein, und läßt
Die Zurüstung zum Fest
Der lieben Schwester Malchen über.
Und diese nahm die kluge Nachbarinn
Die Frau Pastorin Doppelsinn
Aus Großenau in Rath. Die dicke drolli-
ge Frau,
War meist durchs ganze Land
Zum wenigsten auf sechs Meil' im Durch-
schnitt bekannt, —
Durch sie das Dörfchen Großenau.
Sie war im Frühling ihres Lebens
Bey einem Hofmarschall nicht vergebens
Ausgeberinn gewesen — und kam da dick
und fett,
Gelehrt in jedem Etikett,
Und, wie man sagt, ohn' alle Makel,
Durch ein erzwungnes Heirathsband
Hier auf das einsame Land.
Nun wurde sie, als ein Orakel,
Bey allen ländlichen Festivitäten,

Vermäh-

Vermählungs - Kindtauf - und Begräbniß-
schmaus,
Um ihren klugen Rath gebeten.
Ihr Witz schmückt jede Tafel aus,
Weiß Schüsseln, nebst den Assietten
Zu ordnen, legt die Servietten
In mancherley Figur, bestimmet das Des-
sert,
Den Aufsatz in die Mitt' und Tellerchen
umher,
Mit Obst und Käs' und Butter und Con-
fect,
Mit Myrten und duftenden Blumen besteckt,
Und alles wird von ihr vorher
In reichem Maas, wie sie es nennt, ge-
schmeckt.
Wenn sie, zu weit entfernt, beym Feste
Die Zahl der schmausenden Gäste
Nicht selbst vermehren kann,
So übersendet sie den Plan,
Und nimmt für ihre Mühe das Beste
Und Leckerste zur Belohnung an.
Denn auf das Vergnügen der Kehle
Setzt sie den größten Werth — den kleinern
auf Nahrung der Seele,
Die überläßt sie ihrem Mann,

 Dem

Dem dürren Hypochondristen. — Vorzüglich
beweist
Sich ihr erfinderischer Geist,
Zweydeutigkeiten bey Tische zu erzählen,
Die Muthwilligen zu ergötzen, die Blöden
zu quälen.
Doch beym Erzählen vergißt sie nicht
Ihr Vorlegeramt — von jedem Gericht
Für sich das Beste zu wählen.
Im übrigen hält sie's für der Geselligkeit
Pflicht,
Den ganzen Mittag hindurch zu schäkern
und zu spaßen,
Selbst andre aufzuziehn und sich aufziehen
zu lassen.
An diese Dame wendet sich unsre Amalia
Fein,
Und folget ihrem Machtspruch: Mein Kind,
das muß so seyn!
So ordnete das Fest die Dame Doppel-
sinn,
Des Luxus treuste Priesterinn.
Gott Luxus, der besonders die mildern
Zonen
Der Erde beherrscht, das reiche Morgen-
land,

Euro-

Europens verzärtelte Nationen, —
Ja selbst schon zu den Wilden und Huronen
Und den Tahiten sich gewandt;
Der schon in früher Kindheit der Erde
Schmuck für den Schäfer bey der Heerde,
Geschnitzte Becher und buntes Gewand,
Und zierliche Stäb' und Flöten erfand,
Der bald die Traube keltern lehrte, —
Und wie die Zahl der Menschen sich mehrte,
Man sich in Republiken verband,
Und hie und da ein Fürst entstand,
So wurde Schmauserey und Pracht
Zum Lohn für kühn-erpreßte Macht
Von diesem verschwendrischen Gott erdacht.
Ihm opferten beym freudenvollen Mahle
In Gold und Purpur, und im Kranz
Der schönsten Mädchen bey Musik und Tanz,
Wollüstige Sardanapale;
Und wenn denn seine Macht in Wollust und Vergnügen
Den höchsten Gipfel erstiegen,
So warf er, wie der Nordwind welkes Laub,
Das Reich und seine Beherrscher in Staub.

Kaum

Kaum fiel dort ein Regent vom Thron,
So war ein andrer, ungewarnet, schon
Auf gleiche Art bereit zu seinem Dienste.
Durch ihn erhoben sich indeß Gewerb' und Künste;
Durch ihn sah man den Handel blühn
Und Schiffe über ferne Meere ziehn.
Doch führt' er auch bey lüsternem Gewinnste
Zu physischen und moralischen Seuchen hin.
Von vorne sieht der Gott frisch und gesund
Und heiter aus — die Wangen roth und rund;
Ihn schmückt ein reich gestückt Gewand,
Nebst Stern und Ring und Ordensband:
Doch sieht man ihm von hinten nach,
Geflickt ist da sein Rock, und ach!
Es haben Ihro Gnaden
Auch nicht die mindste Spur von Waden.
Nur daran thut man ihm zu viel,
Wenn man schlechtweg behaupten will,
Er herrsche jetzt auf unsrer Erde
Despotischer als ehemals, und werde
Diensteifriger verehrt. — Nein, just

Das

Das Gegentheil! Wer büßet seine Lust,
Wie einst der Schlemmer Trimolcion
In des Petrons Satyrikon?
Wo ißt anjetzt ein Kaiser sich beym Mahl
An Pfauenzungen und Hahnenkämmen satt?
Was leben unsre Großen jetzt frugal!
Wie schön folgt ihrem Beyspiel Land und Stadt!

Der teutsche Adel läßt nicht mehr
Den theuren Wein in Strömen fließen,
Und von der reichbesetzten Tafel her
Den Ueberfluß den Troß der Bedienten genießen!
Zwar wenn die Ehr' an festlichen Tagen
Zu schmausen befiehlt, ey nun, da kann
Gott Luxus selbst nicht über sie klagen;
Da greift auch der Frugalste sich an.
Doch nach dem Schmause calculiret Herr und Frau
Den Aufwand des Tages bey Heller und Pfennig genau,
Und sucht vor allen Dingen
Auf andre Art
Es wieder einzubringen.
Zuerst wird täglich ein Gericht erspart,
Und dann muß das Gesinde sich bequemen

Den

Den vierten Theil des Fleisches hinführo weniger zu nehmen.
Das Brodt hingegen wird schwärzer, mit etwas Kleye
Haushälterisch vermenget, damit es nicht
Zu früh im hungrigen Magen gedeihe.
Auch wird an Feurung und Licht
Die möglichste Reforme gemacht,
Und so der Aufwand festlicher Tage
Bald wieder eingebracht.
Die Antwort auf der Domestiken Klage
Bestehet in Moralen, und sinnreich weiset man sie
Auf künftigen Nutzen erprüfter Oekonomie,
Und auf das eroberte Kartengeld,
Das an dem Tage des Schmauses zum Lohn ihrer Müh
Oft in beneideter Summe fällt.
So lebet auf die frugaleste Art
Der Adel, seitdem die Kargheit Mode ward;
(Doch red' ich nicht von allen, nicht von jenen,
Die sich in Ueppigkeit selbst nach Concursen sehnen;)
Und so hat Luxus, der so manches Jahr
Zu ihrer Ahnherrn Zeiten

Beherr-

Beherrscher ihres Schlosses war,
Nur einige Gewalt bey ihren Festlichkeiten.
Sind aber die einmal vorüber,
So hält er sich zu Mönchen und feisten Dom-
herrn lieber
Zu diesem Gott, den ich durch unwider-
stehlichen Hang
Gewiß für manchen Leser zu lang
In neunzig gereimten Zeilen besang,
Kam mit verdrießlichem Gesicht
(Dergleichen ich bey manchen Männern
sehe)
Der wohlgepflegte Gott der Ehe
An einem reizend beblüheten Bach
Nicht weit von Lindenfeld, und sprach:
»O Herrscher der festlichen Mahle,
»Der Bälle, Grand-Caffees und Assemble'n,
»O Fürst der Punsch-Boulen und Pokale,
»Durch dich wird diese Welt erst schön;
»Durch dich lebt Kaufmann, Juwelierer,
»Koch, Maler, Bildner, Tapezirer,
»Friseur und Nadler, und noch mehr,
»Der Schneider und Putzmacherinnen
Heer.
»Durch dich entstehen Coeffüren und Klei-
der,

»Und

»Und aller Aufwand, der dem Mann
»Geld aus dem Beutel zaubern kann.
»Du wunderst dich vielleicht,
»Mich hier bey dir im Rendevous zu se-
hen,
»Da du für einen Störer der Ehen
»(Wie leider die Erfahrung bezeugt)
»Und meinen Feind gehalten wirst.
»Doch sieh, ich hadre nicht, mein lieber
Fürst,
»Hab' eine Bitt' an dich; mir diese zu ver-
sagen
»Darfst du nach eigner Ehr' und Pflicht
nicht wagen.
»In jenem Dorfe wohnt ein Biedermann —
»Obgleich mit schwarzem Rock und weißem
Kragen —
»Der nicht mit seinem Küster harmoniren
kann;
»Und dieser hat, wie Unpartheyische sagen,
»Ihm großes Unrecht angethan.
»Auf dessen Seite ist,
»Getäuscht durch Weiberlist,
»Der Superintendent getreten. Dieser hat
»Nebst einem Beystand aus der Stadt,
»Sich vorgesetzt, am Kirchenrechnungsfeste
»Mit

„Mit Hülfe ein'ger schadenfrohen Gäste,
„Den guten Mann (der Himmel schütze
ihn!)
„Mit Krieg zu überziehn.
„Wie fürcht' ich, daß die Schmähsucht siege
„Und Unschuld beredter Schican' unter-
liege!
„Den Mann, der jüngst noch seinen Freund,
„Den Hagestolzen, zu bekehren
„Und meine Herrschaft zu vermehren
„Bemüht war, der so gut es meynt,
„Kann ich unmöglich denen, die ihn hassen,
„Zum Raube sorglos überlassen.
„Vielmehr such' ich durch eine glückliche
Ehe
„Ihn zu belohnen. — Damit dies geschehe,
„Wirst du, Gott Luxus, freundschaftlich
gebeten,
„Dies Fest so herrlich, als vonnöthen
„Ist, um die Gäste recht vergnügt zu ma-
chen
„Und sie von allen ernsten Sachen
„Bald zu entfernen — Denn visito visitas —
„Heißt längst das Sprüchwort — Beym ge-
füllten Doppelglas
„Vergesse selbst der Ephorus den Haß,

„Und bey Vergnügen, Scherz und Spaß
„Verwandle edler Wein die Feinde
„Durch seine Zauberkraft in Freunde.
„Ihn aber, den geliebten Fein,
„Soll noch denselben Tag die süsseste Lieb' erfreun.“

So sprach der Gott der Eh'; und Luxus gab mit Nicken
Ihm zu verstehn, er sey geneigt,
Das Fest, wie er gewünschet, auszuschmücken
Und Dame Doppelsinn zu schicken.
Er that es, wie der Ausgang zeigt;
Und Hymen ward sein Sieg an diesem Tage leicht.

Siebenter Gesang.

Der Morgen brach durchs purpurne Thor
Aurorens heiter und festlich hervor;
Zephyre wehten durch die röthlichen Blüthen
Des Apfelbaums, und gossen balsamischen Duft
In die erfrischte Morgenluft.
Die Blumen des Rabsaamens glühten
Als Gold, und reichten der geschäftigen Schaar
Der Bienen früh schon Nahrung dar.
In dichten Hecken ruhte Philomele
Von ihrem nächtlichen Gesang,
Erquickte die heißere Kehle
Mit Ameiseneyern, und was sonst glücklicher Fang
Ihr von Insekten bescherte.
Die schüchterne Holztaube trank
Am Salzquell; dem hungrigen Habicht gewährte
Ein unschuldig Küchlein durch frühen Tod

Ein angenehmes Morgenbrodt;
Der wilde Kater verzehrte,
Den listig erbeuteten Braten;
Und sicher giengen auf bethauten Saaten
Die weidenden Rehe dahin; —
Kurz, alles, wie es schien,
War an dem heutigen Morgen
Schon früh beschäftigt mit Nahrungssor-
gen,
Und alles sahe nach Schmaus
Und festlichen Freuden aus.
Die Träume selbst, die, wie Auror' erwacht',
In Morpheus Wohnung sich wiederum be-
gaben,
Daselbst den Tag zu ruhen, haben
Die eingeladnen Gäste diese Nacht
Mit reizenden Bildern recht lüstern ge-
macht,
Mit schön gespickten Braten, Ragouts und
kräftigen Brühen,
Und mancherley andern Gerichten,
Die, gleich den tantalischen Früchten,
Stracks mit dem Schlummer entfliehen,
Und hungrig verließ sie der Traum.
Aurora hatte kaum
Das schiefern Kirchendach

Mit

Mit ihren Straken erhellt,
So war auch in der Pfarre zu Lindenfeld
Schon alles munter und wach.
Der Mörser tönte mit heller Pistille,
Zerstieß den schwarzen Pfeffer mit seiner Hülle,
Und duftenden Zimmt. Das Hackemesser zerknickt
Hier Körbel und Petersilie
Und frühen Schnittkohl; hier zerstückt
Es junge Hühner zum Fricasse.
Die Flamme, genährt vom Oel der Büche,
Erleuchtete die berußte Küche.
Der weißgekleidete Koch facht sie,
In einem Schwall gedankenloser Flüche,
Mit gelblicher Butter an, die
Das gute Malchen in diesen Tagen
Zu künftigem Gebrauch haushältrisch eingeschlagen —
Ach nun versplittert zu unnützem Zweck.
Der Braten, versehn mit Pallisaden von Speck,
Kommt endlich am schwarzen Spieß, und, oft begossen, wird

Er langsam geröstet — Der Bratenwender knirrt;
Die Schlünde des Heerdes, bestimmt für die Kasserolle,
Glühn von der hitzenden Schmiedekohle,
Und mischen ihren Arsenik mit dem Duft
Der geistigen Speisen, und füllen mit Dunst die Luft.
Gewürzten Pasteten geweiht,
Stehn da des Kochs Geschöpfe,
Von Teig geformte Töpfe,
Zu ihrer Ladung bereit.
Auch (was die Mode jetziger Zeit
Nicht mehr erkiest) sind nach mosaischer Art
Gefäße mit farbigen Blumen geschmücket,
Die eben des Gärtners Hand gepflücket,
Und ist dabey das Talg des Hammels nicht gespart,
Das, um die äussere Fläch' erstarrt,
Die Blumen und Kräuter zusammenpaart.
Und gleich einer bunten Tapete
Prangt das Gehäuse der Gallert und der Pastete.
In eines dieser Gefäße kam der unglückliche Aal

Nach

Nach überstandner Todesquaal.
Der Hecht, für bräunliche Rüben bestimmt,
Zerstückt mit Haut und Schuppen, nimmt
Noch Rach' in seinem Tod' und verletzet
Ein Küchenmädchen, das ihn zu gering geschätzet.
Die ganze Küche füllt Lärm und Getümmel,
Und einer hindert, im Gewimmel,
Den andern — hört erstaunt die Namen
Von Dingen, die der Koch begehrt,
Und die noch niemand je in dieser Küche gehört;
Bewundert die Speisen, die da zum Vorschein kamen.

Ich aber will (man wird mir's gern vergönnen)
Mich von der duftenden Küche trennen,
Und führen meine Leser in reinere Luft,
Wohin die Ankunft der Gäst' uns ruft;
Will ihnen alle, so wie sie kommen, nennen.

Zuerst kam das Hochwürdige Haupt
Der Diöces' in einer antiken Carosse,
(Die äussere Decke war etwas bestaubt,

Auch war sie dem Federvieh zum Sitz erlaubt;)
Bespannt mit sechs der besten Rosse
Des Dorfes, bey jedem Pferd' ein Mann.
Vier Männer klammerten an den Wagen sich an,
Und zween regierten das brave Gespann,
Und setzten über Stock und Block.
Zerstoßen bey jedem Schwung des Wagen
Saß furchtsam auf wurmstichigem Bock
Ein sogenannter Lakay, montirt mit aschgrauem Rock,
Und großem blauen tuchenen Kragen.
Sein ängstlich - demüthig Gesicht schien jedem zu sagen:
Ach hätt' ich armer Schelm doch bald
Das Glücke, mit nothdürftigem Gehalt
Den Dienst eines Küsters davon zu tragen —
Nicht wenig Physiognomik
Gehöret freylich dazu, dies aus dem Blick
Und Umriß des Gesichts des Kerls zu deuten;
Allein was kann man nicht zum Glück
In unsern physiognomischen Zeiten!
Jetzt fuhr der Wagen rasselnd vors Haus;

Jetzt

Jetzt stieg zuerst die Superintendentinn
aus,
Gekleidet in dicken Stoff, mit gelbem
Grund
Und farbigen Blumen, ein bischen altvä-
trisch und bunt,
Jedoch nach neustem Schnitte modelliret,
Und um und um mit Flor frisiret.
Fein überwand sich, sie aus dem Wagen zu
heben.
Sie sahe schüchtern den übel beschrieenen
Mann,
Und sah ihm edlen Stolz und feine Dreistig-
keit an;
Und ihr sonst muthiges Herz fieng etwas an
zu beben,
Sie wußte selbst nicht warum.
Nun stieg ihr Ehherr aus, mit dicker weis-
ser Perücke
Von Ziegenhaar, und bildete fromm und
dumm
Nach seiner Gattinn Vorschrift Geberden
und Blicke.
Die Rolle, die sie ihn heut
Zu spielen gelehrt, war stolze Freundlich-
keit:

Die Art der Freundlichkeit, die Zutraun erst
erlaubt,
Und plötzlich wieder durch ernsten Blick es
raubt —
Die Freundlichkeit der Fürsten, die
Mit ihren Höflingen, auch wohl mit Nie-
dern,
Zu Zeiten scherzen; doch wenn sie
Den Scherz zu unbedachtsam erwiedern,
So treibt ein finstrer majestätischer Blick
Sie gleich in ihre Sphäre zurück.
So sollte nach dem Plan der klugen Frau
Der Eh'herr sich betragen. Folgsam genug,
Nur kein Genie, betrug
Er Anfangs wenigstens sich nach diesem Plan
genau.
Die Frau — die es vorher gesehen,
Er würde nicht, wenn sein unschuldig
sey,
Der angenommenen Rolle getreu
Verbleiben und gegen Wahrheit bestehen —
(Denn eigentlich war sein Herz gelassen und
gut;
Er hatte nur zu wenig Muth,
Mit der beredten Gattinn in Dispüt zu kom-
men,

Die ihn, als älternden Witwer, gefälligst
zum Mann genommen)—
— Die Frau war so gescheut und bat
Den Herrn Cousin, den fürstlichen Rath
Und Stadtdirektor Windeler,
Mit seiner Suade dem Mann zu assistiren.
Das war ein wahrer Held im Disputiren.
Selbst kein Sophist verstand, wie er,
Die Kunst aus Weissem Schwarz zu demonstriren.
Dabey hatt' ihn das Glück mit einer Marktschreyerzunge
Und einer Auctionatorlunge
Wohlthätig versehn. Mit dreister Zuversicht
Rief er dann laut zum Trotz der besten Gegengründe:
„Sie irren sich, mein Herr, das ist so nicht,
„Das überreden Sie einem Kinde;
„Sie werden nie mich überzeugen!
„Sie sagen Nein, ich Ja!
„Ich aber habe Recht et caetera.“
Und endlich mußte der Klügere schweigen.
Indessen hatte seine Suade
Und Eigennutz ihm unverdient die Gnade

Des

Des ersten Ministers zuwege gebracht,
Der ihn zum grossen Mann gemacht.
Und dieser schlaue Champion
Erschlich so manche Commission,
Geschickt, durch Schmeicheley die Oberrichter zu körnen,
Dabey den Fleiß der Subalternen
Zu nutzen, und was andere gethan
Sich zu zueignen. — Drum, so sehr er Arbeit scheute,
Hielt man ihn für den expeditesten Mann.
Den andern ward die Müh', ihm Ehr und Geld zur Beute.
Man sagt, er hab' einst einen Entwurf geschrieben:
„Die Kunst, die wichtigsten Geschäfte
„Ganz ohne eignen Fleiß und Geisteskräfte,
„Durch Hülfe andrer, mit Leichtigkeit zu üben.
Doch leider ists im Manuscript geblieben.
Der Mann kam, als von Ohngefähr,
Angeblich von einer gehaltnen Commission,
Durchreisend, hier zum Schmaus der Visitation.
(Doch eigentlich auf Invitation

Der

Der Dame.) Im glänzenden Phaeton,
In Scharlach mit Gold besetzt, kam er
Und hüpfte aus dem Wagen als ein junger
Herr.
Zween Pfarrer waren schon da, Herr Tom
und Herr Rumor;
Der letztre gewesener Feldpastor,
Und noch so ganz der Mann, der er im
Felde gewesen,
Von kriegrischem Gefühl und aufgeräumtem
Wesen,
Gesprächig, offen, frey,
Ein würdiges Glied bey festlichen Mahlen,
Ein Feind von Langerweil', ein Held bey
vollen Pokalen,
Und Egoist genug, von seinen Thaten da-
bey,
Von seinem Umgang mit großen Genera-
len,
Und Schlachten und Abentheuren zu pralen,
Und endlich von Gestalt ein ächter Bernhard
von Gahlen.
Hingegen war Herr Hans Sebastian Tom
Nichts mehr, nichts weniger, als Oeko-
nom.
Sein starker knochenfester Bau

Vertrug

Vertrug sich mit seiner Neigung genau.
Er theilte selbst den Pflug; kein Knecht
Macht' ihm so leicht das Pflügen recht.
Ja selbst den Dünger mit aufzuladen,
Die Kühe nachzumelken, die Schafe mit
zu baden,
Schien ihm nicht unanständig; er kannte
Jedwedes seiner Schaf' und nannte
Es nach der Schäferterminologie:
Denn auf die edle Schafzucht wandte
Er ganz besonders Fleiß und Müh.
Auch predigt' er erbaulicher nie,
Noch seine Zuhörer mehr aus dem Schlafe,
Als: von dem guten Hirten und vom ver-
lornen Schafe.
Und niemand predigte so populär,
Im weitesten Umfang des Worts, als er.
Sonst lebt' er sorgenfrey, nicht nach dem
Etikett
Der heutigen Welt; schlief, trank, und aß
sich fett,
Und zeugte zahlreiche gesunde Kinder.
Und nie focht' es ihn an,
Daß zwey derselben dem muntern Officier,
Den er gefällig ins Quartier
Genommen, äusserst ähnlich sahn.

Die

Die kleinen Buben liebt' er drum nicht minder,
Und zog sie ganz nach seinem Plan,
Den einen zum Schäfer, den andern zum Ackermann.

Die beiden Gattinnen der Herrn Pastoren
Erschienen zugleich. Die Frau Rumoren,
Ein hagres Weibchen — Die große Dormeuse
Verbarg zur Hälft' ihr kleines Gesicht.
Sie ist die Heroldinn der Chronique scandaleuse
Der Nachbarschaft. Was sie verschweigt, das weiß sie nicht,
So sehr sie auch mit Eifer vom Laster der Schmähsucht spricht.
Die Kunst, Gesind' und Kinder auszufragen,
Soll, sagt man, ihr besonders behagen.
Nur mit der Wirthschaft wills ihr nicht so glücken —
In jedem Winkel Schmuz, im Haushalt Mängel und Lücken,
Und äusserlich geputzt gleich einem Schmetterling.

Hingegen ist Frau Tomen,
Die muntre runde Brunette,
Die beste Frau für einen Oekonomen
Und in der Wirthschaft, wie im Bette,
Gleich dauerhaft und flink.
Herr Pfarrer Doppelsinn, der dürre Hypochondrist,
Der schon durch seine Frau bekannt geworden ist,
Kam langsam an — und seine Frau empfieng
Ihn, welcher ihr gefolgt, mit süssen,
Dem Schein nach affectirten Küssen.
Und nun kam der Herr Amtmann Merian
Mit seinem schwarzen egalen Kutschgespann,
In einem modernen viersitzigen Wagen,
Mit rothem beblühmten Plüsch beschlagen,
Der ihn nebst Frau und Tochter trug.
Der vierte Platz war leer; denn der Auditor zug
Mit einem Klepper voran. Ein dunkelfarbner Manschester
War Amtmann Merians Kleid,
Und seine Perücke mit schwarzem Puder bestreut.

Selbst

Selbst die Frau Amtmanninn trug sich mo-
desster
Als eine der andern Frauen. Sie gieng in
Gros-de-Tour
Von grauer Farbe, jedoch verschönert durch
nette Frisur.
Und nun die reizende Karoline,
Schön von Gesicht, und Wuchs, und Haut
und Miene,
In knapper Circassienne von Weiß und Ro-
senfarb —
Ein Strauß von Mayenblumen starb
An ihrem wallenden Busen dahin.
Sie, die nur schlecht frisirt erschien,
Trug einen weißgrauen Hut, den stolze Fe-
dern schmückten,
Die mannichfarbig vorn' herüber nickten.
Der Wagen hielt — Herr Windecker
führte
Die Amtmanninn ins Haus,
Und Fein, gefälliger als ihm vielleicht ge-
bührte,
Hob die Mamsell heraus —
Ach Himmel! welch ein Anblick rührte
Den Führer, wie er ihr ins Auge sah!
Er wußte selbst nicht, wie ihm geschah!

Leibhaftig stand das liebe Mädchen da,
Dem einst im Tempel vor vier Jahren
schon
Bey jener Feyerlichkeit der Confirmation
Sieg über Fein sonst festes Herz gelungen,
Und das er damals schon besungen.
Als Candidat war er
Auf einer Reise von ohngefähr
Durch ihres Vaters vorigen Ort gekom-
men;
Da war's, wo er sie confirmiren sah,
Hatt' aber nachher nichts von ihr vernom-
men,
Und glaubte jetzt noch wen'ger sie so nah.
O Liebe, Freundinn von sinnlichen Bil-
dern,
Hilf selbst mir diese Scene schildern!
Erzähle mir, was Fein empfand,
Als er zuerst des lieben Mädchens Hand
Mit Zittern faßte, sanft sie drückte,
Und bald erröthend, und bald blaß,
Gleichsam verstohlen nach ihr blickte,
Jetzt einen Seufzer unterdrückte,
Jetzt ihn zu unterdrücken vergaß,
Und endlich stammelte, er wußte selbst nicht
was!

Laß

Laß mich ins Innre seines Herzens sehen!
Erzähle mir, was da geschehen! —
Doch nein! bemühe dich nicht, es war nur Spaß!
Wer wissen will, wie Feinen zu Muthe gewesen,
Der kann in tausend Romanen das
In einem Galimatias
Von süssen entzückenden Worten lesen.
O armer Fein, wie wird dir's gehen?
Der heutige Tag ist ja zum Kampf bezielt.
Wie wirst du deinen Feinden widerstehen,
Da dir dein Herz den Possen spielt
Und dich verläßt? — Jedoch wer weiß,
Ob nicht die Liebe und der Gott der Ehen
Zu deinem Sieg mit Fleiß
Dies als ein Mittel ausersehen:
Preis dann der Liebe! Preis!

Achter Gesang.

Stracks hinter Karolinen und Fein
Trat unbemerkt der Amtsauditor herein.
Sein Kleid — Man wird es mir verzeihn,
Daß ich bey solchen Kleinigkeiten
Verweile, die an sich nicht viel bedeuten.
Doch that's nicht schon Homer? Thun's nicht
Romanen, Epopöen, Ritterbücher
Bis auf den heut'gen Tag? Ich bin zudem nicht sicher,
Daß nicht mein komisches Gedicht,
Gleich des Cervantes Meisterstück, einmal
Zu Schildereyen und Tapeten
In einem fürstlichen Saal
Den Stoff gewährt; und ist da nicht
Die Kleidung der Personen zu schildern vonnöthen?—
Sein Kleid also war dunkelbraun, die Farbe von Floh,
Und himmelblau war Aufschlag und Kragen,

Die

Die Weste aber bleichgelb gleich dem Stroh;
Kurz, so wie sich in unsern Tagen
Beamte tragen können oder würklich tragen,
Wenn nicht der Eigensinn, nicht Spott es hintertreibt,
Und es in diesem Lande
Auch im Beamtenstande
Bey der natürlichen Freyheit bleibt,
Der, ausser dem Militair, die Laien,
Vom Clero beneidet, sich erfreuen.
Dem jungen Manne saß indessen
Sein Kleid recht gut und angemessen,
Bey schlankem Wuchs. Die dunkle Farb' erhob
Den blonden Teint — und vor dem Essen
Erhielt er schon der Frau Rumoren Lob;
Auch von Frau Tomeys Blicken wurd' er nicht vergessen.
Doch er, mit züchtigem Gesicht,
Bemerkte ihren Beyfall nicht;
Und was die Schmähsucht jüngst bey Nacht
Dem Küster Pakel im Traum bekannt gemacht:

Er sey der Amtmanninn, sie ihm vertraulich
gewogen,
War bloße Lästrung, war erlogen,
Und schon verdächtig, weil's die Schmäh-
sucht vorgebracht.
Die sittsame Amtmänninn war so für ihn zu
alt,
Und er für verjährte Reize zu kalt.
Auch das ist gleichergestalt
Erdichtet, daß über apokalyptische Träume
Der Amtmann seine Geschäfte versäume,
Sich nur mit seiner Paraphrase befasse,
Und alles übrige dem Auditor überlasse.
Sein Amt nimmt er in Acht, und theilt
nach gleichem Maaße
Das Recht. — Indeß, so viel ist wahr,
Daß er seit etwa einem Jahr,
In seinen Nebenstunden
Sich einen Commentar
Der Offenbarung unterwunden,
Und oftmals glaubte, was Neues zu sa-
gen,
Wenns Männer von Metier längst besser
vorgetragen.
Wenn übrigens sich jung und jung ge-
sellt,

So

So hätte lieber die medisante Welt
Den Amtsauditor mit Mamsell Karolinen
Verkoppeln sollen. Aber zwischen ihnen
Herrscht nicht die Geistessympathie,
Die unerklärliche Harmonie,
Die sich durch Sprache der Augen und Mie-
nen
So bald verräth. — Gleichgültig sah er sie,
Gleichgültig sie ihn, und keinem fiel es ein
Liebhaber oder Geliebte zu seyn.
Ein Glück für unsern zärtlichen Fein,
In dessen Herz die Eifersuchtshyäne
Noch niemals drang. O mög' er stets sie
fliehn!
Dann wird für ihn und seine Schöne
Ein Paradies auf Erden blühn.
Als eben der beiden Klocken Geläute
Den heutigen Tag zum Feste weihte,
Kam Redibar, zugleich der Secretär
Des Herrn von Hohenroß daher;
Doch beide zu verschiedenen Zwecken:
Der eine zum Schutz seines Freundes, der
andre ihn zu necken.
Du ehrlicher Redibar, giengest zu Fuß;
Allein Herr Secretär Faselius,
Ein wahres Original von Gecken,

Ritt einen alten poßirlichen Schecken,
So etwa von Rosinantens Art.
Er kam vors Haus, stieg ab, und ward
Von Fein mit Höflichkeit gebeten,
Ins Zimmer der Versammlung zu treten.
Er aber entlud sich erst von seinem Oberkleide,
Und wechselte seine Stiefeln im Nu
Mit einem Paar korduanener Schuh
Und Strümpfen von bläulichweißer Seide.
Auch untersucht' er seinen Lockenbau,
Manschetten und ganzen Putz genau,
Ohne einen Spiegel erst vom Wirthe zu verlangen;
Der hatte stets in seiner Tasche Raum,
Um ihn im Fall der Noth an einen Weidenbaum,
Wie er gewohnt war, aufzuhangen.
Beladen waren seine Taschen so genug:
Denn ohne vier Schnupftücher und ein Taschenbuch,
Zwey Tabacksdosen, ein Fernglas, ein Etui,
Und drey Paar Handschuh gieng er nie.
Jetzt trat er in das Zimmer mit
Erhabner Nas' und spanischem Schritt.

Nach langsamer tiefer Verbeugung für jeden
der Gäste
Und einer Pirouette nach seinem Compli-
ment,
Wobey er jeden umarmt, den er nur äus-
serlich kennt,
Erhebt er mit einer Hand die neue gestickte
Weste;
Blickt bald auf die Gesellschaft, bald auf
sein Kamisol,
In Hoffnung, daß ihn jemand fragen soll:
Mein Herr, wie sind Sie an die schöne We-
ste gekommen?
Doch da sich niemand die Mühe genom-
men,
Begiebt er sich zu Karolinen, spricht:
„Mamsell, bewundern Sie denn meine Weste
nicht?“
Sie ist ganz hübsch — „Ja freilich, im gan-
zen Lande
„Hat noch bis jetzt kein Mann von Stan-
de
„Dergleichen Westen als der gnädige Herr
„Und ich, ich, sein unwürdiger Secretär.
„Dies Tuch zum Kleide — fährt er fort
„Sie müssen seinen Preis errathen —

„Die Elle — nun — mit einem Wort,
„Sie kostet anderthalb Ducaten.
„Ein bischen viel! — Doch merken Sie es recht,
„Die Farb' ist schön, modern und ächt.
„Auch dieser Satin zum Beinkleid' ist nicht schlecht;
„Er kostet mir zu Braunschweig auf der Messe —
„Pfui, daß ich so geschwind den Preis vergesse —
„Was sagen Sie zum Lahnglanz dieser Tresse?
„Und was zu diesem Rosenfilet?"
Das ist nun endlich ein Ding, das Karoline versteht.
Sie, die aus Höflichkeit ihn plaudern läßt,
Hält er, so lange nur möglich, fest;
Erzählt, was er für einen Schrank voll Bücher,
Wie viel er Handschuh, Strümpfe, Tücher,
Hirschfänger, Degen, Schießgewehr
Besitze — und dergleichen mehr;
Und so ein Büchsenschütz' als er,
Sey, glaubt er, nicht im Lande mehr.

Vom

Von da kommt er auf seinen Schecken,
Sucht jede gute Eigenschaft,
Treu, Dauer, Schnelligkeit und Kraft
Der stummen Karoline zu entdecken.
Hierauf berühmt er sich der Gunst
Des Herrn von Hohenroß, und seiner Kunst,
Projecte, die der liebet, auszuhecken —
Wahr ists, der hat schon zwanzig Jahr den Dunst
Des alles unternehmenden Gecken
Zu seinem Schaden geprüft, Krapp, Hanf, Tobak, Saflor
Nach seiner Vorschrift gebauet.
So viel er auch bey dem Projecte verlor,
So ward er doch nicht klüger wie zuvor,
Und jedem neuen Einfall hat er sicher getrauet.
Wär' es nicht Zeit zur Kirche zu gehen,
Es würde noch der faselnde Thor
Bey Mamsell Karolinen stehen.
So aber befreyt das letzte Signal
Der Glocken sie von dieser Ohrenquaal.
Noch war Amalia nicht zu sehen;
Die Aufsicht in der Küch', ihr auferlegte Pflicht,
Weil dieses jetzt noch nicht

Bey Ankunft der Gäste geschehen.
Nur blos der Amtsauditor blicket
Von ohngefähr in die Küche herein:
Ein unerwartetes Phänomen entzücket
Ihn so, wie jenes den Pastor Fein.
Jedoch er mußte wider seine Neigung
Nach einer stummen Verbeugung
Sich wieder entfernen, und führen die Amtmannin
Und übrigen Damen zur Kirche hin.
Allein nicht lange weilt' er da,
So gern auch die scheinheil'ge Stiefmama
Ihn länger, andern Jünglingen zum Exempel
Hier in der frommen Versammlung sah.
Kaum endete sich der erste Gesang,
So folgt' er seinem Hang
Und schlich sich aus dem Tempel.
Dem Amtmann aber gab er zu verstehen,
Es wär' aus Pflicht, und um die Monita
Der Kirchenrechnung nachzusehen
Und sie in eine Form zu bringen, geschehen.
Wir aber wissens besser; es war Amalia,
Sonst nichts, das aus der Kirch' ihn zog.

Man

Man rechn' es ihm nicht gar zu sehr zur
Sünden!
Wo wird man einen Liebhaber finden,
Der nicht zu Zeiten ein bischen log
Und Vorgesetzt' im Fall der Noth betrog?
Auch war es um so mehr ihm zu ver-
zeihn,
Da er des Vaters gewöhnlichen Sermon
Bey mehr als einer Visitation
Mit angehört, und bald auswendig wußte.
Daß aber, unbereitet, Fein
Heut vor dem Altar reden mußte,
War unbekannt — und auf des Küsters Lä-
sterung, daß
Derselbe keine Rede memorire,
Nur alles wörtlich vom Papiere
Herlese, ihm vom Oberhaupt
Der Diöces', aus eingeblasnem Haß,
Erst heute mündlich aufgetragen,
Der Ketzerehn zu hören glaubt'.
Umsonst war diese Falle. Fein war sogleich
bereit,
Ein Impromtu zu wagen,
Und predigte so, daß selbst der Neid
Nichts fand dagegen zu sagen.
Amalchen aber nahm

Es gar nicht übel, daß der Jüngling wieder kam.
Er schien so sittsam ihr, so liebreich und so schön,
Als je sie einen Jüngling gesehn;
Und obgleich ihr Geschmack hier auf dem einsamen Lande
Durch Umgang mit jungen Herren von Stande
Noch nicht gebildet war, so fühlte sie doch bald
Der männlichen Schönheit Werth, und fühlte der Liebe Gewalt.
Wie unerklärlich waren ihr die Triebe,
Das erste dunkle Gefühl der Liebe,
Unschuld'ger Lieb'! Ach gar zu süß,
Als daß sie sich ihm nicht freywillig überließ!
Und ihr erröthetes Gesicht verrieth
Theils Scham, theils Liebe, die ihr kleines Herz durchglüht.
Dem Freymann (dieses ist des Amtsauditors Name),
Deß Herz noch unerobert war —
Denn weder eine Theaterdame
Bracht' ihm durch Schmink' und Flittern Gefahr;

Noch hatt' er sich in seinem Leben
Mit Mädchen niedern Standes abgege-
ben —
(Wiewohl er selbst nicht leugnen will,
Daß die und die ihm nicht ein bißchen ge-
fiel) —
Dem Treumann wurde sein sichres Herz
heute
Amaliens siegreichen Reizen zur Beute,
So wenig man bisher sie furchtbar fand.
Des Mädchens Naivität, gesunder schlich-
ter Verstand,
Die immer heitre Miene, der ungesuchte
Witz
Entzündete seine Liebe gleich dem electrischen
Blitz.
Es schien, als hätten beid' in diesen glück-
lichen Stunden
Ein längst gesuchtes Ideal gefunden;
Und sie entdeckten sich, ohn Seufzen, Win-
seln, Stöhnen
Und die in Liebesliedern und Roman
So häufig verschwendeten Thränen,
Daß sie einander gerne sahn.
Amalia gieng ab und zu. Dabey
Vergaß sie nicht, dem Jüngling zu erzählen,
Was

Was für ein Bösewicht der Küster Basil
sey,
Und wie er sich bemühe, ihren lieben Bruder
zu quälen.
Auch gab sie ihm von dem entwandten Ge-
dicht,
Und andern Tücken des Küsters genauen Be-
richt.
Denn Küsters Lisette konnte selber nicht
Die Bosheit des saubern Gemahls ver-
schweigen,
Und über ihr Bekenntniß waren Zeugen.
Herr Treumann hört den listigen Plan
Des Küsters mit Erstaunen an,
Und nahm sich vor, die Nachricht weislich
zu nützen,
Den Frevel zu entdecken, die Unschuld zu
beschützen.

Neunter

Neunter Gesang.

Bald hatte man drey Stunden lang
Mit zwoen Reden, wechselndem Gesang
Und katechetischem Examen
Im Tempel zugebracht. Längst sehnten sich die Damen
Nach Haus', und plauderten zu Zeiten
In ausgebreiteter Fächer Schutz
Von Wirthschaft, Männern, Gesind' und Putz,
Und hundert Kleinigkeiten.
Und untersucht man es genauer,
So ward auch bey den Herrn die Andacht etwas lauer.
Der eine gähnt, der andre schlummert ein;
Fäselius nur, um nicht ganz müßig zu seyn,
Läßt zu der Gesellschaft heimlichem Spott
Schnupftücher und Handschuh die Mustrung passiren,
Vergißt nicht, sie mit Eau de Bergamot
Und Muscus reichlich zu parfumiren.

Und endlich knüpft' er gar ein rosenfarbnes
Band,
Das er in einer Westentasche fand,
Und einst bey einem hochadlichen Hochzeits-
feste
Vom Strumpfband der Fräulein Braut ent-
wandt,
Mit siegreicher Mien' ins Knopfloch der
Weste.

Der Superintendent blieb auf dem Chor
Und nahm die da versammleten Kinder,
In halben Mond gestellt, zu geistlicher
Prüfung vor.
Auf seinen Wink that das Herr Tom nicht
minder
Mit den erwachsenen Mädchen und Frauen;
Und auf den Aussenwerken der Priechen ließ
Held Rumor
Zum Schrecken der Jüngling' und Männer
sich schauen.
Das war ein Mischmasch von Tönen
Vom höchsten Discant bis tiefesten Baß.
Das Ohr daran zu gewöhnen
War wirklich kein Spaß.
Oft hörte man auf Tomens Fragen
In ungelenkigem Ton

Den

Den Jüngling aus Rumors Division,
So schien es wenigstens, die Antwort sagen —
Das paßte denn nach Quodlibetsmanier. —
Wie wenn am Jahrmarkt einer hier
Der andre dorthin, durch die Gänge
Der flitterreichen Buden wandelt,
Und in dem lästigen Gedränge
Der eine dies, der andre das behandelt,
Der eine von Ellen, der andre von Gewicht,
Der eine von Thalern, der andre von Groschen spricht,
Der Kaufmann seine Waaren mit vielem Lob beehret,
Und man, so lang der Jahrmarkt währet,
Ein unverständliches Gemurmel höret —
So giengs itzt in der Kirche beynah.
Die Antwort der Kinder war übrigens sehr willkührlich,
Weil Bakel nicht auf den Verstand, nur aufs Gedächtniß sah;
Und trafen sie es nicht mit ihrem einstimmigen Ja!
Ey nun, so war einstimmiges Nein! natürlich.

Sie lauschten auf die Frage: war die
Bejahend, so bejahten sie;
War sie verneinend, so tönt' ihr Nein
Sogleich mit solchem durchdringenden
Schreyn,
Daß Chor und Priechen und Bänk' erzit-
tern
Und alle Fenster sich mächtig erschüttern —
So tönt das Hussa schwärmender Brit-
ten. —
Es schien, daß sie wetteifernd stritten,
Nicht um vernünftiger Antwort Lob,
Nein darum, wer seine Stimm' am stärk-
sten erhob.
Und ihre Gedanken waren indessen
Beschäftigt mit Vogelnestern, mit Ball und
Kegelspiel,
Mit Katz und Hund, mit Lieblingsessen,
Und was sonst ihrer Sinnlichkeit gefiel.
Die Mädchen aber begafften in dieser Prü-
fungszeit
(Denn auch in Bauerdirnen wohnt kleine
Eitelkeit)
Die blumichten Schürzen und farbichten
Mützen,

Besetzt

Besetzt mit flatterndem Band' und glänzenden Spitzen.
Doch endlich erlöste der letzte Gesang
So Kinder als Alte vom lästigen Zwang
Der geistlichen Musterung. Im wilden Gedränge
Stürzt aus der Kirche die hungrige Menge.
Inzwischen besieht eine halbe Minute
Faselius das Zeichen von London in seinem Hute;
Die betenden Damen aber blicken
Auf Blumen, Schäfer und Jäger, die ihre Fächer schmücken.
Und endlich trottiret der ganze Schwarm hinaus;
Und kommt in bester Ordnung zu Haus!
Süß ist nach Arbeit die Ruh; das Mahl schmeckt süß,
Wenn man, ganz ohne Hinderniß,
Und ohn' an unvollendete Geschäfte
Bey jedem Bissen zu denken,
Die Sorgen in den Wein versenken
Und neues Labsal und neue Kräfte
Zu künftiger Arbeit sammlen kann.
Hierin stimmt Amtmann Merian

Mit dem schwarzröckigen Concommissarius
Gern überein. Drum war ihr Schluß,
Die Sache zwischen dem Pfarrer und Küster
Nach abgenommenem Register
Vor Tische zu verhören — obschon
Der Amtmann der Bakelschen Denunciation
Nicht sonderlich traut' und mit gesetztem Gemüth,
Trotz allem Nebel der Schicane,
Die Schmähsucht des Küsters errieth,
Zumal, da man vom Schulzen Grotejane
Verächtlich sprach, den Biedermänner loben,
Und der von ihm durch so viel Proben
In Dienst' und Redlichkeit bewährt
Erfunden war, im Dorfe geliebt und geehrt.
Noch schlug er vor, dies reiflich zu überlegen,
Und alles ohne Parteysucht, kaltblütig zu erwägen,
Als der Auditor erschien, und was er eben gehört,
Mit zorngeröthetem Gesicht, erzählte,

Zwar

Zwar seine Unterredung mit Mamsell Malchen verhehlte,
Jedoch versicherte, daß alles, aufrichtig und treu
Von ihm geprüft, die reinste Wahrheit sey.
Dem Vater Treumann ward, ich weiß nicht wie, zu Muthe.
Er glaubt beleidiget von seinem eignen Blute,
Von seinem einz'gen Sohn zu seyn, der ihm
In einer Sache widersprach,
Die ihm und seiner Frau so sehr am Herzen lag.
Er war zwar nicht gewohnt, so leicht in Grimm
Zu kommen; doch die krausen Falten
Der Stirn verkündigten, daß es dem Alten
Gar nicht behagt, daß jener den Mann vertrat,
Den die Madam im Geist bereits gestürzet hat.
Dem Amtmann aber war es Wonne,
Und heller als die Mittagssonne
Enthüllte sich ihm das ganze Gespinnst der Kabale.

 Ja

Ja was noch mehr — Noch sprach man davon,
Noch disputirte Vater und Sohn,
Da sammlete draussen auf dem Saale
Sich eine bäurische Deputation,
Die Namens der rechtdenkenden Gemeinde
In schmuckloser Einfalt erklärt:
Man habe mit bitterm Verdruß gehört,
Daß sich der unruhige Küster empört,
Und ihres lieben Pastors Feinde
Des Küsters Bosheit und Tücke durch Rath und Beystand genährt.
Sie wissen auch die Gründe — die —
So wie man sagen wollt' — den Herrn Superndenten —
Zum Beytritt vermocht. — Man spräche so von Enten —
(Dies alles sagten sie
Mit Kratzen hinterm Ohre) — die
Herr Bakel ihm für seine Müh
Gespendet — zum wenigsten habe
Die Küsterinn selbst von Gift und Gabe
Geschwätzt, und laut genug erzählt,
Ihr Mann hab' ein beredtes Paar
Befiederter Fürsprecher erwählt —
O guter Ephorus, wie war

Bey dieser Nachricht dir? Du selber zwar
Warst rein von diesem niedrigen Verbrechen;
Doch deine Frau — dies sahst du ein —
Ließ sich vielleicht vom Küster bestechen,
Und eiferte darum so heftig wider Fein —
Der gute Mann weiß nichts zu sprechen,
Und zittert schon vor der Wahrheit Schein.
Jedoch zum Glücke trat
Sein Herr Cousin, der fürstliche Rath,
Herein, bereit, den Schimpf der Frau Cousine zu rächen.
An ihn, den wortreichen Windeler,
Schloß sich der faselnde Secretair,
Theils aus vermeinter Pflicht, dem Herrn
Von Hohenroß durch dieses Bündniß zu dienen,
Theils aber that ers selber gern,
Um die Verheirathung einer seiner Cousinen
Mit der Frau Treumanninn Schwester Sohn
Zu fördern, dem der Herr Patron
Die Pfarr' an Feinens Statt
Im voraus gütigst versichert hat.
Man sagt, es wär' auch schon
Ein goldnes Opfer der Simonie

Durch dritt', und vierte Hand gekommen.
Doch dieses im Vertraun! Hernachmals hat man nie,
Wie das Project mißlang, etwas davon vernommen. —
Aus Windelers furchtbarem Munde
Entstürzt ein Strom von Worten, wie
Wenn aus des Aetna Feuerschlunde
Die Lava strömt und Siciliens Felder verwüstet —
Doch sachte! — War nicht dieses Bild
Ein bischen zu groß? — Genug, er stampft und schilt,
Und fodert Rache. Sein Allüirter rüstet
Mit gleichem Eifer sich; nur seine Zunge
War etwas schwerer und schwächer seine Lunge.
Man heischt vom Amtmann keck, er soll die Deputirten,
Die den Concommissar so frech injuriirten,
Stracks mit Gefängniß bestrafen. — Gelassen hört Merian
Erst lange die zügellosen Vertheidiger an,
Die, ohn' auf seine Red' im mindesten zu hören,

So-

Sogar sein richterlich Amt durch Seitenhieb' entehren.
Doch endlich lief es ihm zu kraus um Kopf herum;
Drum rief er dreymal laut: Silentium!
Und dreymal tönte der Wiederhall:
Silentium! durch den antiken Saal.
„Sie wissen, mein Herr Rath," so fieng er ernsthaft an,
„Als Commissar in so viel Sachen müssen
„Sie es so gut als Jemand wissen,
„Daß man nicht schlechterdings verwerfen kann,
„Was der gemeine Mann
„Uns für Entdeckung macht. Wie Sie die Policey
„In Rinnbach untersuchten, wie Sie da
„Justizverwaltung, Kämmerey,
„Gewerbe, Wegbau, Brauerey,
„Nach weisen Regeln prüften, sah
„Ihr Scharfblick dies von selbst, entdeckten Ihnen Engel
„Und Feen und Zaubrer die städtischen Mängel?
„Wie? oder hörten Sie die Klagen

„Der

„Der Bürgerschaft? und brachten sie durch
Fragen,
„Die oft verfänglich waren, dahin,
„Wo Ihnen Entdeckung nöthig schien?
„Mich deucht das letztre, wenn ich recht
berichtet bin.
„Es ist nun zwar nicht meine Pflicht,
„Zu rügen, daß — so wie man spricht —
„Sie jeden Schnikschnak zu Ihrem Zweck ver-
wandt,
„Ihr Diensteifer sich oft überspannt,
„Auch selbst die würdigen Väter der Stadt
„Mit wenig Schonung behandelt hat,
„Und, schadenfroh, Gebrechen sucht' und
fand,
„Die noch bis diese Stund' an ihrem Orte
„Im Schwange gehn. — Jedoch mit einem
Worte,
„Was kümmerts mich? — Nur bitt' ich Sie,
mein Herr,
„Meliren Sie sich nicht so sehr
„In eine fremde Sache mehr.
„Wir wissen's so genug,
„Daß Sie gut in die Ferne sehen —
„Nur in der Näh' täuscht Sie manch opti-
scher Betrug."

Wie

Wie wenn vor einem rothen Tuch
Sich kalecutsche Hähne blähen,
Und mit gesenkten Flügeln sich drehen,
Die Erde fegen und sich brüsten,
Und mit Gekoller sich zum Kampfe rüsten:
So kollert Windeler
Mit einem Zinnobergesicht, und Lippen wie
Rittersporn,
Ein Quid-pro-quo von Unsinn und Spott
daher.
In seinem gallichten Zorn
War er der vorige Mann nicht mehr —
Besonders dadurch zum Grimm erweckt,
Daß Merian sein Lieblingsobject;
Die Reformation der Städte,
Mit unverdientem Tadel, wie er glaubt,
Aus Haß und Mißgunst schmähte.
So hält ein Liebhaber, dem man seine Kä-
the
Verachtet, ihr den Ruhm der Schönheit
raubt,
In seinem Zorn sich alles erlaubt.
Indeß, daß jener voller Wut
Gedankenlose Worte stammlet,
Der Amtmann wieder Sinne sammlet,
Und Treumann senior mit kaltem Blut

Zur

Zur Eintracht räth, der Hasenfuß,
Der Secretair Faselius,
Mit seinem platten zwecklosen Hut *)
Spielt, und Gesichter zu schneiden geruht,
So wirft der endlich die Nas' empor und
spricht:
„Herr Amtmann, merken Sie denn nicht,
„Daß der Herr Schultheiß Grotejan,
„Des Küsters Feind, ein schlauer Mann,
„Zum Besten seines Alliirten
„Die sogenannten Deputirten
„Des Dorfes gedungen hat? Denn frey-
lich sonder Spott,
„Hat schon der sel'ge Don Quixott
„Gerühmt, es sey ein gutes Zeichen,
wenn
„Die Bauern ihren Pfarrer preisen und er-
heben —
„Ein seltner! Vorfall, denn
„Nicht

*) Kein Spott auf diese Art Hüte, so sehr, sie auch von dem ersten Zweck der Hüte abwei-chen. — Unser heutiges Etikett macht sie in gewissen Fällen unentbehrlich, wo der Dich-ter selbst sich ihrer bedienen würde. — Aber das Geziere des Herrn Secretairs verdienet allerdings Spott.

„Nicht allen Pastoren hat Gott
„So priesterliebende Schulzen gegeben.“
Er wollte mehr noch sagen; schon
war
Der Amtmann bereit, den Spott
Des unerträglichen Gecken
Zu rügen, als du, guter Redibar,
Erschienst, die Unschuld des Freunds noch
klärer zu entdecken.
Mit dir kam Eintracht und Ruh
In die Gesellschaft wieder — Du,
Schon oft der schutzlosen Unschuld Ret-
ter,
Sprachst beiden Theilen freundlich zu. —
Wie, wenn nach einem schreckenden Wet-
ter,
Die Luft ein milder Regen kühlt,
Und jedes Geschöpf sich neu erfrischet
fühlt.
Du batest um Erlaubniß, blos einen Auf-
satz zu lesen
Zu Feins Vertheidigung. Was dessen Inhalt
gewesen,
Verschweigen wir dem Leser gern. — Im
Ton

Der

Der Ciceronianischen Defension,
Das heißt, im wahren Menschenton,
War er gefaßt, und — Doch wir denken,
Man wird uns gern die Disposition
Und allen Schmuck der Rede schenken.

Zehnter

Zehnter Gesang.

Die Männer haben's doch in vielen Fällen schlimmer —
(In vielen, sag' ich mit Bedacht,
Denn keine Regel ist ohn' Ausnahm' leicht gemacht) —
Als das verehrte Frauenzimmer.
Wenn sich die Männer blaß studiren,
Um im Examen zu bestehn,
Bey nächtlicher Lampe sitzen und schmieren,
Sich blind an uralten Acten sehn;
Wenn sie mit Muth pro gradu disputiren,
Sich auf gefährliche Reisen wagen,
Mit Feinden im Krieg oder Zweykampf sich schlagen,
Mit Hunger und Durst, mit Hitz und Frost sich plagen,
Sich steif in Antischambern stehn,
Und um Beförderung sich heißer flehn,
Und — kurz, im Schweiß des Angesichts sich bestreben,

K Daß

Daß ihre künftige Frau nach aller Gemächlichkeit leben
Und Theil an ihrem Lorbeer nehmen kann:
So wird das liebe Frauenzimmer
Im Spiel und Tändeln groß,
Und wächst im Putz und Modeschimmer,
Wie Vater Opitz meint, in seiner Mutter Schoos. —

So gieng's auch heute. — Unterdessen
Die Männer sich zerren und zanken, essen
Die lieben Damen sorgenlos,
Den langen Aufschub der Mahlzeit zu ertragen,
Ein Stückchen Zuckerkuchen und Biscuit,
Womit, zu Dame Doppelsinn Behagen,
Amalia die weiblichen Gäste versieht.

Doch lange blieben sie nicht ohne Mannspersonen
In ihrem Zirkel allein.
Es stellten noch zween Gäste sich ein,
Die keinen Beruf gefühlt, dem Gottesdienst beyzuwohnen:
Der Oberförster Titian,
Ein junger, blonder, galanter Mann,
Mit zartem Mädchengesicht und schön frisirtem Haar,

Der

Der in die Uniform von Grün und Silber
zwar,
Doch nach dem neusten Schnitt geformt, ge-
kleidet war.
Mit ihm kam im Collet der muntre Lieute-
nant
Baron von Trempel, welcher mit Frau
Tomen,
Der hübschen Frau des Oekonomen,
Als seiner Wirthinn, besonders bekannt
Seyn soll — Was schadets? Herr von
Trempel
Liebt sie in böser Absicht nicht,
Vielmehr aus Menschenlieb' und Pflicht,
Und seinen Reutern zum Exempel,
Daß die, anstatt zu zanken und zu schla-
gen,
Mit ihren Wirthinnen sich in gleicher Liebe
vertragen.
Man sagt, sein Beyspiel soll von guter Wir-
kung seyn —
Und diese Eintracht bringt seit wenig Jah-
ren,
Wie wir aus Tomens Kirchenbuch' erfah-
ren,
Ein merklichs Plus der Taufgebühren ein.

Seitdem er dieses Bündniß befestigt,
Wird sein Herr Obrister
Von seiner Compagnie weit weniger,
Als andere, mit Heirathsconsensen belästigt.
Und dieses ist dem Obristen eben
Sehr angenehm. Nach seinem Plan
Muß sich ein guter Kriegesmann
Von allem entfernen, was ihm dieses Leben
Anhänglich macht. — Die Liebe für ein Weib
Soll oft dem Muthe widerstreben;
Ein übergehender Zeitvertreib
Hingegen — wenn der ihm entzogen ist —
Wird nur die ersten Tage vermißt.
Aus eben diesem Grunde fließt
Die Hypothese des Obristen: Ein Held
Muß keine Schätze sammlen. Gut und Geld,
Entkräftet zu sehr den Tapferkeitstrieb
Und macht dem Krieger das Leben zu lieb,
Wie die Erfahrung lehrt. — Und dieser Hypothese
Zuwider handeln, wär ein Crimen Läsä

Bey

Bey seinem so folgsamen Regiment,
Wo jeder schleunig sich von seiner Gage
trennt,
Und gern dem Gelde Umlauf gönnt.
Ja, weit entfernt, den guten Wirth zu
dulden,
Macht Officier und Reuter lieber Schulden,
Dem Zweck gemäß; drückt gleich derselben
Last —
Dann scheut man nicht den Tod, wenn man
das Leben haßt.
Durch Tod für's Vaterland
Hat man bezahlt — laßt dann mit leerer
Hand
Die Gläubiger sich um die Equipage zan-
ken,
Und für ihr drey Procent dem Chef fein
höflich danken.
Verschleudrung des Geldes ist hier überhaupt
Und so auch jedes Glücksspiel erlaubt.
Was kann dem Gelde schnellern Umlauf geben?
Was mehr den kühnen Muth erheben?
Das eigensinnige Glück
Bestimmet oft ein guter Augenblick.
Jetzt ärmer als ein Bettelmönch zu seyn,
Und jetzt so Rock- als Westentäschen,

Nach ein Paar Stündchen Knöcheln und
Paschen,
Mit Golde zu belasten, und stecken immer
ein,
Muß freylich lustig seyn.
Auf Schätze, die das Glück so leicht be-
schert,
Legt der Besitzer keinen grossen Werth;
Und sitzet er nicht mehr dem Glück' im
Schooß,
Macht er gleichgültig sich von seiner Bürde
los —
Traktetir und Wirth und Kaufmann mag
dann passen,
Bis sich Fortuna wieder gefällig finden
lassen.

So lebte, nach dem Beyspiel der ganzen
Legion,
Auch Herr von Trempel, der Baron —
Und sein Herr Wirth war so bescheiden,
Daß er der Gattinn Vorwort gelten ließ,
Und, ohne durch lästiges Mahnen seine Freu-
den
Zu stören, ihm fernern Credit verhieß.
Dafür erwies der Lieut'nant ihm die Ehre,
Daß er sein Weibchen als die reizendste Cythere,
Und

Und ihn als guten Mann in allen Gelagen
pries.
Indessen Titian sich an die Damen schmiegte,
An ihrer Filetarbeit als Kenner sich ver-
gnügte,
Und selbst sein Tagewerk in ihrer Zunft be-
gann,
Fieng Herr von Trempel also an:
Ein lust'ger Spaß! Indem ich heute
Von meinem Ort nach Kleinau reite,
Und einige Reuterquartiere
Früh Morgens daselbst visitire,
So kommt durchs Dorf ein junger hübscher
Mann,
Mit grauer Pikesche von Bergen op Zoom,
(Ein bischen knapper, als sie Herr Tom
Zu tragen pflegt,) mit schwarzer West' und
Hose,
Daher geritten im kurzen Judentrab;
Kommt zu mir, zieht sein Hütchen ab,
Und spricht: „Mein Herr Officier,
„Bemühen Sie sich doch mit mir
„Ein bischen dorthin in die Rose.
(So heißt das Wirthshaus hier.)
„Sie sehn, es ist nicht weit,
„Hab Ihnen Dinge von Wichtigkeit

„Zu melden.“ Ich, sogleich bereit,
Zu hören, was er will, zieh mit ihm nach der Schenke.
Nachdem er seinen Schnaps hineingestürzt, (man denke!)
Erklärt er sich, er sey ein Candidat,
Und wünsche, weil er kürzlich Bankerut
Mit seiner Junggesellenschaft gemacht, Recrut
Bey unserm Regiment zu werden. Kurz und gut —
Er fordert Handgeld; das ich ihm — so wahr ich lebe —
Nachdem er dreymal es gefordert, gebe.
Drauf wechselt er mit einem Korporal den Hut,
Und trinket Brüderschaft mit ihm und jedem Reuter.
Und so erzählt' er weiter:
„Hab' da mit einem hübschen Mädel zu thun;
„Hab' ihr die Ehe versprochen, und sollte nun
„Durch Hülf' meines Onkels, des Suprindenten,
„Ein Pfärrchen hab'n — Das kam mir ohne Fehl,

„Da

„Da grosse Herren mir es gönn'ten.
„Und predigen kann ich, meiner Seel!
„Trotz einem S**, der erst Husar
„Und nachmals so'n gewaltiger Pred'ger war.
„Ich kehr' es um, und werde noch wohl mal
„Aus einem Candidaten General,
„Denn davon hat man auch Exempel.)
„Genug, das Mädel wurde rund;
„Es war einmal verpfuschet — und —
„Kurz um, kurz um,
„Ich diene nicht mehr für den Tempel
„Und sattle um —
„Patabum, Patabum!“
Indem der Herr von Trempel
Also erzählt, mit untermengtem Spaß,
Wird die Frau Treumann bleich und blaß.
Und die neugierigste der Damen,
Die Frau Rumoren, spricht:
Sie haben uns den Namen
Des geistlichen Recruten noch nicht
Entdeckt. — Der Lieut'nant: Nun! er hieß,
Wo ich nicht irr', Ernst Wilhelm Fries —

Beym Namen Fries sinkt die Frau Treumann schier
In Ohnmacht hin. Denn es war ihr
Geliebter Schwestersohn,
Der, wenn das Schicksal wollte,
Bey Feins Remotion
Hier succediren sollte.
„Und wie hieß denn,“ so frug die Frau Rumorinn,
„Das arme verlaßne Geschöpf, mein Herr Baron?“
Ja, meine theure Frau Pastorinn!
Das weiß ich selbst nicht, kann nicht alle Namen
Behalten. — Wie nun so die Damen
Ob dieser Neuigkeit beschäftigt waren, und sich
Einander in die Ohren flüsterten, schlich
Die Treumanninn hinaus. — Rath Winkeler
Rauscht' eben von dem Zimmer der Conferenz daher,
Und wie ein Unglück selten
Allein kommt, mußte sie
Des Herrn Cousins Verdruß entgelten.
„Ey, ey, Cousine! das hätt' ich nie

„In

„In Ihnen gesucht, daß sie mit Enten
„Vom Küster sich bestechen lassen — Fi!
„Wie kleidet das der Frau des Superinten-
denten?
„Die Bauern haben es dem Alten
„Mit trocknen Worten vorgehalten —
„Und nun — Verrückt ist unser ganzer
Plan.
„Ich schäme mich, so gern ich jedem diene,
„Daß ich für eine solche Cousine
„Den Mund nur einmal aufgethan.“ —
So fuhr der zornige Cousin sie an.
„Ach“! seufzte die Madam, „ein neues
Uebel
„Vereitelt so das weise Project.
„So eben hat der Lieut'nant mir entdeckt,
„Daß unser Vetter Fries die Bibel
„Mit dem Carabiner vertauscht. — Ist das
der Dank,
„Daß, ungezogner Jung', ich dich vier Jah-
re lang
„Auf der Akademie, unwissend meinem Al-
ten,
„Mit Butter, Schinken und Metwurst und
weisser Wäsch' erhalten?
„Daß ich dir unter der Hand

„So

„So manchen Groschen, den ich von's Mannes Beichtgeld' entwandt,
„Zu Taschengelde zugesandt? —
„Ich möchte mich zu Tode grämen —
„Da mir der Himmel kein Kind verliehen,
„So dacht' ich was Rechts aus dir zu ziehn —
„Nun leider! muß ich selbst mich meiner Sorgfalt schämen —.
„So nah dem Glück, leichtsinniger Fritz,
„Das dir aus hohen — vergüldeten Händen
„Die fetteste Pfarre verhieß,
„Läßt du vom Belzebub dich blenden
„Und stößest, im verbuhlten Blick
„Der Hure berauscht, es von dir, dieses Glück.
„Ich möchte wohl wissen, welch eine feile Dirne
„Dich in ihr Netz gebracht —, Denn sicher! verführt bist du —
„Und gieng's gar mit Bezaubrung zu,
„So thu' ich dir zu viel, daß ich drob zürne —
„Man sagt, du hättest dich mit Sabinen,
„Des Secretairs rothköpfichter Coussinen,

„Ver-

»Verquackelt — Ist das wahr,
»So trau der Henker dem rothen Haar!
»Genug, du strafst dich selbst und uns mit dir —
»Gleich Kartenhäuschen stürzt dein Glücksgebäud' darnieder.
»Und reut es dich einmal, ey nun! so komm du mir
»Auch niemals vor die Augen wieder —
»Verzeihn Sie, liebster Vetter Windeler!
»Man kann unmöglich sogleich sich fassen —
»Was war's für ein Halunke, der
»Erzählt, ich hätte mich vom Küster schmieren lassen? —
»Vermuthlich log er's selbst — Die Enten bracht' er zwar,
»Jedoch für Geld. — Hat unterdessen,
»Daß er bey meinem Manne war,
»Die Köchinn die Bezahlung vergessen,
»So hätte der Schurke nur daran erinnern sollen.
»Das lumpichte Entenpaar
»Hätt' ich doch leicht bezahlen wollen.«
So sprach sie, und sandte den Augenblick
Dem Küster ein falsches Eindrittelstück,

Mit

Mit einem Compliment: Sie wolle nicht mit Geschenken
Erkauft seyn, übrigens seiner ohnehin schon gedenken.
Und von dem Augenblick an durchwühlte bittrer Haß
Das Herz der beleidigten Frau, den sie nie wieder vergaß.

Nachdem sie gnug geschmählet und zuletzt,
Wie die erzürnten Schönen alle,
Die glühenden Wangen mit Thränen genetzt,
Gieng Windeler, mit ungekühlter Galle,
Mit schnellem Schritt im Zimmer auf und ab:
„Adieu, Cousin', ich reise von dannen;
„Hier herrscht nichts als Verdruß." So sprach er zornig, und gab
Dem Kutscher Peter Befehl, gleich anzuspannen.
Der schirrte denn schon auf und schmierte schon
Unwillig die Räder des Phaeton,
Als du, gutmüthiger Redibar,
Erschienst. — Du hattest den geistlichen Commissar,

So

So gut wie den Amtmann, nunmehr gewonnen,
Und jenen belehrt, daß tückischer Haß
Die Lästrung wider Feinen angesponnen,
Daß Bakel ein Bösewicht sey, und daß
Der Superintendent nicht in dem Gleise
Der Nächstenliebe geblieben und auf alle Weise —
Gesetzt auch, daß an der Beschuldigung
Ein Theilchen wahr gewesen, wie doch nicht zu befinden —
Vorgreifend und zu früh von Absetzung
Gesprochen — Ganz von deinen Gründen,
Freund Rebibar, besiegt, bekennt
Mit Thränen im Gesicht der Superintendent,
Er habe sich übereilet und bereu,
Daß er, umnebelt durch des Küsters Ränke,
(Doch nicht geblendet durch Geschenke,)
Betrogen nur durch die Larve der Redlichkeit sey.
Das einzige, was ihm geheimen Kummer macht,
Ist der Gedanke; „Wie wird meiner Frau es angebracht,

„Daß

„Daß Fein unschuldig ist, und also unser Plan,
„Den Vetter durch jenes Fall zu erheben, verdorben?“
So denkt er, ohn' es zu sagen. Denn daß man
Den lieben Vetter zum Reuter angeworben,
War ihm noch nicht bekannt. Der Amtmann, höchst vergnügt,
Daß Fein, der ihm nun immer lieber ward,
Auf demüth'ge Art
Die Lästrung seines Antagonisten besiegt,
Ließ sich mit ihm in Unterredung ein,
Und wollte gern von dunklen Stellen
Der Apokalypse belehret seyn,
Die sich nicht gut zu seinem System gesellten.
Und was für Wonne war's ihm nicht,
Da Feins Erklärung helles Licht —
So hell' es ein exegetischer Docht
Und Oel der gesunden Vernunft zu geben vermocht' —
Ihm gab, und jeden Zweifel vertrieb,
Der ihm, nach Bengel und Crusius, übrig blieb.

Indes-

Indessen kommt Redibar, wie schon erwähnet,
Ins Zimmer, wo schnellschreitend Windeler
Sich nach beschlossener Abreise sehnet;
Und die Frau Treumanninn seufzet und stöhnet.
Nun war zwar Windelers Gegenwart nicht sehr
Nothwendig, um vergnügt zu seyn;
Das Gegentheil vielmehr.
Ein Mann, den wenig Menschen lieben,
Und alle, die ihn kennen, scheun,
Der niemals Rache schuldig blieben,
Pflegt keine Gesellschaft zu erfreun,
Will aber mit Behutsamkeit behandelt seyn;
Und selbst der Unschuld ist die Vorsicht zu verzeihn.
Man weiß, er steht bey Excellenzen in Gnaden,
Und hat Vermögen und Willen zu schaden —
Dies überlegte Redibar, und bat
Mit vieler Höflichkeit den zornigen Rath,
Im Namen des Wirths, sie nicht zu verlassen —

Und um ihn desto sichrer bey seinen Floßfedern zu fassen,
Entdeckt' ihm, im Vertrauen, Redibar,
Er werde sich ihn zum Commissar
Bey hochverehrlicher Kanzeley
In einem Rechtshandel nächstens erwählen,
Der wichtig und nicht sehr mühsam sey —
Nur einen Mann erfordre, der
(Hoch über den Troß gemeiner Seelen)
Fleiß und Talente besitze wie er.
Mit heiterm Lächeln hörte Windeler
Sein Lob, und bey dem Worte: Commission
Und Commissar, fühlt sich sein heisser Eifer schon
Zum wenigsten um funfzehn Grad
Nach Fahrenheitschem Thermometer —
Und nach und nach fand Redibars Bitte statt —
Zurückbefehligt wurde Kutscher Peter
Zu dessen Wohlbehagen, der ungern dieses Haus
Verlassen hätte, wo ein fetter Schmaus
Ihm winkt'; und auch die hungrigen Kutschpferde ließen

Bey

Bey unberechnetem Hafer zu bleiben sich
nicht verdrießen.
Die Damen waren im Visitenzimmer geblieben,
Wo, ausser Treumanns böser Sieben,
Die sie verließ, die übrigen sich die Zeit
Mit Stricken und Filet und Trempels Neuigkeit,
Und andern Anekdötchen vertrieben. —
(Die Damen! — O verzeihn Sie, gnädige
Damen,
Den öftern Misbrauch dieses Namen
Bey bürgerlichem Frauenzimmer!
Im Gegensatz von Chapeaus, so wie
Beym Tanz gebräuchlich, nenn' ich sie
Also — Sie aber bleiben immer,
So sehr auch jene Weiber mit diesem Titel
sich blähn,
Die Damen κατ' ἐξοχην.*)
Nun hoff' ich, werden Sie mich verstehn.
Nur die Frau Doppelsinn blieb müßig
Bis auf die Zunge nach —
Sie, die, der Arbeit überdrüßig,
Mit Malchen und Karolinen sprach.

*) Und diese griechische Lettern, wie schön,
Wie herrlich werden die da stehn!

O wie viel Gutes sagte sie ihnen,
Amalien von Treumann junior,
Und der geliebten Karolinen
Vom Paster Fein, dem edlen Manne, vor!
Auch diese fühlte schon geheime Sympathie
Und einen Hang zu Feinen, welchen sie
Sich selber nicht erklären konnt', und nie
Dergleichen empfunden. — So hörten beide
Den Panegyricus der Frau mit vieler Freude.
Der Dame Doppelsinn war aus Erfahrung bekannt,
Wie sehr die keimende Liebe sich mehret,
Wenn man den geliebten Gegenstand
Von Unbefangenen loben höret;
Drum nahm sie dieses Mittel zur Hand,
Und wollte gern von Malchen und Karolinen
Sich einen Kuppelpelz verdienen.
Denn auch als Proxenetinn bewies sie vielen Verstand,
Und konnte gleichweis' ein Paar zusammenketten,
Als sie die Schüsseln und Assietten
Auf einer Tafel in Verbindung setzt';

Und weder in einem noch anderm ward Symmetrie verletzt.
Dies war die Absicht der klugen Frau auch jetzt.
Noch stand die Gruppe der drey in einem Wirkel,
Noch tönte Feins und Treumanns Lob,
Als Herr Faselius mit seinem Eigendünkel
Zu ihnen sich erhob.
Der gute Mann war stets beweglich,
Und wo es Arbeit gab, konnt' er unmöglich
Verweilen, ohne von unbedeutenden Dingen
Frivolen Unsinn vorzubringen.
Nun war das heute nicht der Ort,
Wo man es ihm vergönnt;
Drum schlich er aus dem Saale, wo Superintendent
Und Amtmann waren, fort.
Allein auch hier macht' er sehr schlecht sein Glück.
Ein abgebrochnes Gespräch, ein scheeler Blick
Schlug seine große Erwartung nieder,
Und stolz verließ er unsre Dämchen wieder.

Ob er gleich, nah an funfzig Jahr,
Trotz jugendlicher Tracht und biegsamen Rücken
Mit allen Complimenten und verliebten Blicken,
Nicht sehr der Damen Liebling war:
So merkt' er es doch selber nicht.
Er glaubte stets mit vieler Zuversicht:
Er müsse jedes Mädchen entzücken.
Doch diesesmal sah' er so ziemlich recht,
Und merkt' an beiden verstummenden Schönen,
Daß sie nach seiner Entfernung sich sehnen.
(Allein die Ursach' errieth er nicht.)
O, dacht' er, trügrisches Geschlecht,
Hat dich vielleicht Baron von Trempel
Entzückt? — Je nun, das dient mir zum Exempel;
Noch heute werd' ich an dir gerächt.
Damit gieng er zum Predigerwitwenhause,
Wo Witwe Frühlaut wohnt. Die war zwar mit zum Schmause,
Nebst ihrer Tochter Kunigunden,
Geladen. Doch beide hatten sich noch nicht eingefunden
Und — nicht zu kommen sich verbunden.

Es

Es hielt sie Menschenscheu und bäurische
Blödigkeit ab;
Jedoch, auf Faselius Bitten ergab
Die Tochter endlich sich, wiewohl mit Zit-
tern und Beben,
Sich mit ihm nach der Pfarre zu erheben,
Um die Gesellschaft zu verherrlichen.
Da werden wir sie im nächsten Gesange
sehn.



Eilfter Gesang.

Eh' auf dem Herrentisch in Symmetrie
und Schimmer
Die vollen Schüsseln dampfen, dickschuhich-
te Lakai'n,
Mit Tellern unterm Arm, durch das nahr-
hafte Zimmer
Sich hinter die Stühl' ihrer Herren zer-
streun; —
Kurz eh' die Herrschaft speiset, besorgt man
vorsichtsvoll
Den Tisch der Bedienten und Küster und Al-
taristen,
Die sich, hochzeitlich vergnügt, und wohl,
Den Hunger zu bekriegen rüsten.
Sehr weislich! Denn wie könnten die La-
kai'n
Den Duft von kräftigen Speisen und Wein
Mit leerem hungrigen Magen
Und durstiger Zung' ertragen?
Die Reizung würde zu gefährlich seyn.
Doch sind sie einmal gesättigt und getränkt,
So reizt sie nicht der Duft der Speisen,

Gleich-

Gleichgültig wird der Wein von ihnen eingeschenkt.
Bemerkt euch dies, abstracte mürrische Weisens—
Ihr Weisen, die ihr selbst nun satt
Von dem Genuß der Wollust seyd. Es hat
Jetzt nicht viel Mühe, die Sinne vor der süßen
Liebkosung der Sirene zu verschließen,
Denn euer Gefühl ist stumpf und matt.

Nur Bakeln, der von seinen Ränken
Den besten Erfolg sich versprach, dem wurde noch vor Tisch
Durch einen derben Verweis das Blut ein wenig frisch.
Und dieses mußt' am meisten ihn kränken:
Denn der Verweis war nur Präludium —
Man wolle, sagte man ihm, ans Consistorium
Von seiner Bosheit und gezeugten falschen Gerüchten
Zu angemessener Ahndung berichten.

So frech er vorher that, so feig und kriechend ward
Er nun, nach kleiner Geister Art;
Ja er gestand, zu Hebung alles Zweifels

Nahm er den Glückwunsch von Jedermann,
Allein besonders gerührt
Von dem theilnehmenden Malchen an.
Und schalkhaft wünschet Dame Doppelsinn,
Sein Glück reeller zu begründen
Und die Beschwerden des Haushalts erträglich zu finden,
Ihm eine wirthschaftliche Schöne zur Amtsverwalterinn.
Dies sagt sie und blicket dabey auf Malchen hin.

Jetzt eben kam der lust'ge Secretair
Mit Mamsell Kunigunden daher,
Den ihn verachtenden Schönen zum Trotz.
Und welch ein Contrast!
Wie lächerlich, wie unnatürlich paßt
Ein Geck zu einem Klotz!
Sie hieng an seinem Arm mit mehr als Zentnerlast —
Ihr volles rosichtes Gesicht
War übrigens so häßlich nicht,
War glatt und schier, braun ihrer Augen paar;
Und unverdorben durch Pomad' und Puder war

Ihr

Ihr schwarzes, schlichtes, aufgekapptes
Haar.
Allein ihr Wuchs war nicht Natur—
(Denn die kann wohl ohne Tänzercultur
Die Taille der Bauermädchen und ungeschnürter Wilden
Untadelhaft und reizend bilden)—
Ihr Wuchs war schlecht; vielleicht, daß
ihn
In früher Kindheit allzustarkes Essen
Verdarb, den Leib zu sehr erhob; auch
schien
Die kurze Schnürbrust ihn zu sehr heraus
zu pressen.
Nur Damen sind geschickt, die Frag' uns
aufzulösen,
Was an der schlechten Taille Schuld gewesen.
So war ihr Bau— hiebey voll Saft und
Kraft—
Ihr Busen aber ziemlich ammenhaft.
Ein Kleid, das ihr, seit einem Jahr,
Für dessen Umfang unzulänglich war,
Erlaubte den Freunden von dergleichen
Schätzen
Durch wenig behinderten Blick sich zu ergötzen.

So

So kam sie an, macht' ihren Kniks
Mit vorgebognem Bauch' und festgeschloßnen Knien
Einmal, und ohn' hernach sich wieder zu bemühen,
Mit bloßer Beugung des Genicks.
Faselius sah sie, trotz ihres matten Blicks,
Mit vieler Zärtlichkeit an, zum Theil aus Drang
Vermeinter Rache, zum Theil aus Hang
Zum Sonderbaren — um bey seinem Affectiren
Mit diesem plumpen Geschöpf auffallender zu brilliren.
Sie wunderte sich (obgleich geladen zum Essen,)
Daß es so spät schon sey, und man noch nicht gegessen.
Und wie sie der spöttelnde Baron dagegen
Versicherte, daß man bloß ihrentwegen
So lange gewartet habe — „Herr Jemine, Ach!
„Das wäre nicht nöthig gewesen.“ (So sprach
Das arme Gänschen.) „Ich konnts beynah wohl denken,
„Doch

„Doch mußt' ich erst buttern und meine Kohlpflanzen tränken,
„Und dennoch gerieth die Butter nicht; es saß
„Mir eine Hex' im Butterfaß.
„Da ist fürwahr nicht mit zu scherzen;
„Erst nach vier Stunden ward
„Die Sahne zu weicher Butter. — Jetzt noch schmerzen
„Die Hände mir und sind doch nicht so zart,
„Als der Mamsellchen ihre (zeigend auf Karolinen),
„Die würden schlecht bey meinem Butterfaß dienen."
Jetzt sahe sie von Ohngefähr
Den Chapeaubashut, womit der Secretair
Sich brüstete — Sie staunt' — „Ach Himmel!" fieng
Sie an zu schreyn, „was ist das für ein Ding?
„Das dient ja nicht zum Hute, noch zur Mützen,
„Und ist zu platt auf Ihrem Kopfe zu sitzen."
Mit weisem Lächeln zeigt' ihr zwar

Der

Der Secretair, im Lehrton zum Ermüden,
Des Huts Gebrauch: allein sie war
Mit diesem Unding gar nicht zufrieden.
Genug von Kunigunden! — die
Noch mehr zu schildern, wäre gleichsam
Lästern.
Was kann das arme Mädchen dafür, daß
sie,
Gleich vielen ihrer ländlichen Schwestern,
Von ihren Aeltern verwahrlost, verwildet,
Sich nur nach schlechten Mustern gebildet?
Von frühster Kindheit an, bis jetzige Zeit
Dem Umgang des Gesindes überlassen,
Gewöhnt mit ihm zu arbeiten und zu spa-
ßen,
Und jeder bäurischen Lustbarkeit
Und jeder schmuzigen Arbeit geweiht. —
Nach ihrer Aeltern Wahn: die Arbeit schim-
pfe nie;
Ein Satz, der manche Ausnahme leidet —
Nach diesem Wahn erzog man sie
Des Sommers gleich einer Bauerdirn,
Mit bloßem Arm, einem Tuch um die
Stirn,
Und Rock und Hemde leicht bekleidet;
Des Winters aber sieht

Die

Die Zunft der Spinnstuben sie in ähnlichem Habit —
Das war die Kunigunde, womit Faselius
Die heut'ge Gesellschaft erfreuen muß.
Die schritt nun endlich, zwanzig an der Zahl,
Zu dem so lang verschobnen Mahl,
Dem Wesentlichen andrer Visitationen.
Erst stand man gepreßt im engen Saal;
Und bey der Mehrheit der Mannspersonen
Und Gleichheit einiger rangsüchtigen Frauen
Will niemand sich getrauen
Die Gäste zu rangiren. — Das Ding war wichtig gnug!
Wer wußte gleich die Ancienität der Pastoren —
Und also der Frauen Doppelsinn, Tomen, Rumpren?
Sie zu beleidigen war gefährlich. Darum trug
Freund Nebibar auf des Looses Entscheidung an,
Das in so schweren Fällen,
Wo die Vernunft sich nicht entschließen kann,

M Geschickt

Geschickt ist, Ruh und Gleichheit herzustellen.
Mit allgemeinem Beyfall nahm,
Bis auf des alten Treumanns zänkische Madam,
Die sich durch diese Gleichheit herabgewürdigt fand,
Die Tischgesellschaft dieß unschuldige Mittel zur Hand.
Und so entschied das Loos — auf Auctors treu
Versichr' ich, daß durch's Loos es so entschieden sey:
Faselius setzt sich bey Dame Doppelsinn,
Der Amtmann bey sein Töchterchen Karolinen,
Rath Windeler bey seine herrschsüchtige Cousinen,
Und Treumann senior bey Kunigunden hin;
Du, Redibar, bekamst Frau Tonien,
Und Herr von Trempel die Amtmanninn;
Und nun! es war kein böses Omen,
Daß Treumann junior sich bey Frau Rumoren sah,
Bey der der Hypochondrist, bey dem Amalia,

Und

Und Titian bey einem Kleeblatt von drey'n
Schwarzröcken, Toinen, Rumoren und
Fein —
Hier endeten sich die bunten Reih'n. —
Doch Karolinens gütiger Papa
War nicht erpicht, bey seiner Tochter zu
sitzen,
Und, um die Gegenwart des Oberförsters zu
nützen,
Berief er den zu sich, und ließ bey Feinen
lieber
Den leeren Stuhl dem guten Mädchen über;
Verbesserte dadurch das eigensinnige Glück;
Und beide dankten ihm mit freudevollem
Blick.

So setzte man sich, nachdem zuvor
Mit lauter Stimme Treumann senior
Ein kurzes Tischgebet sprach, dem Zeitraum
angemessen.
Und vierzig Hände falteten sich unterdessen,
Und vierzig Augen blickten kreuz und queer
Begierig über die Tafel her,
Und zählten zufrieden die vielen
Gefüllten Schüsseln. — Hinter den Stühlen
Sah man in mannichfarbigen Livreen
Gleich einem Corps von Volontairen

Verschiedner Regimenter) Bediente theils müssig da stehen,
Und theils das Verlangte promt gewähren.
Jetzt herrschte, so lange der Prologus
Der Suppe dauerte, die erste der drey Stillen,
Und selbst der Plauderer Faselius
Schwieg, weil er hungrig war, wider Willen.
Kaum aber, daß der Magen die Kraft
Nahrhafter Brühen und Kräuter merket,
Und zwischendurch ein Gläschen Rebensaft
Die schlaffen Lebensgeister stärket,
So fängt schon um die Tafel Jedermann
Mit Nachbar oder Nachbarinn zu plaudern an,
Und immer wird das Gespräch vertrauter,
Und immer allgemeiner und lauter.
Nur daß Gesundheiten, die die Tafel durchkreuzen,
Und immer mehr zum Trinken reizen,
Die Unterredung bisweilen unterbrechen —
Oft hört man zehn auf einmal sprechen. —
Besonders maßte Held Rumor
Das Recht sich an, den übrigen allen

Willkührlich in die Rede zu fallen,
Und seine Glosse kam stets dem Erzähler zuvor.
Ja selbst auf seine Fragen konnt' er nie
Die Antwort erwarten, so sehr man sie
Lakonisch zu geben bemüht war. — Auch Windeler überschrie
Nicht selten die Gesellschaft, und seine Zunge
Bewies so thätig sich als seine Lunge.
Faselius plauderte nach seiner Art
Mit einer wichtigen Miene von unbedeutenden Dingen;
Man glaubte, das Ende werde das Wichtigste noch bringen,
Bis man durch kahlen Schluß zuletzt betrogen ward.
Die Dame Doppelsinn nahm jede Gelegenheit
In Acht, Zweydeutigkeiten auszuhecken,
Und ohne Zurückhalt und Blödigkeit
Der physischen Dinge Grund recht mal'risch zu entdecken.
Ihr Mann war desto stiller, und lächelte über den Ton

Der witzigen Frau, und spielte meist eine
stumme Person.
Herr Tom hingegen sprach nicht viel, doch
so gedehnet,
Daß jeder, der ihn hört, sich nach dem
Schlusse sehnet.
Kein Umstand, war er gleich noch so klein,
Ward je in seiner Erzählung vergessen;
Dabey fiel manche Pause ein:
Denn Käuen mußt' er ja auch und essen.
Oft unterbrochen knüpft' er den Faden wie-
der an,
Und frug sich selbst: Wo bin ich doch ge-
blieben?
Ja da! nun weiß ich's schon! — So fuhr
er dann
Weitschweifig fort. Besonders sprach der
Mann
Von seiner Schafzucht, und hiernächst von
Dieben.
Er sah, daß ausgekramte Belesenheit
Den Gästen Beyfall erwarb; und weil er
keine Zeit
Darauf gewandt — als etwa auf Diebesge-
schichte
Von Pleß, Lips Tullian, Kartusch und Nicolist.

Und

Und wer durch Diebstahl mehr berühmt geworden ist,
So sprach er Stunden lang von jedem Bösewichte,
Von dessen Leben und Thaten und peinlichem Halsgerichte,
Bekehrung und Tod, und zeigte dabey,
Daß er, wie man glaubte, so unbelesen nicht sey.
Ja was noch mehr!
Das schwer zu bekehrende Judenherz sagt er,
Den Tafeldieben zum Trotz, beynah auswendig her.*)
  Der Amtmann, der mit Titian
Von Forst und Weidewerk zu reden begann,
Betrog sich in dem Wahn,
Dies sey ein Gegenstand, ihn zu vergnügen;
Er merkt' auch seinen Irrthum bald.

*) M. Sigismund Hosmanns Schwer zu bekehrentes Judenherz, Helmstädt 1701. ist dessen Denkmal göttlicher Regierung, einer Nachricht von den Dieben, die die goldne Tafel im Kloster St. Michaelis zu Lüneburg beraubt, angehängt.

Von Titians Seite war das Gespräch sehr kalt,
Und unvermerkt führt' er aus Forst und Wald
Den Nachbar ins Gebiet der Tonkunst hin.
Er sprach als Kenner mit Entzücken
Von Bachs und Benda's Meisterstücken,
Schmolz in den sanften Ton der Reichartin,
Bestritt die Gluckischen Kritiken,
Gab Hillers muntern Melodie'n
Ihr würdigs Lob, pries Schweizern neu und kühn,
Hieß Forkeln kunstreich, und erhob
Baumgartens so gefälligen Gesang
Im Grab des Mufti*) — sonder Dank
Des Amtmanns, der von allem nichts verstand,
Zum mindsten, was er fühlte, nicht empfand.
Noch weniger paßten beide zusammen,
Als Titian von Oden, Epigrammen,

Epi-

*) Das Grab des Mufti oder die beiden Geizigen, eine komische Oper nach der Umarbeitung des Herrn Meißner und der Tonsetzung des Herrn von Baumgarten, Breslau 1778.

Episteln, Romanzen und sonach
Von seiner eignen Muse sprach —
Das war so seine Art. — Er zwang
Die Rede despotisch dahin, nach kurzem Uebergang,
Und hatte stets mit einem Paar Balladen,
Die er selbst componirt, sein Brieffutt'ral beladen.
Man weiß, daß er zu Zeiten auf der Jagd
Die Flint' an Baum gelehnt — inzwischen,
Daß andre sich bemühn, ein Wilpret zu erwischen,
Ein süsses Minnelied gemacht —
Und das ohn vieles Nägelkäu'n und Mühe,
Denn er gehörte zu Horazens dienstbarem Viehe.*)
Sein eignes Dichtergefühl war kalt, unreizbar, schwach,
Und pünctlich betet' er jedwedem Neuling nach.
Er zwang sich, neue Wörter für seinen Vers zu finden,
Und dann erst, was sie sagten, den Worten nach zu empfinden.

*) Imitatores, seruum pecus. *Horat.*

Im Uebersetzen glückt's ihm besser. Ja man
sagt,
Er übersetze jetzt in Jamben von fünf Füs-
sen
Natalis Comitis Gesänge von der Jagd *)
Treu und genau — das können wir leicht
schließen;
Ists nicht ein Jäger, der die Uebersetzung
macht?
Ein Intermezzo, das ein umgestürzter Po-
kal
Verursacht, rettete den Amtmann von der
Quaal,
Den Schöngeist länger plaudern zu hören.
Und, um sich seines Angriffs ferner zu ent-
wehren,
Wandt' er zum alten Treumann sich, um
ihn
Ins Feld gelehrter Neuigkeiten
Besonders im Fach der biblischen Chronolo-
gie zu leiten.
Absichtlich kam er bald auf Lichtenbergs Ma-
gazin,
Das, wie er anmerkt, völlig frey

Von

*) Natalis Comitis Lib. IV. de venatione, ein bekanntes schönes lateinisches Gedicht.

Von allem schöngeistrischen Schnikschnak
sey;
Und frug ihn, ob er schon den kühnen Aufsatz gelesen,*)
Worin der Nordsternritter, der bey der Brunnencur
Selbst in Pyrmont nicht müßig gewesen,
Den Chronologen eine neue Spur
Geöffnet, und mit vielem Scharfsinn erklärt:
Die ganze biblische Chronologie —
Ein Studium, das manchem so viel Müh
Gemacht, sey keine taube Haselnuß werth.
(Nicht völlig treu war hier des Amtmanns Bericht:
Denn sicher sprach der Ritter von Haselnüssen nicht.)
Der Superintendent
Fängt an zu stottern, und bekennt,
Ein bischen schamroth, und zerstreut,
Er habe, seit den ersten Bänden
Der Danziger Berichte, weder Zeit
Noch Geld gehabt, an Bücher es zu wenden;

Zumal,

*) Siehe Göttingisches Magazin 1ster Jahrgang 5tes Stück. 1780.

Zumal, nachdem er zum zweytenmal gefreyt —
Er bringe seine Zeit in unlitterarischer Ruh
Mit Drechslen und andern mechanischen Künsten zu,
Und seine arbeitlosen Stunden zielen
Auf nützliche Beschäftigung ab.
Die Kaffeetöpfe verseh' er mit neuen gebeizten Stielen,
Und lasse zu Nadelbüchsen und andern kleinen Geräthen —
Auch wohl, von seiner lieben Frau gebeten,
Zur Cur des kranken Mädchens sich herab.
Zu Zeiten form' er lackirte Kästchen von Papp,
Und oft beschäftige sein reger Verstand
Sich mit Entwicklung der Ring' am Nürnberger Tand.
So offenherzig sprach der gute Mann.
Das aber stand der klugen Frau nicht an,
Daß er von Litteratur so lichtscheu abgebrochen.
Bald — sprach sie, und schielte zornig auf ihn hin —
Bald, liebes Kind, nehm' ich dirs übel,

Daß

Daß du so wenig und so kahl
Von deinen so zahlreichen Büchern gesprochen.
Hast du doch Starkens Synopsin,
Hast du doch Kennikotts englische Bibel,
Und tausend andre, ja mehr als tausend an der Zahl!
Erröthend schwieg der bestürzte Gemahl,
Und griff zur Gabel, um sein Gemüse zu essen.

Gut war es, daß Rumor indessen
In einer Erzählung begriffen war.
Der hätte sonst aus Hang zum Lachen sogar
Sich gegen seinen Vorgesetzten vergessen,
Laut über des Mannes Einfalt gelacht
Und über die Weisung der Frau Kritiken gemacht,
Zum Nachtheil der Subordination —
Doch der erzählte so eben dem Baron,
Wie er im letzten Krieg' einst mit dem Heere
Von achtzig tausend Mann im Marsch gewesen wäre,
Dem einen ganzen schwülen Sommertag

Bis

Bis an den Abend frisches Wasser gefehlet,
Und jeder sey mit schrecklichem Durst gequälet.
Zum Glücke wären sie an einen Mühlenbach
Gerathen, wo das dürstige Heer,
Am Ufer hingeworfen, in wenig Secunden
Den ganzen tiefen Mühlenbach leer
Getrunken, so daß kein Tröpfchen mehr
Darin geblieben. Der Müller, der,
Erstaunt, das Stillstehn der Räder empfunden,
Bemühte sich (fuhr er fort) die Ursach zu errathen;
Jetzt trat er in die Thür, und sah nichts als Soldaten.
Und, sollte man's wohl denken? der arme Wicht
Gönnt' uns das bischen Wasser nicht!
Jedoch was schoren wir uns drum?
Das Wasser kam wieder, die Räder giengen herum —
So Held Rumor, der, wie es oft geschah,

Das

Das Unwahrscheinliche seiner Erdichtung nicht sah.
Das Hochgelächter der Gesellschaft nahm der Mann,
Kraft seiner Selbstigkeit, für lauten Beyfall an.
Selbst da noch, wie ihn manche spitzige Frage,
Von Größe, Breit' und Lage
Des Bachs, von Ausdehnung des Heers und dessen Zug,
Und was ihn sonst der Zweifler frug,
Ein bischen verwirrte, blieb er dabey,
Daß alles, wie er erzählt, geschehen —
Kurzum die reine Wahrheit sey;
Und wer so früge, gebe zu verstehen,
Daß er ein solches Heer nie trinken gesehen.

Baron von Trempel hält sich im Besitz,
Allein vom Kriege zu pralen, gekränket;
Und da er sich zu rächen denket,
So sammlet er allen seinen Witz,
Mit einem vollen Maas der ungereimtesten Lügen
Des Pfarrers Erdichtung zu überwiegen.

Der größte Theil der Gesellschaft lacht,
Und

Und findet an seinen Schwänken Vergnügen,
Und jeder muß gestehn, daß aus dem Stegreif zu lügen
Nicht leicht jemand so weit es gebracht.
Bald aber kömmt er aufs muthige Spiel,
Das ihm im Kriege besonders gefiel,
(Denn niemand spielte so wie er mit kaltem Blut.)
Er rühmt sein Glück und seinen Edelmuth,
Den er unglücklichen Spielern bewiesen,
Die ihn dafür vergöttert und hochgepriesen;
Erzählt die frohen Tag' im Kriege,
Die Feten nach erfochtnem Siege,
Den Umgang, den er mit hübschen Nonnen gepflogen,
Und wie er dickwanstige Pfaffen betrogen,
(Dies letztere war nicht erlogen.)
Und jede Winterlustbarkeit,
Die ihm, trotz allen Gefahren
Und Ungemachs des Krieges, zu Zeiten himmlisch erfreut. —
Nach Trempels Begriffen waren,
So wie es schien,
Die mannichfaltigen Freuden für ihn

Das Wesentlich' in seinem Stande —
Jetzt fließe, klagt er, auf dem unseligen Lande
Das Leben einförmig und ungenützt dahin —
Längst würd' er diese Einöde fliehn,
Wenn nicht ein Gegenstand noch wäre,
Der ihn fürs unerträgliche Leere
Des Dorfs entschädigte — und wenn man in die Städte
Ihn nicht zu Zeiten zu Balls und Pikeniks bäte,
Wo noch so manches artige Kind
Zu haben sey, das soldatisch gesinnt,
Und wo die schwarzpunctirten Knochen
Den Eigensinn des Glücks gerochen
Und manches Goldstück ihm zugesprochen.
Sonst, rief er, hole der Teufel das ungesellige Land!
Und gute Nacht Soldatenstand!
Der sanfte Oberförster konnt' es eben
In seinem vermeinten Dichtergefühl
Und seiner arkadischen Musespiel
Nicht gut vertragen, wenn man das ländliche Leben
Verachtete, das so sehr ihm gefiel.

„Wie? ist es möglich,“ — fieng er an zu declamiren,
„Daß Sie die süssen Freuden des Landes nicht rühren?
„So voll von reiner Unschuld, so
„Ein Paradies, so wonniglich, so froh!
„Wo findt man, als in diesen niedern Hütten,
„Die alte Reinigkeit der Sitten,
„Die ungeschminkte Redlichkeit,
„Die Keuschheit, die Genügsamkeit,
„Und jede Tugend güldner Zeit?
„Hier lebt man der Natur getreu,
„Von Zank und Haß und Mordlust frey,
„Weiß nicht, was Stolz und Habsucht sey.
„Dreymal gebenedeytes Land,
„Du, du erheiterst den Verstand.“ —
Mit solchem Schwall von Wörtern fuhr er fort,
Und hätte sicher mehr gesprochen,
Wenn ihn der Amtmann nicht zum Glücke unterbrochen:
Erlauben Sie, Herr Nachbar, nur ein Wort!
Sind Ihnen denn die Ränke nicht bekannt,

Die

Die Küster Bakel jüngst angewandt,
An jenem guten Manne dort sich zu rächen?
Vermuthlich hörten Sie davon, und sprechen
So allgemein von ländlicher Redlichkeit
Und jeder Tugend der güldnen Zeit —
Sie schränken sich vielleicht blos auf den Bauer ein —
Auch darin irren Sie; verzeihn Sie, daß ichs sage!
Vom Gegensatze zeugt beym Amt so manche Klage.
Sie scheinen auf dem Lande noch sehr fremd zu seyn.
Als Oberjäger des Hofes kamen Sie
Nur selten aufs Land, und Ihre Phantasie
Und humoristisches Dichtergenie
Zeigt Ihnen alles rosenfarb.
Doch unser einer, der sich mehrere Kenntniß erwarb,
Dem jeder Tag Gelegenheit gegeben,
Der Unterthanen Charakter und Art zu leben
Von Grund aus zu studiren,

Läßt durch die dicht'rischen Träume sich leicht
sich nicht verführen,
Hält Ihre gepriesene Unschuld für Wind,
Und weiß, daß oft in strohbedeckten Hütten
Des Landmanns so verderbte Sitten
Als unter den Dächern der Hauptstadt
sind —
Es giebt auch hier verbuhlte Messalinen,
Betrügrische Pythiusse, aufrührische Catilinen,
Wollüstige Antone, grausame Neronen
Und menschenfeindliche Timonen,
Zu Schmeichlern gedungene Gnathonen
Und in Gelagen pralende Thrasonen.
Kurz, jedes Laster der großen Welt
Ist hier im Kleinen; darum fällt
Es nicht so leicht ins Auge: doch braucht's
nur einen Stoß,
So macht es sich aus seiner Hülle los,
Und wird oft riesenmäßig groß;
Und bey dem Mangel, den Feinheit, der
sittliche Politur
Den Lastern der Großen gewährt, erscheint
es nur
Um destomehr in scheuslicher Figur.

„Ey schön! (rief Pastor Doppelsinn,) ey schön!“—

(Er, der noch nicht geruht, ein Wort zu sprechen,
Sah oft, in seinem hypochondrischen Spleen,
In seiner Beichtkinder kleinstem Vergehn
Ein unverzeihliches Verbrechen.)
„Die Schützenhöfe, zum Exempel, geben
„Ein Beyspiel von des Landmanns ärgerlichem Leben.
„Wär's denn nicht möglich, dieses Geld,
„Geweiht der schnöden Lust, der Lust der Welt,
„Zum Altarsschmuck, zu Orgel und Chor zu verwenden,
„Und treuen Dienern des Altars es zu spenden?“

Nein, lieber Herr Pastor, nein!
Fiel hier der Amtmann ein;
Da gehn Sie auf der andern Seit'
Ein wenig, wie mich dünkt, zu weit —
Der Landmann muß zum Lohn für seinen Fleiß,
Für seinen sauer vergossenen Schweiß,
Die wenig vergnügten Tage, die 's ganze Jahr ihm versüßen,

Noch ferner ungestört nach Herzenswonne
genießen.
— Doch, wie mich dünkt, ist dieser Ge-
sang,
Voll vom Geplauder der Gäste, schon ziem-
lich lang —
Und es wohl Zeit, ihn hier zu schlie-
ßen.

Zwölfter Gesang.

Verdien' ich Tadel oder Dank,
Daß, ohne Ebentheuer, mein Gedichte
So immer den geraden Gang
Der wenig heroischen Geschichte
Verfolgt — nur selten ein Gott erscheint,
Der ganze Olymp sich nicht vereint,
Das Fest der Kirchenrechnung zu schmücken;
Daß Helden nicht Riesen würgen, nicht Zwerge zerknicken,
Nicht Drachen, Hyänen und Lindwurm zerstücken;
Nicht Feen vom bezauberten Schloß
Den Liebling, durch ihren Beystand groß,
Hoch in den Lüften durch Zauberkraft entrücken;
Nicht Ritter über stälerne Brücken,
Schmal und polirt, gleich einem Messerrücken,
Hinübersetzen, und sorgenlos,
Wenn alle Rettung scheint zu schwinden,

Bey Merlin und Urganden Hülfe finden? —
Verdien' ich Tadel oder Dank,
Daß meinen komischen Gesang
Nicht Episoden mit Episoden verweben,
Die mit der Hauptgeschichte kaum
Verwandt sind, als die Mispel und der
Baum?
Verdien' ich Tadel, daß ich nach dem Leben
So etwa dies' und jene Person
Aus mittler Region
Gezeichnet theils, und theils silhouettiret,
Nicht meine Bilder glänzender coloriret?
Werd' ich vielleicht von Herrn Chamä-
leon,
Faselius und Windeler kritisiret,
Und für ihr Geld verächtlich recensiret?
Was kümmert's mich! Ist meine Figur
Nur treu der lieben Mutter Natur,
So findet schon manches Aug' an ihr —
(So denk' ich wenigstens) — mehr Vergnü-
gen,
Als hätt' ich einen Phönix mit den feinsten
Zügen,
Und sonst ein fabelhaftes Thier
Mit güldnen Klauen, mit Augen von Sma-
ragd

Und

Und silberstreifigem Fell, kurz aller möglichen
Pracht,
In zügelloser Phantasie erdacht.
Genug hievon! — Ich kehre wieder in den
Saal,
Wo noch die fröhlichen Gäste saßen,
Und beym geselligen Mahl
Noch munter plauderten, tranken und
aßen —
Hier hatte Dame Doppelsinn,
Bey Ankunft des zwiefachen Braten,
Des Hasen und eines Castraten
Vom Hühnergeschlecht, mit Schielen auf Re-
dibarn hin,
Vom ehlosen Leben Remarken gemacht,
Die nur der rohere Theil der Gesellschaft
belacht,
Die aber Malchen und Karolinen
Und dem gesittetern Theil ein wenig zu frech
geschienen,
Und Redibar bestrafte mit niederschlagenden
Mienen.
Das ausgenommen, daß beynah den gan-
zen Tag
Rath Windeler von Commissionen,

Selbst von geheimen Sachen, sonder Scho-
nen
Der drin verwickelten Personen,
Kaut, chyristisch pralte — sprach
Kein Mensch von seinem Fach —
Der Amtmann Merian
Von biblischer Chronologie — Kramer vom
sichersten Plan,
Ein Defile' zu passiren
Und im Verhack den Feind zu attaki-
ren —
Herr Tom erzählte, nach der Mondgeschichte
Schluß,
Die Cur, die man beym Segler brauchen
muß;
Der Oberförster sprach von Oden und Ro-
manzen,
Der Herr von Trempel von Spielen und
Tanzen.
Vom Reiten und Jagen Faselius,
Vom Etikett der Höfe die Obpelsinn,
Von Hochzeit und Kindtauf die Tomische
Ehegattinn,
Von Zollkofers Gesängen die sittsame Amt-
manninn —
Freund Redibar von Bevölkerungslisten.

Die

Die nun besänftigte Treumanninn
Hub an, mit ihrer Lectüre sich zu brüsten,
Und ihr Gemahl, um nicht so dumm
In Augen seiner Gattinn zu scheinen,
Erklärte das Mobile perpetuum.
Die Frau Rummeen holte die Nachbarschaft herum.
Die blöde Kunigund' und Doppelsinn waren stumm.
Nur Treumann junior schien mit Feinen,
Gleichwie Karoline mit Malchen, sich zu vereinen,
Nicht viel zu reden, mehr zu denken und zuzuhören,
Und ihres Herzens Empfindung durch Blicke zu erklären.
Mit großer Behendigkeit hüpften
Die Redenden von dem zu jenem Object hinüber,
Und immer wollte der eine noch lieber
Erzählen als der andre — Sinnreich knüpften
Sie ihre Lieblingsgeschicht' an die,
Die eben der Nachbar geendet, und duldeten Lücken nie.

Doch

Doch ihr Gespräch enthielt nur Theorie:
Denn da in ihrem Erzählen die Meisten
Sich über ihren Leisten
Erhoben, bockten sie
Zum Theil entsetzlich — Der sprach von Physiognomik,
Und ihn betrog selbst seiner Gattinn Blick;
Der sprach von Wirthschaft, und nicht minder
War er concursreif; der erklärt
Der ächten Pädagogik Werth,
Und niemand hat so ungezogne Kinder —
Der sprach vom Gartenbau, und leider war bekannt,
In was für Unordnung sein Garten sich befand —
Der lehrte Toleranz, und hätte gern gesehen
Ein Dutzend Orthodox im Scheiterhaufen stehen —
Und es gieng hier im Speisesaal
So her, wie es jetzt mannichmal
In der gelehrten Welt pflegt herzugehen.
Die Gläser stiessen auf Kosten der Tafeldecke

Hell-

Hellklingend zusammen, und dickrother Medoc; gab
Nicht selten, zu Malchens Verdruß, unlösch-bare Flecke,
Und das Gesundheittrinken nahm den gan-zen Mittag nicht ab.
Umsonst bemühte sich Fein und Redibar, Strafen
Auf diese reichsstädtsche Gewohnheit zu se-tzen — Genug
Man hatte nicht Lust, die Sitte abzuschaf-fen;
Und viele glaubten, die Armuth sey doch hier reich genug.
Gesundheit und Vergnügen, die werthen Anverwandte,
Der Landesfürst, die guten Freunde und Be-kannte,
Die wackern Mädchen, die Inclination,
Das Consistorium, der Herr Patron,
Die guten Zeiten (worunter der Herr Ba-ron
Bald kommenden Krieg versteht) — der Wachs-thum der Wälder,
Ein guter Kornpreis, Flor der Felder —
Kurz jeder gewöhnliche Gegenstand

Und

Und noch viel andre Gesundheiten zwangen
Den Gästen die Gläser in die Hand;
Und hin und wieder glühten Nasen und Wangen. —
Mit unerschüttertem Verstand
Zeigt unter den Damen die Doppelsinn
Sich als die tapferste Trinkerinn. —
Und wie nun so die Gläser erklangen,
Kam noch ein unvermutheter Gast,
Der es so ziemlich abgepaßt —
(Denn Fische, Braten, Biscuit und Wein
War noch vorhanden) — Ein alter Bekannter von Fern,
Der Doctor Süßtrunk, trat herein.
Er hatt in diesem Dorfe Patienten,
Und wußte von dem Superintendenten,
Daß hier geschmauset ward;
Drum hielt er es für Pflicht, (es war so seine Art,)
Entfernt von Blödigkeit und hungerbringendem Schämen,
Mit einem guten Mahl fürlieb zu nehmen;
Und dieses um so mehr, da er

Den

Den Pastor kannte von Akademien her.
Sein Blick war freundlich und vertraut,
Nur etwas wild, wenn man ihn recht beschaut;
Sein Kleid von fleckichtem Azur, gleich der Haut
Des Tigerthiers — (und wer von beiden
Am meisten würgte, mag ich nicht entscheiden —)
Genug er pflegte sich modern zu kleiden.
Er plauderte gleich einem Papagoy,
Und, mit Respect von Windelers Jung' es zu sagen,
Die seinige kam dieser nahe bey;
Besonders war sie geläufig in Fragen.
Das brachte nun sein Amt am Krankenbette
So mit sich, wenn er nur nicht überhaupt
Im Umgang sich es angewöhnet hätte.
Gleich bey der Ankunft hielt er sich die Frag' erlaubt,
Ob Fein mit diesem köstlichen Mahle
Aus eigenem Beutel prale?
Wie, oder ob die Kirch' es alles auf Rechnung bezahle?

Er

Er sprach stets im Kathederton,
Und kettete so die Demonstration,
Und mischte so viel Griechisch und Latein
In technische Zauberwörter ein,
Daß Ungelehrt' ihn mit Erstaunen hörten
Und als den grundgelehrtesten Mann
Mit Ehrfurcht und Vertraun beehrten —
Da kams, den freylich nicht drauf an,
Wenn er die Tubam Fallopii,
Verwechselt mit Tuba Eustachii,
An die Membranam tympani
Zu Zeiten allzukühn versetzte
Und Terminologie verletzte.
Die Damen werden mir's verzeihn —
Dies kauderwelsche Zeug *) will nicht verdeutschet seyn.
Das Aergste war, daß er von den Gebrechen,
Von diesem und jenem Fehler der Natur
Der Patienten, und seiner oft unappetitlichen Cur,
Gewohnt war allzufrey zu sprechen,

Beson-

*) Nur im Betracht der Damen ists Kauderwelsch. Denn ferne sey es von mir, den anatomischen Kunstwörtern ihren Werth abzusprechen.

Besonders wenn er in Lucinens Dienst
Gekämpfet hatt'; und sein Gewinnst
Ward weislich zur Nachahmung empfoh-
len.
Auch jetzt erzählt' er unverhohlen:
Er komme da von Flitterhausen her,
(Das war Sabinens Wohnort,) allwo
er
Ein Demoisellchen curiret,
Das über Geschwulst seit ein paar Wochen
geklagt;
Doch heute früh, eh es getagt,
Sey sie recht glücklich — accuschiret.
Den Namen brauch' er nicht zu nennen —
Man werde das blonde Sabinchen wohl
kennen.
Bey diesem Worte war's dem Herrn Fa-
selius,
Den Süßtrunk just nicht kennen muß,
Zu Muth', als hätt' ein Flintenschuß
Mit kleinem Schrot ihn ins Genick getrof-
fen.
»Herr Doctor, was ist das für Zeug,
»Das Sie erzählen? Gleich widerrufen Sie!
Gleich!
»Sabine? Das will ich nimmer hoffen —

„Bekennen Sie nur, Sie haben sich geirrt!
„Geirrt oder gelogen! Doch
„Aus Großmuth glaub' ich das erstere noch.“
So sprach Faselius verwirrt,
Und Süßtrunk — diesem ward durch Flüstern nun bekannt,
Der Mann sey mit Sabinen nah verwandt —
Ward roth, und wußte nicht, wohin er sehen
Und was er sagen sollte; Lüge zu gestehen
Stand ihm nicht an, weil's Wahrheit wär —
Er stammelte und suchte, zwar
Mit wenigem Glück, die Worte zu verdrehen.
Doch so verdarb er's endlich gar.
Jezt misch'test du dich drein, Freund Redibar:
„Nein, mein Herr Arzt, in meinem Leben
„Kann Ich das Ihnen nicht vergeben,
„Daß Sie uns allen dreist erzählen,
„Was Ihre Pflicht wohl wäre zu verhehlen.

Schon

„Schon schlimm genug, daß jetziger Zeit
„Die reizende Schamhaftigkeit,
„Die man vielleicht vordem zu weit getrieben,
„Nicht mehr Beherrscherinn der feinen Welt geblieben!
„Ist nun das Siegel der Verschwiegenheit,
„Das ich bey'm Arzt so wenig missen möchte,
„Als bey dem Beichtpapa, nicht Mode mehr? Ich dächte,
„Daß Ihnen dieses Ehr' und Zutraun brächte."—

Rath Windeler sieht den Verdruß
Des Secretair Faselius,
So wie die Theilnehmung des Misogyn,
Der ihm ein Thor vom ersten Range schien,
Nach seiner Art mit Schadenfreude;
Und Süßtrunks Zwist mit Redibar
Und jenes verdiente Beschämung war
Ihm süsse Ohrenweide.
Durch schaales Witzeln sucht' er ihn
Mit seiner Kunst, Geberden, Sprach' und Kleide
Und Plaudern spöttisch aufzuziehn.

Doch wie schon mannichmal die Bösen
Ein Werkzeug guter Handlungen gewesen:
So gieng's auch hier. Der menschenfeindliche Rath,
Der, wie wir gern gestehn, viel Scharfblick hat,
Entdeckte seiner zänkischen Cousinen,
(Denn diese saß ihm zum Glücke zur Hand,)
Die Ordnung, die er hier im Haushalt fand,
Und Malchens Artigkeit, Fleiß und soliden Verstand,
Und glaubte, die würde nicht schlecht für ihren Stiefsohn dienen,
Zumal bey seiner wichtigen Oekonomie.
Kaum raunet er's ihr ins Ohr, so überzeugt er sie,
Geschwinder als vorhin der Küster Bakel:
Denn was der Vetter sprach, war ihr Orakel.
Sie fieng auch bald nach kurzem Räuspern an:
„Was meinst du wohl, mein lieber Mann,
„Von unserm Fritz und Mamsell Feinen,

„Von

„Von jenen dort, die sich schon zu verstehen
scheinen?
„Das wäre, dächt' ich doch, fürwahr,
„Ein allerliebstes Paar!
„O möchte bald sie Hymens Hand vereinen!“
Mit vollen Backen käuend sprach
Der alte Treumann: „O das gebe
„Der liebe Gott, daß ich den Tag
„Der ehlichen Verbindung bald erlebe!
„Und eh' ein Jahr verstreicht,
„Auch früher noch vielleicht,
„Ein kleines Enkelchen aus der Taufe he-
be!“
So sprach der alte schnaubend, und aß
Ein Stück cylindrischer Metwurst, und leerte
sein volles Glas.
Doch Malchen wurde bald roth, bald
blaß;
Und auch der neue Amtsverwalter
Erschrack ein wenig, wie sein Alter
So sehr naiv und ohne Rückhalt sprach.
Wie wenn Aurora früh im Winter
An einem heitern Morgen hinter
Den blauen Bergen allgemach
Hervorblickt, und karminene Straken
Den östlichen Theil des Himmels bemalen:

So, oder doch viel bleicher nicht,
War jene Röthe, die Malchens und ihres
Jünglings Gesicht
Urplötzlich färbt'; und ihre Blicke
Begegneten sich und flohen schnell zurücke;
Und aller Augen waren auf beide
Gerichtet, und selbst Kunigunde sah,
Trotz ihrer Blödigkeit, mit heimlichem Neide
Die glückliche Amalia — *)
Man schritt zum feyerlichen Ja! —
Aus Redibars Augen blickte Freude.
So sehr er Hagestolz und Misogyn,
Das erstere war, das zweyte schien,
Wenn man ihn selbst verkoppeln wollte,
So war er's doch bey andrer Liebe nicht,
Und ungern sah' er's, wenn ein reizendes
Gesicht
Ohn' Hymens Kranz verblühen sollte.
„Glück zu dem liebenswürdigen Paar!“
(So sprach der biedre Redibar
Und stieß mit seinem Nachbar an.)

„Wer

*) Hier ist eine Lücke, die man dem Leser über-läßt, nach seiner Einbildungskraft beliebig auszufüllen.

„Wer wünschet nicht dem lieben jungen
Mann,
„Wer wünschet nicht der guten Male,
„So ähnlich meinem Ideale,
„Ein solches Glück? — Seitdem wir hier
im Saale
„Versammlet sind, war das mein Wunsch
für sie.
„Mit stiller Freude sah' ich, wie
„Die Lieben ihres Herzens Sympathie
„Einander stumm entdeckten. — Schön
„War's meinen Junggesellenaugen,
„Die immer noch was zu bemerken tau-
gen,
„Die keimende Liebe mit anzusehn. —
„Verlangten Sie, Freund Treumann, blos
ein Weib
„Für Ihren — und beyzu für andrer Zeit-
vertreib,
„Ein Dämchen, das den halben Tag
„Die Toilette macht, das ohne Gäste
„Mit Ihnen nicht soupiren mag,
„Und das von Ball zu Ball, von Fest zu
Feste,
„Hinhüpfet — das bey L'hombre und
Whist

»Gemahl und Kinder und Haushalt vergißt,
»Des schwäbischen Walzers Heldinn ist,
»Das stolz sich auf den Brautschatz verläßt,
»Und wenn des Mannes Creditoren
»Zu dessen Untergang sich verschworen,
»Weiß, daß ihr Eingebrachtes fest
»Gesichert steht, und man ihr schon den Rest
»Des Gutes großmüthig zugeschworen —
»Verlangten, sag' ich, wegen Schönheit oder Geld,
»Sie eine solche Dame nach der Welt,
»Die ihren lieben Eheherrn,
»Auch seine Freiheit gern —
»Um das Reciprocum — nach Frankreichs Etikette —
»Gern ungekränkt gelassen hätte —
»So wenden Sie sich nicht an Mamsell Feinen.
»Doch suchen Sie ein solches Band,
»Das beider Herz und beider Hand
»Geschickt ist ewig zu vereinen,
»Wo einer für den andern lebt,
»Die Frau nur ihres Mannes Nutzen kennet,
»Sein

„Sein Interesse nie von ihrem trennet,
„Was er erwirbet, zu erhalten strebt,
„Und jede Pflicht — so wie Graf Stollbergs Bild
„Die gute Gattinn malt — mit Lust erfüllt:
„So glaub' ich, jeder glaubt's mit mir,
„Wer Malchen kennt, Sie finden sie in ihr. —
„Doch Sie, mein lieber Pastor Fein,
„Was denken Sie dabey? Was sagen Sie?
„In Puncto Ihrer Oekonomie, —
„Wird der Verlust auch bald ersetzet seyn?
„Mich deucht, mich deucht — ich darf es nur nicht sagen;
„Doch dürfen Sie mich drum nicht zweymal fragen:
„Die Augen, welche jene auszuspähn
„Vermögend waren, Freund, die wagen
„Auch wohl in Ihr und noch ein Herz zu sehn!“

So recht! rief seine muntre Nachbarinn,
Und Bravo! die Pastorinn Doppelsinn,
Ich müßte mich sehr schlecht auf Mienen
Verstehn; was reimt sich doch auf Mienen,

Herr Pastor Fein? nicht etwa Karolinen?
So sprach sie, schielte schalkhaft auf ihn hin.
Der Doctor lachte: Ey, ey, ey!
Da fällt mir eben ein Geschichtchen bey
Aus unserm Candidatenleben —
Herr Pastor, soll ich es zum Besten geben?
Sie schweigen! Nun wer schweigt,
Der consentiret, der bejaht.
Wie, Sie erröthen? — Freund, es hat
Nichts zu bedeuten, und gereicht
Ja nicht zu Ihrer Schande —
Wir beide, Sie als Candidat,
Und ich als Doctorande,
Sind vor vier Jahren einsmals auf dem Lande.
Und auf der Rückkehr nach der Stadt
(Es ist so sinnlich mir als wär' es jetzt geschehen)
Gefällt es uns, weils eben Sonntag ist —
So machts ja wohl ein jeder guter Christ —
Im Dorfe Binneburg mit in die Kirche zu gehen.
Da hatten wir das Glück,

Ein

Ein schönes Kind, mit wahrem Engels-
blick,
Nebst andern confirmiren zu sehen.
Sinds nicht vier Jahre, Mamsell Merian,
(So fuhr er fort, und sahe steif sie an,)
Daß wir, mein Freund und ich, Sie confir-
miren sahn?
„Die Zeit kann ich bejahn.“
(Erwiedert Karoline.) „Doch ob ein Docto-
rand
„Und Candidat mich sahen, ist mir unbe-
kannt.“
Wir giengen aus der Kirche stracks zur
Schenke,
Denn es war Mittag und der Weg zur Stadt
zu weit —
O wenn ich noch daran gedenke!
Wie war mein Candidat erfreut!
Wie überströmte Zärtlichkeit
Aus seinem Munde, glänzte himmlisches Ent-
zücken
Aus allen seinen Blicken —
Er, der sein Leben meist bey Büchern zuge-
bracht,
Und, wie ich sicher weiß, noch nie der Liebe
Macht

Empfun-

Empfunden hatt' — ach! der empfand
Sie jetzt — mit aller ihrer Stärke. —
Und, wie ich gleich, da er's verschweiget,
merke,
Ein Kind war's, das ihn überwand —
War seiner Liebe Gegenstand.
Doch endlich mußt' er mir's gestehen.
Wie wünscht' er, ach! sie einmal noch zu
sehen!
Ich trieb mit seinen Seufzern Scherz —
Und er, um sein beklemmtes Herz
Ein wenig zu erleichtern, forderte Papier,
Um in dem Wonnetaumel von ihr,
Die ihn entzückt, ein süsses Minnelied,
Das er extemporiret, aufzuschreiben.
Allein vergeblich war's in dieser Schenke
hier,
So sehr er sich bemüht',
Ein reines Blättchen aufzutreiben.
Zum Glück hatt' ich bey mir
Ein Taschenbuch, worin bey andern Schar-
teken
Wir ein nur halb beschriebenes Blatt ent-
decken,
Auf dem ein kleines Lied, das ich mit eig-
ner Hand

Einst

Einst copiret, sich befand —
Das mir von einer Liebe überblieb,
Die nun vorbey war.*) — Auf dies Blättchen schrieb
Er seines Herzens unnennbaren Trieb,
Den er zum erstenmal empfand —
(So schwatzt er immer fort
Und kettete Wort an Wort,
So sehr auch Fein ihn bat, vor so viel Zeugen
Von einer jugendlichen Schwachheit still zu schweigen.)
Das Lied — mich dünkt, ich weiß den Inhalt noch —
Wie fieng sich's an? — Herr, helfen Sie mir doch!
„Was seh' ich? mischt in eure Chöre,
„Ihr Kinder, zu der Handlung Ehre,
„Ein Engel sich mit ein?" —
War's nicht so, lieber Pastor Fein?
Der alte Treumann sah den Amtmann Merian,
Und dieser jenen vielbedeutend an.
Doch eh sie reden konnten, rückte man

An-

*) Der Herr Doctor scheint sehr umständlich in seiner Erzählung zu seyn.

An beiden Enden der Tafel die Stühle
Mit wildem Geräusch: denn viele
Der Gäste waren längst des Sitzens überdrüßig,
Und nach der Tageszeit war's wirklich ziemlich spät.
Der Ephorus sprach ein kurzes Stoßgebet,
Und bald darauf ward auch die zweyte Heirath schlüßig —
Und das gieng so zu: Kaum entfalteten sich die Hände
Und das Gesegnetemahlzeitwünschen war um
Die öde, nicht mehr symmetrische Tafel herum,
Zum Theil mit Küssen begleitet, zu Ende,
Da gieng der Kircheníntendant
Mit gravitätischem Blick an Merians Seiten
Zum Doctor hin, und zeigt' ihm schon von weiten
Ein Blatt Papier: — „Herr, kennen Sie die Hand?"
(Es war das Blatt, das Bakel jüngst entwandt.)

Kaum

Kaum sieht's der Doctor, der kein scharfer
Seher,
Der etwas Myops war, ein wenig näher:
So ruft er aus mit einem Fluch,
Der ihm entfuhr, und der profan genug
In dieser geistlichen Versammlung war:
Da haben Sie, bey meiner Seel! ja
gar
Das Manuscript, wovon wir eben spra-
chen.
Wo führt der Henker das hieher?
Das kömmt, als wenn's gerufen wär.
So sprach er und fieng herzlich an zu la-
chen. —

Und Treumann senior erwiedert hoch er-
freut:
„Das war noch eine Kleinigkeit,
„Ein Räthsel, das bis jetzt unaufgelöset
blieb —
„Nun ist es aufgelöst — und ist mir herz-
lich lieb —
„Ich habe weiter keinen Zweifel,
„Und Bakel ist und bleibt ein Lügenteu-
fel.“

Jetzt schlenderte die Gesellschaft Paar und
Paar,

So

So war's beliebet, in den Garten,
Dahin, wo Feinens Lieblingslaube war,
Um da den Kaffee zu erwarten —
Der oft befehdete Kaffee kam,
Stolz auf sein Vorrecht, das noch kein Edict ihm nahm —
(Bemühet, den Gebrauch bey Niedern einzuschränken)
Sein Vorrecht, Reich're ungesund zu tränken —
Er kam im großen reisigten Gefäß', und sahe
Den Milchbruder in gleichem Gewand ihm nahe,
Den Zucker aber im silbernen Oval,
Und dann im Zirkel die porzellänene Zwerge,
Von Meißen, oder Fürstenberge,
Um ihn herum, nach der versammleten Gäste Zahl.

Der Abend nahete sich schon.
Noch zirpten Heuschrecken und Heimen,
Es sang im unmanierlichen Ton
Der Laubfrosch auf Sträuchen und Bäumen,
Und Käfer schwärmten blindlings und dumm
Um

Um die lustwandelnden Gäste herum,
Und in der sinkenden Sonne Glanz
Sah man der Mücken lustigen Tanz —
So heiter duftend und lau
War noch im May kein Abend erschienen.
Fein führte Mamsell Karolinen;
Und Doppelsinns unternehmende Frau
Wich, als ihr Schatten, nie von ihnen —
Noch immer in Hoffnung etwas zu verdie-
nen —
Und wie nun so im Grünen
Das Pärchen bey einander stand,
Legt Dame Doppelsinn des Pfarrers Hand
In Karolinens ihre. — Die sah mit zärtli-
chem Blick
Ihn an: „Freund, ist's denn wahr, daß ich
das Glück
„So früh gehabt, vor andern Mädchen
allen
„Dem Besten der Männer zu gefallen?
„Schon bey der Confirmation? so früh,
„Am Morgen meines Lebens?
„O Freund, das Glück erträumt' ich mir
nie.
„Nun glaub' ich wahre Seelensympathie.“—
Ja Kind, mein Sträuben war vergebens —

(Sprach Fein) — schon damals liebt' ich Sie —
Nie wich Ihr Bild aus meiner Seele, nie!
Doch hätt' ich stets in hoffnungsloser Liebe büßen,
Vielleicht auf ewig es verschweigen müssen,
Wenn nicht der Himmel mir das Glück gewährt,
Und Sie (o Tag sey stets von mir verehrt!)
Nicht heute dieses Haus beehrt —
Und, wie sich alles zu meinem Glück vereint,
Verrieth mein plauderhafter Freund,
Was nöthig war, ein Räthsel aufzuschliessen,
Das wir nun alle wissen.
So sehr es mich begann im Anfang zu verdrießen,
Wollt' ich die Entdeckung jezt für vieles nicht missen,
Die, Edelmüthige, Sie nicht zu verdrießen scheint.

So sprachen die zärtlichen Beide,

Und

Und Dame Doppelsinn hört's mit sichtbarer
Freude.
Noch standen sie, da kam Rath Windeler
Mit Nedibarn zu ihnen her.
Der erste hatte jetzt zum Glück
Just seinen — seltnen — Engelsblick —
„Nun, das gefällt mir“, fieng er scherzhaft an —
„Sehn Sie mal her, Herr Amtmann Merian —
„Dort steht ein Pärchen, das bey Tisch
„Schon schlüßig war — und, wie es scheint,
„Ein andres hier — Ey, das geht frisch —
„Wie gut die Lieb' es mit uns meynet,
„Uns auf den kleinen Krieg erfreut:
„So ist's auch billig, daß nach kurzem Streit
„Die Friedensgöttinn im Olivenkranz
„An Amors und Hymens Hand erscheinet,
„Und so, durch ewige Allianz,
„Die vordem Streitenden vereinet —
„Zuvörderst also eine Amnestie —
„Und nun, Herr Amtmann, kommt's auf Sie
„Und Ihre theure Gattinn an!“ —

Der Amtmann stutzte — Edel, frey und offen
Trat Fein zu ihm: „Verehrungswürdiger Mann,
„Sie hören meinen Wunsch — Ich kann
„Ihn nicht verhehlen — Darf ich hoffen?“
Erlauben Sie, versetzte der, ein Wort
Mit meiner Frau allein! — Und beide schlichen fort
In einen andern nah gelegnen Garten.
Doch lange ließen sie nicht auf sich warten.
Sie kannten das Verdienst des biedern Pastor Fein;
Sie kannten ihrer Tochter sittsame Neigung,
Und sahen fast mit Ueberzeugung
Ihr künftig Glück bey dieser Heirath ein.
Und warum sollt's just ein Beamter seyn?
Auf einem großen Hofe sich zu brüsten
Und über Herrendienst' und Deputatisten
Despotisch zu herrschen, darneben von Zwisten
Der Unterthanen sich mästen, Kutsch und Pferde zu halten,
Und über 's Amt als Eigenthum zu schalten,
Und

Und täglich den Schall der Drescher zu hören,
Und täglich den Vorrath der Böden zu mehren,
Besuche zu nehmen, Besuche zu geben,
Und kurz, als ein kleiner Fürst zu leben,
Ist, dachten sie, zwar eben
Nicht zu verachten — aber verband
Das Glück sich blos mit diesem Stand?
Und sollt' ein würd'ger Mann, wie Fejn,
Den sein Verdienst einst sicher wird erheben,
Nicht eine gute Partie für unsre Tochter seyn?
Genug, sie redeten einstimmig ab:
Er solle sie haben. — Man kam zurück und gab
Das Jawort feyerlich — Und Entzücken
Sprach aus der beiden Verlobten Blicken.
Doch war's anständige Klugheit, daß
Fein selbst in dem Taumel der Freude sich nicht vergaß,
Und, was sein Herz bey diesem Zwang' auch fühlte,

Kirche zu dem Priesterornat den Decken-
spielte.

Wenn übrigens die Damen nicht
So ganz und gar davon zufrieden sind,
Daß man sich heute so geschwind,
Und ohne Bedenkzeit zu nehmen, ver-
spricht —
Wie wohl das Etikett erfordert hätte:
So will ich sie bey ihrem Etikette
Zu eignem Gebrauch gern lassen.
Doch, unter uns! ich halt' es für Grimas-
sen.

Von allen Seiten wurde nun
Das glückliche Paar mit Wünschenden um-
ringet
Selbst Kunigunde, selbst Fasellus zwinget,
Trotz seines Neides, sich, ein Gleiches zu
thun.
Doch plötzlich verschwanden die beide und
schlichen davon.
Mit feinem Anstand kam zur Braut der Herr
Baron,
(Der oft gewünscht: o wenn's ein Fräulein
wäre!)
Und gratulirend that er ihr die Ehre,
Die Hand ihr zu küssen. Es wäre nicht geschehn,
Wenn's

Wenn's eine Dame von Adel gesehn.
Doch unter Bürgerlichen allein
Pflegt wohl ein Junker so gnädig zu seyn.
Rumor erbat die Trauung sich —
Und ich — rief Titian — und ich
Will die gedoppelte Hochzeitfeyer
Mit Hymenäen, voll von Feuer,
In Pindars, oder Flaccus Manier besingen
Laß, Gott der Liebe, laß mein Lied gelingen!

Doch Merian sprach: Vielen Dank für Ihre Müh
Sollt' aber der Gesang so nicht gerathen —
Dann, Freund, o dann beschenken Sie
Die lieben Verlobten statt deß mit einem Wildpret zum Braten.

Die Heirath macht des Lustspiels Schluß
Und bringt auch dieses Gedicht zum Ende!
Nun, Leser, wenn's geklatscht seyn muß,
So bitt' ich, schonet eurer Hände!

[illegible] August [illegible]

1741 – 1812

1. Ausgabe

Nachahmung Zachariä's u. Wieland[illegible]

Goedeke, IV, 1, 6; 29, 3, 2.

